Path.
937
m

Path
937m

Christoph Robert Pemberton's,

außerordentlichen Arztes des Prinz Regenten von England rc.

Practische Abhandlung

über

verschiedene Krankheiten

R

der

Abdominal = Eingeweide.

Aus dem Englischen übersetzt.

Mit zwei Kupfertafeln.

Gotha und Erfurt,

im Verlag der Henningsschen Buchhandlung

1818.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede des Verfassers.

Nur zu oft macht der Arzt die traurige Erfahrung, wie nöthig es doch sey, durch möglichst frühe Symptome das so gefährliche Umsichgreifen innerlicher Krankheiten zu entdecken, die oft schon weit gediehen sind, ohne daß sie darum dem Patienten ja wohl selbst auch dem practischen Arzte bemerkbar gewesen wären, bis sie sich zuletzt als höchst gefährliche und unheilbare Uebel darstellen.

Erfahrung bewährt erfunden worden sind. Möge diese Versicherung genügen, und die Wahrheit der empfohlnen Methoden und Mittel sattsam bestätigen; möge dieses durch dieselbe wenigstens eben so gut geschehen, als wenn ich, wie man gewöhnlich zu thun pflegt, eine Menge besonderer Fälle hererzählte und mit der größten Ausführlichkeit beschrieben hätte.

In=

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Das Peritonäum.

	Seite
Acute Entzündung desselben	3
Chronische Entzündung desselben	3
Wasserblasen im Omentum	12

Zweites Kapitel.

Die Leber.

Acute Entzündung der Leber	13
Chronische Entzündung	13

Drittes Kapitel.

Die Gallenblase.

Krankheit der Gallenblase	28
Gelbsucht die durch Gallensteine entsteht	29
Der Durchgang der Gallensteine	30

Viertes Kapitel.

Die Pancreas.

Symptome einer Krankheit in der Pancreas	37
Analyse eines Steines aus der Pancreas eines Menschen	39

Fünftes Kapitel.

Die Milz.

Entzündung der Milz	41
Ungewöhnliche Geschwulst derselben	42

Sechstes Kapitel.

Die Nieren.

Symptome einer Nierenkrankheit	44
Bemerkungen über das Abzehren	46
Die verschiedenen Steine in der Niere selbst	49
Der Durchgang eines Steines durch den Harngang	54

Seite

Siebentes Kapitel.

Der Magen.

Magenschmerzen, wenn er leer ist . . . 56
Magenschmerzen, wenn er voll ist . . . 63
Entstehn der Magensäure . . . 65
Organische Krankheiten des Magens . . . 70
Erbrechen, als Folge der Uebelkeit ohne Schmerzen . . . 73
Fortwährendes Erbrechen . . . 73
Hämorrhoiden aus dem Magen . . . 75

Achtes Kapitel.

Der Darmkanal.

A) Cholera Morbus . . . 76
B) Dysenterie . . . 78
C) Diarrhöe . . . 82
D) Colica Pictonum . . . 83
E) Febris infantum remittens . . . 91

Neuntes Kapitel.

Enteritis, oder Darmentzündung.

Entzündung der Peritonäal-Haut der Därme . . . 97

Zehntes Kapitel.

Entzündung der Schleim-Haut der Därme . . . 104

Eilftes Kapitel.

Krankheit der Gekrös-Drüsen . . . 106

Die Kupfertafel Nro. I die Gallenblase u. s. w. gehört zu Seite: 33
Die Kupfertafel Nro. II mit dem Arm u. s. w. gehört zu Seite: 89

C. R. Pemberton

praktische Abhandlung über die Krankheiten der Eingeweide des Unterleibes.

Erstes Kapitel.

Die Krankheiten des Peritonäums.

Peritonitis.

Das Darmfell ist zweierlei Arten von Entzündung ausgesetzt; die eine ist acut, die andere chronisch.

Die acute fängt mit Frösteln, Schauer *), Durst, Fieber und gereiztem Pulse an, und ist gleich vom Anfang an mit Hitze und Schmerz im Unterleibe verbunden, die sich anfangs zwar im allgemeinen nur auf einen einzelnen Theil beschränken doch sich bisweilen auch über die ganze Fläche desselben verbreiten. Der Schmerz wird noch durch ein Drängen oder Drücken, das jedoch keineswegs zum Stuhlgang reizt, vermehrt; der Puls ist matt, läßt aber dabei doch wenigstens 100 Schläge in einer Minute zählen; die Zunge hat natürliches Aussehen.

Binnen 24 Stunden aber wird der Schmerz, besonders in Hinsicht des Drückens, heftig, und der Puls nimmt zu bis auf 120 oder 130 in einer Minute: dann fängt gewöhnlich auch die Zunge an, sich mit einem rahmähnlichen Schleim zu überziehen, und heftiger Durst stellt sich dabei ungeachtet jener

*) Bisweilen tritt jedoch die Krankheit auch ohne diese Symptom des Frösteln und Schauer's ein.

Feuchtigkeit ein. Beträchtliche Geschwulst uud Spannung wird jetzt über den ganzen Unterleib hin bemerkbar, und der Kranke findet die meiste Erleichterung wenn er ganz ruhig auf dem Rücken liegen bleibt, die Schenkel ein wenig angezogen. Diese Spannung mehrt sich mehr und mehr bis zum 6ten, 7ten oder achten Tag, und thun kräftige Mittel hier dem Uebel nicht Einhalt, so stirbt der Kranke gewöhnlich in dieser Periode.

Es ist dies Cullen's Peritonitis. Sie kann leicht von jeder andern Krankheit des Unterleibes unterschieden werden *): 1) weil der Puls mehr als hundert Schläge in einer Minute zählen läßt; 2) weil der Schmerz bleibend und 3) immer zunimmt, auch ehe Spannung sich zeigt. 4) Weil kein Reiz zum Stuhlgang damit verbunden, und sich das Uebel um nichts verringert, wenn Ausleerung entweder von freien Stücken oder auf künstliche Mittel erfolgt seyn sollte.

Bei der Sektion zeigt sich die Darmhaut ganz zart mit Blut durchzogen; eben so zeigt sich in der Bauchhöhle mehr oder weniger gewöhnlich molkige Feuchtigkeit, in welchen Stücken zäher Lymphe bemerkbar sind. Die Eingeweide sind mit Luft, oft bis zu einem ungeheuren Grade, ausgefüllt.

Ich habe ein ähnliches Leiden des Unterleibes, welches sogar ansteckend seyn seyn soll, bei Wöchnerinnen bemerkt; aber so oft ich auch Leidende der Art nach ihrem Tode untersuchte, so konnte ich doch nie ein Merkmal entdecken, was mich zu der Behauptung berechtigt hätte, als sey dieser Zustand etwas anders, als eine symptomatische Peritonitis, die besonders Personen trifft, die schon an Schwäche leiden; und daher halte ich es keiner besondern nähern Beschreibung werth. Denn man hat sie mehr blos als Symptom des Kindbettfiebers, nicht aber als besondere Krankheit anzusehen.

*) Enteritis mesenterica difficillime distinguitur ab enteritide, quacum etiam saepe complicatur. — *Sauvage*, Class. III, gen. XV, sp. IV.

Kurmethode.

Sobald die Natur der Krankheit genau bestimmt ist, muß ihre Behandlung schon von selbst sich ergeben. Vor allen Dingen ist Aderlaß zu verordnen und zwar nach der Regel: 16 Unzen von einem Erwachsenen und eine verhältnißmäßig geringere Quantität von jüngern Patienten.

Der Arzt muß besonders dabei seine Aufmerksamkeit auf den Grad des Schmerzes richten, welchen der Patient empfindet, besonders bei angewandten äußern Drucke; sollte sich dieser innerhalb 8 Stunden nach dem Aderlaß nicht verlieren oder doch wenigstens vermindern, so würde ich anrathen wieder eine gleiche Menge Bluts wegzulassen. Gewöhnlich wird dann in Zeit von 6 Stunden der Schmerz geringer; und dann wäre zu rathen ein Dutzend Blutigel au dem Unterleib anzulegen, und sobald sie ihre Dienste gethan haben, die ganze Fläche mit einem Blasenpflaster zu bedecken. Doch verstehe man mich hier recht, daß ich nämlich Blasenpflaster und Blutigel nicht eher anrathe, bis einige Verringerung der Schmerzen auf den Aderlaß erfolgt ist. Gewöhnlich nimmt nämlich in Zeit von 6 Stundeu nach dem 2ten Aderlaß, der Schmerz etwas ab in seiner Heftigkeit; aber bisweilen ist's doch auch der Fall, daß selbst nach diesem zweiten Aderlaß das Uebel in seinem Schmerze hartnäckig verweilt, ohne die geringste Linderung. In diesem Falle muß es in derselben Quantität 3, 4 oder 5mal in jedesmaligen Zwischenräumen von 12 Stunden wiederholt werden, wenn die Kräfte des Patienten es aushalten *).

Ich rathe daher mehr dazu, den Gebrauch des Blasenpflasters aufzuschieben, bis die allgemeinen Wirkungen, die jene örtliche Entzündung hervorbringt, zum Theil durch den Aderlaß aufgehoben sind, und bis also das ganze Leiden mehr fast nur zu einem äußerlichen gemacht worden ist. Dieses Verfahren hat dann den doppelten Vortheil, daß wir erstens äuß-

*) Interest enim (in venaesectione) non quae aetas sit, neque quid in corpore intus geratur, sed quae *vires* sint. — Celsus, lib. 2, cap 10.

serliche Mittel zu einer Zeit anwenden, wo sie sich am wirksamsten zeigen können und werden, und zweitens wird sich der Arzt auch dadurch das einzige Mittel bewahren, die verschiedenen Veränderungen der Krankheit festzustellen und zu beobachten, — nämlich den äußerlichen Druck auf den Unterleib.

Das erste sichere Zeichen eintretender Genesung des Kranken, ist wenn er wieder im Stande ist aufrecht zu sitzen, da er vorher durchaus immer gezwungen war, auf dem Rücken zu liegen. Die aufrechte Stellung des Körpers zeigt dann deutlich, daß die entzündete Darmhaut nun wieder im Stande ist, das Eingeweide zu tragen, welches meiner Beobachtungen zu Folge nie statt fand, wenn der Kranke nicht in der Genesungsperiode begriffen war. — Die schlimmsten Zeichen der Krankheit dagegen sind, wenn der Kranke ruhig auf dem Rücken liegend bleibt, und der Schmerz bei Druck auf dem Unterleib gleich heftig bleibt. — Ich habe es mit Willen so lange aufgeschoben vom Gebrauch innerer Mittel bei der Kur dieser Krankheit zu sprechen, um die Aufmerksamkeit dadurch nicht von dem wichtigsten Heilmittel derselben, vom Aderlaß, abzuziehen. Demungeachtet ist es aber doch nöthig und erforderlich, die Eingeweide selbst immer offen zu erhalten; und um dies nun mit möglichst geringen Reiz des Darmkanals zu bewerkstelligen, verordne man: 6 Drachmen oder 1 Unze Ricinus-Oel mit Aq. Menth. Pip. zu nehmen. Hat dieses gehörig gewirkt, dann mögte folgendes Recept zu empfehlen seyn:

Rec. Ol. Amygd.
Mucil. Gum. Acaciae ana drachm. duas.
Aq. Rosae. drachm. decem
Tinct. Opii gutt. unam.
Misce, fiat haustus, tertia quaque hora sumendus.

Sollte aber das Oel vielleicht die Verdauung stöhren, so dürfte vielleicht folgendes Mittel erwünschte Wirkung thun:

Rec. Magnes. Sulphat. drachm. unam.
Infus. Rosae. drachm. decem.
Syrup. Mori drachm. dimidiam.
Misce, fiat haustus, tertia quaque hora sumendus.

Auch würden Erwärmungen des Unterleibes gut thun. Auf streng antiphlogistische Diät muß während der ganzen Krankheit genau gehalten werden.

Es ist überhaupt eine äußerst gefährliche Krankheit, der jedoch die Weiber mehr ausgesetzt sind als Personen männlichen Geschlechts. Ich habe sie selbst bei einem Kinde von 4 Jahren gefunden; bei Erwachsenen findet man sie in jedem Alter.

Nothwendig muß hier noch ein bisweilen statt findender besonderer Zufall erwähnt werden welcher, falls er unerwähnt bliebe, den Arzt abschrecken könnte zu obigen kräftig wirkenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Bisweilen findet nämlich in der ersten Zeit der Krankheit ein so großer Grad von Kraftlosigkeit statt, verbunden mit einem so matten Pulse, daß er kaum sichtbar ist, so daß man leicht den Kranken für schon sterbend und unfähig sich jener Kur zu unterziehen ansehen könnte. Dies alles entsteht jedoch blos und einzig und allein durch die Entzündung, die sich über die Magenhaut und die Eingeweide ausdehnt. Hier muß wieder, wie vorher, der Schmerz beim Drucke auf den Unterleib das Zeichen seyn, welches unser Verfahren bestimmt; und sollte der Schmerz zu heftig seyen, so darf kein zufälliges anderes Zeichen der Krankheit uns abhalten, zur Lanzette unsre Zuflucht zu nehmen. Diese Maßregel wird sich bald durch freiere Bewegung in Blutumlauf, durch Abnahme der Mattigkett und durch Veringerung des Schmerzes rechtfertigen. —

Die chronische Entzündung des Peritonäums ist eine Krankheit, welche man zwar flüchtig erwähnt *), aber

*) Observatum a doctis hominibus video, gravissimis etiam doloribus urgeri consuësse, vel certe has membranas, quas

bisher noch nie einer besondern Untersuchung gewürdigt hat. Dieses befremdet mich um so mehr da ich sie als einen Zufall ansehe, der gar nicht so selten vorkömmt.

Der erste Anfall ist sehr verschieden von dem der oben erwähnten acuten Entzündung: sie nimmt nach und nach zu, und zeigt sich besonders in bisweiligen oberflächlichen stechenden Schmerzen über dem Unterleib, ohne zum Stuhlgang zu reizen: der Puls ist etwas gereizt und die Zunge besonders früh Morgens mit einer weißen Haut bedeckt. Damit ist auch heftiger Durst verbunden; doch bemerkte ich nie Abends Fieberzunahme oder fliegende Hitze auf den Wangen; im Gegentheil stellt sich mehr Mattigkeit ein, und das Gesicht wird blaß und schlaff.

In den ersten Zeiten der Krankheit ist der Kranke im Stande seine gewöhnlichen Verrichtungen zu besorgen *), und er klagt blos über Mattigkeit und Angst und stechenden Schmerz über den ganzen Unterleib, von einem os ilium bis zum andern. Dieser Zustand dauert, mit wenigen Veränderungen, mehrere Monate lang, während welcher Zeit die Eingeweide jedoch bisweilen in ihrem gewöhnlichen und natürlichen Ver-

abdomini ventrisque partibus obtentuntur. Hi dolores, etsi nullo jure ad coli tormentum pertinent, quoniam tamen aeque graves sunt, ac pene similes, neque etiam spatiis locorum multum dissident, eos hic quoque tenere recte posse videor. Sunt autem hi, ut gravissimi, sic ad modum diuturni, etc. — Lommius, Obs. Med. Ed. Edinb. pag. 196.

Alii insuper cruciatus, quadam similitutine et vehementia colici nuncupantur, quibus tamen non in colo intestino sedes est, sed vel in Peritoneo, vel in membranis quae abdomini ventrisque partibus obtentundur. Hi sane gravissimi sunt et diuturni, etc.

Fernelius Patholog. lib. 6, cap. 10.

*) Inflammatione etiam rapi mesenterium solet. Tum gravitas quidem intus, at nullus manifestus dolor inest; febris oritur levis, nullis molesta gravioribus casibus, ita ut sub ea vitae etiam obire munia homini liceat.

Lommius, Obs. Med. p. 306.

hältnissen bleiben, obgleich gewöhnlich dabei der Patient an Verstopfung leidet. Spannung des Unterleibes findet nicht statt, wie bei der acuten; im Gegentheil habe ich mehr als einmal bemerkt, daß die Haut und die abdominal Muskeln ganz schlaff auf dem Peritonäum liegen, und bei der Berührung ein Gefühl hervorbringen, als wenn eine feste Bandage darunter angebracht sey, über welcher die Haut und Muskeln, so zu sagen spielen. — Der Patient klagt immer mehr über Beengung als über eigentlichen Schmerz; und weil diese Beengung allemal sehr zunimmt, sobald irgend einige Anhäufung in dem Darmkanal sich findet, und der Kranke nach jedesmaliger Ausleerung Erleichterung fühlt, so kömmt er gewöhnlich auf den Gedanken, alle Schuld auf Verstopfung zu schieben, auf deren Abhelfnng nun auch sein ganzes Streben gewöhnlich gerichtet ist.

Während dieser Zeit faßt dann die Krankheit Grund, bis sie durch irgend einen zufälligen Umstand entweder den Charakter der oben erwähnten acuten annimmt, oder bis sich gerinnbare (coagulable) Lymphe langsam aus der entzündeten Oberfläche wegzieht, sich in irgend einem Theile festsetzt, und da die einzelnen Theile des Darmkanals zusammenklebt. Im erstern Falle wird die Gefahr sehr bedeutend, sobald durch die Dauer der Krankheit der Kranke aufs Höchste entkräftet wird; im zweiten Falle wird gleiche Gefahr statt finden, wegen der Unterbrechung der peristaltischen Bewegung.

Bei diesem Uebel geschieht es häufig, daß die zum Gekröse gehörigen Drüsen sich vergrößern; doch bemerkte ich nie eine Absonderung oder abgehende Feuchtigkeit von ihnen; so daß ich die Ursache dieser Erweiterung blos dem Reiz von Seiten der entzündeten Membrane, von der jene Drüsen umgeben sind, zuschreibe, weniger aber skrophulösen Leiden derselben.

Daß die Krankheit der Drüsen dabei den oben bezeichneten Gang nimmt, und daß die Entzündung sich nicht von den Gekrösedrüsen bis zum Peritonäo ausdehnt, bin ich aus folgendem Grunde zu glauben geneigt: 1) wegen dem ganz verschiedenen Sitz der Symptome, welche ein gleiches Leiden die-

ser Drüsen, (welches weiter unten näher berührt werden wird) verrathen; und 2) wegen einer Beobachtung, die ich zu machen Gelegenheit hatte, an einem Kranken der an allen Zufällen einer chronischen Entzündung des Peritonäums litt, und nach zweijährigen Leiden endlich in einem Anfall von Wahnsinn sich selbst entleibte. Hier war das Peritonäum ganz hohl, ganz ohne Elasticität, und fast so dick als ein Kronenthaler *). Zwei Glieder des Wirbelbeins (lumbar. vertebrae) zeigten sich im Eiterungszustande, und von da machte sich auch wohl die ganze Entzündung über das Peritonäum verbreitet haben; aber die Gekrösedrüsen waren völlig frei von allen Leiden. Ein andermal fand ich durch dieselbe Krankheit die sämmtlichen Eingeweide so zu einer Masse zusammengezogen, daß es unmöglich war sie von einander oder von der innern Haut des Unterleibes zu trennen; und selbst hier zeigte sich an den Drüsen durchaus nichts ungewöhnliches. — Die Behandlung dieser Krankheit fordert strenge Vermeidung aller Fleischspeisen, Kraftbrühen und gegohrner Getränke; dagegen lieber den häufigen Genuß von Milchspeisen und Gemüsen, und vor allen ein- oder zweimaligen Aderlaß die Woche, von allemal 6 Unzen Blut. Dies Verfahren wird fortgesetzt, so lange bis jede Empfindung jenes Stechens und die belegte Zunge aufhört. Wenn sich Zeichen bedeutender Unordnungen im Körper zeigen sollten, so würde ich rathen das Blut am Arme *) zu nehmen; ist dieses aber nicht der Fall, so würde ich immer das Blut lieber am Unterleib nehmen lassen, und zwar entweder durch 6 oder 8 Blutigel, oder durch Schröpfen. Die Eingeweide müssen täglich zwei bis dreimal Ausleerung haben, und diese kann durch Gebrauch des oben

*) Man vergleiche damit den Fall, welchen De Haen von einer ähnlichen Verdickung des Peritonäums erzählt. Pars VI, Problema IX.

*) Mitti vero sanguis debet, si totius corporis causa sit, ex brachio; si partis alicujus, ex ea ipsa parte. Celsus, lib. II, cap. 10.

verordneten Oels, oder der Magnes. sulph. etc. 2 oder 3mal täglich, herbeigeführt werden. Auch Blasenpflaster zu wiederholten Malen ungefähr alle 10 Tage auf den Unterleib selbst gelegt, thaten bisweilen auffallend erleichternde Wirkung. —

Diese Krankheit ist also höchst gefährlich, sowohl wegen des langsamen, heimlichen Ganges den sie nimmt, wodurch sie die ganze Constitution von selbst untergräbt, als auch wegen der mannigfaltigen übeln Zufälle, welchen sie den Leidenden aussetzt, während der längern Schonungsperiode, welche die Kur selbst nöthig macht; *) nicht minder mehrt, meinem Bedünken nach, bei dieser Kur nicht selten die Unentschlossenheit die Gefahr, weil man nur zu oft bei Behandlung chronischer Uebel schwankend in Anwendung seiner Mittel wird, da der glückliche Fortgang dabei wegen des langsamen Ganges der ganzen Krankheit, nicht so deutlich in die Augen fällt und bemerkbar wird †).

Man ist dieser Krankheit in allen Jahren ausgesetzt; doch sind, meinen Beobachtungen zu Folge, Weiber mehr zu derselben geneigt als Männer.

Die Zeichen der Genesung sind Verringerung der stechenden Schmerzen im Unterleibe, und eine Abnahme des Pulses bis zu 80 Schlägen in einer Minute; doch bleibt selbst bei diesen obgleich günstigen Symptomen, immer noch ein Rückfall zu fürchten.

*) Sennert (Lib. III, Pars III. cap. 4.) macht beim Schluß seiner Beobachtung der acuten Entzündung der Eingeweide, folgende Bemerkung; die auch hieher zu passen scheint, nämlich: Saepe vero materia a natura alio transvertitur, non tamen plane tollitur; unde malum recrudescit, et saepe per multos annos, imo totum vitae tempus durat, nunc febre redeunte, nunc eadem in colicos doloras permutata, ac cessante febre singulis mensibus, vel alio intervallo colica redeunte, et si non inflammatione, tamen φλογωσει excitata.

†) Siehe: Sydenham de Podagra Tractat. Ed. Lugd. 1726. pag. 458.

Vielleicht erwartet man hier nun besondere Bemerkungen über die Krankheiten des Netzes (Omentum); aber da ich nie andere Leiden daran bemerkte als die welche eben vom Peritonäo ausgehn, dessen Verlängerung es ja ohnedies nur ist, so gilt von ihnen dasselbe was ich schon oben von den Krankheiten des letztern erwähnte. Doch darf es wohl nicht übersehen werden, daß am Netze bisweilen sich Wasserbläschen (Hydatids) zeigen, ohne daß sich Spuren davon an den nahegelegnen Theilen des Peritonäums offenbaren. Fast noch vor Kurzem hatte ich Gelegenheit eine solche Wasserblase von beträchtlicher Größe zu beobachten. Sie hatte die Gestalt eines länglichen Cylinders, von ungefähr 5 Zoll Länge und 2 Zoll Breite. Sie enthielt eine klare durchsichtige Feuchtigkeit, in welcher wieder mehrere andre kleinere, durchsichtige, runde Bläschen schwammen. Die äußere Haut der größern Wasserblase war rund und von einer knorpligen Härte; die innern weich, glatt und von gelblicher Farbe.

Schon beim Leben bemerkte man sie als eine harte, längliche Geschwulst gerade über dem Nabel. —

Der Bemerkung nöthig dürfte es vielleicht noch seyn, daß man die allzugroße Ansammlnng von Fett, die bisweilen zwischen den Häuten des Netzes Statt findet, nicht als Krankheit betrachten kann.

Zweites Kapitel.

Die Krankheiten der Leber.

Hepatitis.

Die Leber ist, abgesehn von andern Krankheiten, besonders zwei Arten von Entzündung ausgesetzt — einer acuten und einer chronischen.

Die acute fängt gewöhnlich mit Frösteln, Schauer und gereizten Pulse an; oft aber auch mit einem stechenden Schmerz in der rechten Seite, welcher auch unter den Ribben fühlbar ist und von da sich nach dem Rücken und den Schulterblättern hinzieht. Dieser Schmerz dauert fort, ohne gerade von Ekel begleitet zu seyn; der Athem ist gewöhnlich schnell, verbunden mit Durst und einer belegten trocknen Zunge. Gelbsucht tritt dabei ein oder nicht, je nachdem die Haut die die hohle Oberfläche der Leber bedeckt und die Gallengefäße entzündet sind oder nicht; deswegen kann also die Gelbsucht nie als eine nothwendige Folge dieses Leidens angesehen werden.

Zu Eiterung und Geschwüren ist die Leber in Ländern der kältern Himmelsstriche weniger geneigt als in warmen; denn meinen Beobachtungen nach gehört wenigstens in England ein Leberabsceß zu den ungewöhnlichern Fällen in der Praxis. Es scheint fast als wäre hier die Haut der Leber mehr zu acuter Entzündung geneigt, die Leber an sich selbst aber mehr zu chronischer. Ich habe absichtlich den Husten nicht mit unter den ersten Symptomen der Krankheit aufstellen wollen, weil ich stets gefunden habe, daß er oft erst

vierzehn Tage und drüber nach der Empfindung des ersten Schmerzes eintritt. Doch ist es gewiß daß er nach Verlauf dieser Zeit eine gewöhnliche und fast nie fehlende Erscheinung bei diesem Uebel ist.

Dieser Husten ist bald gelöst bald trocken; rührt er von allgemeiner Entzündung her, die eine vermehrte Absonderung in der Lungenhaut bewirkt, so ist er gelöst und mit Auswurf verbunden; rührt er aber mehr von partieller Entzündung der Haut der konvexen Oberfläche der Leber her, welche mehr das Zwergfell angreift, so ist er trocken. Ist viel Auswurf dabei, so ist es immer besser für den Patienten, weil dadurch die Neigung zur Entzündung im allgemeinen vermindert, und überhaupt die bestimmte Entscheidung und Entwickelung der Krankheit gefördert wird *). Trockener Husten hat durchaus nichts Gutes weiter bei sich.

Es ist sehr schwierig diese Krankheit von der eigentlichen Brustentzündung zu unterscheiden, obgleich genaue Beobachtung folgender Umstände, diese Schwierigkeit größtentheils beseitigen wird:

Erstens nämlich, daß langsames und allmähliges Athemholen keinen Husten erregt, wohl aber den Schmerz vermehrt; zweitens, daß der Schmerz heftiger wird bei jedem auch den geringsten Druck auf die Theile unter den Ribben, was nicht der Fall seyn könnte und würde, wenn die Entzündung die Brust selbst beträfe; und drittens, daß der Husten erst mehrere Tage nach dem eigentlichen Schmerz anfängt, aber nie früher oder gleich zeitig mit ihn entsteht, wie beim Seitenstechen (Pleurisy).

Von dem Krampf in den Gallengefäßen ist die Leberentzündung leicht dadurch zu unterscheiden, daß kein Ekel dabei ist und kein allzuheftiger Schweiß, daß der Schmerz bleibend ist, ferner der Puls oft bis auf 100 Schläge in einer Minute steigt, und endlich der Patient immer lieber

*) Darauf deutet vielleicht auch Dr. Cullen hin, in seinen: "First Lines etc." Section 420.

in einer geraden, ruhigen Stellung bleibt, da hingegen bei Gallenkrampf durch Anziehung der Knie an den Körper die größte Linderung bewirkt wird. —

Kurmethode.

Die Kur dieser Krankheit ist am besten zu bewerkstelligen durch strenge Beobachtung der antiphlogistischen Diät, Aderlaß, Schröpfen, salzige Abführungsmittel und endlich Anwendung spanischer Fliegenpflaster.

Einem Erwachsenen können ungefähr 16 Unzen Blut genommen werden, am besten am Arm. Innerlich mögte vielleicht folgendes Abführungsmittel besonders zu empfehlen seyn;

Rec. Infus. Sennae drachm. decem.
Magnes. Sulphat. drachm. tres.
Tinct. Sennae,
Syrup. Mori ana drachm. unam.
M. Ft. Haustus.

Bisweilen ist das Blut beim ersten Aderlaß ganz und gar nicht fettig oder häutig *) sollte jedoch der im gleichen Grade heftig, der Puls fortwährend voll und schnell **) gehn,

*) Es scheint als ob Sydenham dasselbe auch bei der Pleuritis bemerkt habe; denn er sagt: "Sanguis; (saltem ille, qui post primam vicem extrahitur) ubi refrixerit, sevi liquati prae se fert speciem ad crassitiem satis conspicuam," etc. —

**) Spätere Beobachtungen bei acuten Entzündungen führen mich zu der Ueberzeugung, daß die Beobachtung des Pulses an sich genommen äußerst geringen praktischen Nutzen hat, besonders bei Leiden dieser Art; denn ich habe bemerkt, daß der Puls ruhig und in jeder Hinsicht natürlich fortgieng, ungeachtet der heftigsten Entzündung; wo der Aderlaß die fettige Beschaffenheit des Blutes zeigte, und augenscheinliche Hülfe das Verfahren des Aderlasses rechtfertigte. —

und überhaupt die Krankheit den oben angegebenen Charakter beibehalten, so mögte es rathsam seyn, acht Stunden nach dem ersten Aderlaß eine zweite gleichgroße Quantität wegzulassen; und dies Blut erscheint dann gewöhnlich mit einer fettigen Haut.

Während dieser Zeit wird auch das oben empfohlne Purgiermittel seine Wirkung gethan haben; und dann wäre vielleicht ein kleines Reizmittel für die Eingeweide zu empfehlen, bestehend aus Magnes. Sulph. entweder in Aq. Menth. virid. Uncia unam et dimid. oder einem gleichen Maße Infus. Rosae, alle 3 Stunden zu nehmen. Durch solch ein beständiges Reizmittel auf die Eingeweide, würde, so zu sagen, eine bedeutende Masse Blutes von den Arterien Blut der Eingeweide abgesondert, und so verhindert daß allzuviel Blut durch die Vena portarum in den entzündeten Theil dringe und ihn allzusehr ausdehne.

Purgieren scheint daher bei dieser Krankheit das Hauptmittel zu seyn, und die Erfahrung hat es auch als solches bewährt. Dabei kann man nach dem zweiten Aderlaß ungefähr 8 Stunden warten, ehe man zu einer dritten schreitet; mindert sich aber der Schmerz nicht und wird binnen dieser Zeit der Puls nicht ruhiger, so kann man immer wieder etwas Blut am Arme nehmen, und zu gleicher Zeit auch eine spanische Fliege auf die ganze rechte Seite legen.

Das Blut zeigt sich in dieser Periode dann gewöhnlich mit einer dicken, fettigen Haut, worüber einige Bemerkungen nöthig seyn mögten. Ich bin zwar weit entfernt das Daseyn oder Nichtdaseyn der Blut-Haut an und für sich schon als Bestimmungsmittel zum Aderlaß anzusehen und anzunehmen, und zwar deswegen weil ja der kleinste Umstand in der Art wie das Blut fließt ihr Erscheinen mit einemmal hindert, selbst bei offenbarer Entzündung; aber dennoch glaube ich, daß, wenn sie einmal da, eine genaue Beobachtung ihrer Beschaffenheit uns wohl wesentlich wichtig seyn kann, um bestimmen zu können, in wie fern man wohl aufs neue einen allgemeinen Aderlaß wagen könne.

Wenn zum Beispiel, die Haut sechs Stunden nach dem Aderlaß, sich fest, dicht, dunkel zeigt, ein hohle Oberfläche hat und am Rande gleichsam gezackt scheint; wenn dabei der Puls noch eben so voll bleibt und der Patient keine Linderung spürt: so kann man mit Gewißheit annehmen, daß ein allgemeiner Aderlaß dem Kranken vortheilhaft seyn wird. Wenn aber, im Gegentheil, nach Verlauf einer gleichen Zeit, die Haut glatt und halbdurchsichtig erscheint, und eine grüngelbe Farbe hat von streifigen faserigen Gewebe durchzogen, so darf man eigentlich nicht wieder allgemeinen Aderlaß verordnen, sondern man muß sich dann einzig und allein auf örtlichen Aderlaß, spanische Fliegen und Purgieren beschränken.

Doch glaube man nicht, daß diese letzterwähnte Erscheinung in der Bluthaut von der Galle herrühre; denn wenn die Leberentzündung Gelbsucht verursacht, so wird die Haut nicht auf diese Weise durch und durch gefärbt; diese grüne Haut scheint mir daher mehr von einem besondern Umstande in den Arterien selbst herzurühren, vielleicht daß eine schwächer war als die andere, und so eine langsame *) Coagulation des Blutes verursacht wurde, während welcher die dicke und dunkle Haut sich bildete.

Dies ist das Verfahren, das bis zur Verminderung der Schmerzen und Abnahme des Fiebers beobachtet werden muß.

Die Aerzte sind immer noch strittig gewesen über die Wirkung des Aderlasses durch eine große Oefnung **) bei Entzündungen, besonders da der größte Theil der chirurgischen Schriftsteller darüber schweigen, oder wenigstens das ganze Verfahren dabei unbestimmt lassen. Ich halte die große Oefnung durch-

*) Siehe: Fordyce Dissertat. IV. pag. 22.

**) Aretaeus Περὶ Θεραπ. Ὀξεων παθων, βιβλ Α, κεφ ζ'. κεφ ή. Βιβλ. Β. κεφ α' αδ κεφ ε', Fordyce Dissertat. on Fever, 4th pag. 50 u. 5th pag. 15.

aus für höchst wichtig und nöthig, und folgende Bemerkungen mögten es vielleicht rechtfertigen.

Es ist zwar wahr, daß aus einer kleinen Oefnung eben so viel Blut gelassen werden kann, als aus einer großen; aber die Zeit des Fließens dauert so lange, daß die örtliche Entzündung, die eine rasche und schnelle Einwirkung auf das System fordert, wohl schwerlich den gehörigen Einfluß davon erfahren kann, obgleich die Kräfte im allgemeinen sehr dadurch geschwächt werden. Ein Umstand der besonders vermieden werden muß bei einer Krankheit dieser Art, welche durchaus wiederholte Evacuationen nöthig macht.

Weil die Sache zu viel Wichtigkeit besitzt, so will ich versuchen meine Ideen über die Verbesserrung der Aderlaßmethode bei Entzündungen deutlicher zu erörtern.

Bisher begnügte man sich nämlich damit, zu bestimmen daß vermittelst einer kleinen oder großen Oefnung eine Ader geöfnet werden sollte, ein Verfahren, welches allerdings vag und unbestimmt genug war. Die nähere Bestimmung die ich hier vorschlagen will, bezieht sich blos auf die Länge der Zeit bei Aderlaß, nicht aber auf die Größe oder Form der Oefnung, welche ja nie bestimmt werden kann. Ich habe nämlich nach vielfältigen Versuchen, die ich blos für diesen Zweck von verschiedenen Wundärzten anstellen ließ, gefunden, daß, wenn die Oefnung so groß ist, daß sie acht Unzen Blut in 3 Minuten durchläßt, der an einer acuten Entzündung Leidende durchaus alle Linderung, die er von diesem Mittel erwarten darf, erfährt. Fließt das Blut länger so spürt er weniger Linderung, und unter gewissen Umständen ganz und gar keine, ja wohl sogar üble Folgen.

Ich will eine Lungenentzündung zum Beispiel annehmen, wobei der Kranke gerade noch Kraft genug haben soll, um ohne weitere Anstrengung als die gewöhnliche und freiwillige, Athem zu holen; und die acht Unzen Blut sollten nun vermittelst einer ganz kleinen Oefnung weggelassen werden, so wird, in Folge der langen Zeit, die das Blut zu seinen Abfluß braucht, die Veränderung so allmälig und

langsam sich zeigen, daß gar kein Einfluß auf die Krankheit selbst bemerkt werden wird; im Gegentheil aber wird die allgemeine Kraft so abnehmen, daß leicht der Tod darauf folgen kann. Hätte man dagegen dieselbe Quantität Blut durch eine große Oefnung genommen, so würde unfehlbar das Leiden in vieler Hinsicht gelindert und die Respiration dem Kranken ungemein erleichtert worden seyn, weil ja die Lunge nothwendig durch eine so plötzliche Abführung oder Entladung freier werden mußte.

Die wichtigen Folgen also die auf der Art und Weise des Aderlasses beruhn, so daß oft selbst Leben oder Tod von ihnen abhängt, machen es durchaus nothwendig, daß jeder Arzt erst seinen Patienten von der Wichtigkeit dieser Operation und des ganzen Verfahrens überzeugt, aber dann auch die Operation selbst durchaus nur durch einen erfahrenen und geschickten Chirurgen besorgen läßt.

Bisweilen tritt aber, was auch noch zu erwägen ist, der Fall ein, daß die Adern nicht nur sehr klein sind, sondern auch sehr tief liegen und mit Fett bedeckt sind. In diesem Fall kann die Oefnung noch so groß seyn, und die Strömung des Bluts wird doch durch einzelne Fettklümpchen gehindert und aufgehalten. Da würde ich dann lieber rathen, daß der Chirurg die äußere Oefnung erweitern, oder wohl selbst eine neue schlage, als das nöthige Blut auf diesem langsamen Wege wegzulassen *).

Man empfiehlt gewöhnlich Calomel, bei der ersten Periode einer Leberentzündung. In großen Dosen, als Ab-

*) Ad vero animadvertendum est, quod si sanguis e secta vena non recto flumine versus horizontem prosiliat, sed per cutem repens perpendiculariter dimanet, ut ut celeri se proripiat gradu, saepe tamen ad dictum colorem (subalbidum nempe) non accedit, cujus ego me causam nescire fateor: neque aeger ab istius modi sanguinis missione perinde levatur, ac si modo primum descripto fluat. Sydenham Sect. Sexta, cap. III.

Incidatur vena sic ut ne sanguis effluens catem lambat; verum recte libereque prosiliat. — Simson de re med. p. 112.

führungsmittel, will ich es auch recht gern gelten lassen; aber als ein Mittel die Eingeweide immer frei und offen zu erhalten, steht es, meines Erachtens, dem oben empfohlenen Neutralsalze weit nach; und endlich als merkurialisches Linderungsmittel ist in dieser Periode der Krankheit gerade sein Gebrauch ganz unzuläßig.

Eben so kann ich auch den allzu frühen Gebrauch von Merkurial-Salben durchaus nicht billigen, weil sie immer nur reizend auf das Blutgefäßsystem einwirken, wo doch gerade da schon zu viel Reiz ist. So bald man aber Abnahme der Schmerzen und des Fiebers bemerkt, dann ist es Zeit Merkur anzuwenden; ob ich gleich immer noch nicht völlig überzeugt bin, ob, nach einer wirklich gewöhnlichen Entzündung der Haut der Leber, Vortheil und Nutzen davon zu erwarten sey. Doch weil es unmöglich ist zu wissen, ob die Entzündung sich blos auf die Leber-Haut beschränke, oder ob sie nicht auch die untern Theile der Leber selbst mit angegriffen habe, und so durch Geschwulst dieser Theile vielleicht später ihre Funktionen ganz stören mögte, so möchte es immer rathsam seyn, jede Nacht ungefähr eine halbe Drachme Unguent. Hydrarg. fort. in die Seite einreiben zu lassen, dabei aber genau Acht zu haben, ob Fieber oder Schmerz dadurch entsteht; ist das der Fall, so lege man es sogleich bei Seite, weil dann unter solchen Umständen kein Nutzen davon zu erwarten ist. Wird aber dagegen der Schmerz, der vielleicht noch zurück blieb, immer geringer bei der Fortsetzung des Einreibens, und bleibt das Fieber aus, so kann man immer acht bis zehn Nächte damit fortfahren; sollte aber Gelbsucht dabei seyn, so kann man so lange einreiben, bis der Kranke die Einreibung des Merkurs auf die Speicheldrüsen spürt: dann lege man es allmählig bei Seite, d. h. es nur immer eine Nacht um die andere, oder nur zweimal die Woche anwenden. — So bald als der Patient diese äußere Merkurial-Kur anfängt, so ist es räthlich, die innerlichen Mittel in etwas zu ändern, und ungefähr zwei Unzen von einem dünnen bittern Infu-

sum zu geben, z. B. von Quassia oder Gentaina, drei oder viermal des Tages: dazu könnte man noch so viel Neutralsalz mischen, als hinreichend wäre um täglich eine Ausleerung zu bewirken. —

Nach und nach muß auch die Diät etwas verstärkt werden, durch Genuß von Fleischbrühe u. s. w. bis der Kranke ganz hergestellt ist.

Dies ist der Gang der Krankheit und die Kurmethode die man zu befolgen hat, wenn der Kranke ein starker und sonst gesunder Mensch ist: aber bisweilen trifft sie auch Menschen, die durch unregelmäßiges, ausschweifendes Leben oder durch die lange Dauer der Krankheit selbst, entkräftet sind; bei solchen sind freilich diese Mittel schwer anzuwenden, ob sie gleich für die ganze Kur der Krankheit so nöthig sind.

Wenn die Krankheit plötzlich, ohne vorhergegangenes Kränkeln ausbricht, und der Kranke sonst von gesunder und starker Constitution ist, und die Haut auf dem Blute sich fest, dunkel und dicht zeigt, so kann man immer gute Hoffnung geben.

Kömmt aber im Gegentheil die Krankheit nur langsam und allmählig, so daß der Patient dabei abzehrt, und die Bluthaut halbdurchscheinend, gallertartig, und von oben erwähnter grünlicher Farbe, so sind die Aussichten nicht günstig.

Im erstern Falle verträgt der Kranke die nöthigen Mittel, im zweiten nicht: darum wird es nöthig, dann die oben empfohlenen Mittel in Verhältniß mit der Kraft des Kranken zu bringen, denn je mehr der Körper entkräftet wird, desto langsamer wird seine Genesung von statten gehn.

Die besten Zeichen der letztern sind Abnahme der Schmerzen und des Fiebers, und Zunahme der Kräfte, die durch die angewandten nöthigen Mittel nicht wesentlich unterbrochen werden. Die schlimmsten Zeichen dagegen sind: immer größere Erschöpfung und Abnahme der Kräfte des Patienten, während Schmerzen und Fieber immer gleich heftig bleiben:

oder Abnahme der Schmerzen und immer schnellerer Puls, verbunden mit häufigen Frösteln. Auch Schweiß im Gesicht und dabei immer schnellerer Puls, kann zu den beunruhigenden Zeichen gerechnet werden. Diese letztern sind Anzeigen, welche Eiterung verrathen, ein Umstand der bei dieser Krankheit wo möglichst verhütet werden muß; denn wenn sich auch dem Scheine nach Genesung zeigt, so bleibt sie doch immer sehr gering und unsicher. —

Doch bleibt in diesem Falle immer noch Hoffnung übrig; denn es trifft sich, daß bisweilen solche Abscesse sich nach Außen ziehen, das man dann leicht durch eine Verhärtung oder Geschwulst zwischen oder unter den Ribben der rechten Seite bemerkt. Bisweilen aber frißt das Geschwür nach der Brusthöhle zu um sich, und dann bilden sich, als Folge der Entzündung, Nebengeschwüre zwischen dem Abceß und dem Zwergfell, und wieder zwischen diesem und der Lunge; diese platzen nun entweder plötzlich, und die Materie ergießt sich in die Lunge, wodurch der Patient sogleich sterben muß, oder die Materie dringt durch unzählige kleine Oeffnungen *) in die Luftröhre, und geht dann in langwierigen Auswurf ab. Diese glückliche Wendung kann bisweilen dem Kranken den Schein der Genesung bringen; aber gewöhnlich folgt doch fortwähren-

*) Ich habe einen Leberabceß gesehen, wo die Materie mehrere Wochen lang auf die hier erwähnte Weise ausgespuckt wurde. Bei der nach dem Tode angestellten Sektion fand sich, daß das Geschwür wenigstens zwei Quart Materie enthalten haben mußte, die bei geringen Druck auf die Leber durch unzählige Oeffnuugen durch das Zwergfell in die Lunge durchsickerten. In den Geschwür selbst fanden sich wenigstens fünfhundert Wasserblasen, $2\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser, wie eine Nadelkuppe geformt. Der dritte Theil derselben war mit einer klaren gelben Flüssigkeit angefüllt, die ganz und gar von der, in welcher die Blasen selbst schwammen, verschieden war. Dieser Patient konnte dennoch nicht durch den Auswurf hergestellt werden denn wenn auch kleinere Wasserblasen mit ausgeworfen werden konnten, so wäre dies doch bei den größern ohne augenblickliche Erstickung unmöglich gewesen. Vergl. Morgagni de Sedibus etc. Epist. XXXVI. Art. 4 und 5.

der Husten und hektisches Fieber, wodurch er doch zuletzt hinsinkt.

Der Absceß nimmt bisweilen seinen Ausfluß durch alle Gallengefäße und so gießt er sich dann auch in den Magen und den Zwölffingerdarm, doch ist zu bemerken daß er kaum einmal in die Eingeweidehöhlung tritt.

Da übrigens kein Mittel in unsrer Gewalt steht, dem Ausfluß diese oder jene Richtung zu geben, so mag es genügen die verschiedenen Wege zu wissen, die er sich selbst durch die Umstände bestimmt sucht. —

Sobald als wir durch obige Symptome völlig überzeugt sind, daß sich Materie gesammelt hat, so muß das Hauptaugenmerk des Arztes seyn, die Kräfte seines Patienten durch China, und eine starke und nährende, dabei aber doch milde Diät zu unterstützen. Unablässig untersuche er dabei den Zustand der Seite, sowohl zwischen den Ribben, als auch unter denselben; so bald er eine Geschwulst bemerkt, die Flüssigkeit zu enthalten scheint, so öffne er sie durch eine kleine Oeffnung. — Dann gehört der Fall aber gewöhnlich mehr der Chirurgie an, und ist daher hier nicht weiter zu erörtern.

Die chronische Art dieser Krankheit kündigt sich gewöhnlich durch Schwere und matten Schmerz in der rechten Seite an, und durch Schwere und Mattigkeit im rechten Arm. Oft zeigt sich dabei auch Schmerz im obersten Theile der Schulter. Die Zunge ist gewöhnlich weißlich, der Appetit verdorben und die Gesichtsfarbe blaß. Der Puls ist ungefähr 90, aber sehr ungewiß und häufig aussetzend.

Ich glaube das Aussetzen des Pulses daraus herleiten zu können, daß das Blut in der Leber-Arterie keinen

Durchgang durch die verhärteten Theile findet*); es wird so wieder ins Herz zurückgedrängt und unterbricht so die regelmäßigen Verrichtungen dieses Organes. Gewöhnlich ist auch dabei ein Wallen der Grube des Magens fühlbar, welches, wie ich glaube, auch davon herrührt, daß das Blut der Vena portarum auf ähnliche Weise keinen freien Abzug finden kann; es bleibt daher in der Ader zusammengedrängt, und verursacht dadurch jene Wallungen.

Aus dem Mangel an freier Cirkulation des Blutes entstehen dann Hämorrhoiden, die dann oft im Magen, Eingeweiden oder Nase sich festsetzen; an der Nase und der Stirn brechen auch oft Blüthchen aus. Zeigen sich also diese Dinge öfters, so müssen sie uns stets aufmerksam machen, die Leber zu untersuchen. Der Körper fällt übrigens bei dieser Krankheit sehr ab, und wenn es zunimmt so tritt Bauchwassersucht dabei ein, und der Kranke ist verlohren.

Man kann leicht diese Krankheit für die eines andern Theiles der Eingeweide ansehn, obgleich bei einer chronisch leidenden Leber immer besondere Modificationen Statt finden, die aber, so weit ich zu beobachten Gelegenheit hatte durchaus keine besondern Kennzeichen haben, wodurch sie von einander unterschieden werden könnten. Es ist dieß ein fataler Umstand, da der Zustand der Leber nach dem Tode sich geradezu entgegengesetzt findet. Bisweilen z. B. findet man sie größer und härter, als in ihren natürlichen Zustande, bisweilen kleiner und härter, und bisweilen wieder größer und weit weicher. Für diese so verschiedenen Aeußerungen können vernünftiger Weise nie einerlei Mittel gebraucht werden.**)

*) Siehe: Morgagni de Sedibus etc. Epist. XXXVI. Art. 24.

**) Ich habe Patienten gehabt, wo die Leber bei weiten größer war, als im natürlichen Zustande, und so weich, daß die Finger ganz leicht darüber hinfuhren. Der innere Bau derselben schien gleichfalls ganz zerstört, so daß er wie ein Beutel voll geronnenen Blutes aussah. Ich kann aber nicht glauben, daß die Mittel, die

Kurmethode.

Die Mittel die hier zu empfehlen wären, müssen freilich immer wo möglich angewendet werden, ehe der Bau der Leber gänzlich zerstört ist; dann muß ich auch hier wieder auf den unendlich großen Nutzen zurückkommen, den das Purgieren bewirkt, und diesen Umstand ist auch der Nutzen zuzuschreiben, den man dem Cheltenham-Wasser zuschreibt, welches jedoch nicht zu sehr empfohlen werden sollte.

Die Stärke der Abführung muß immer in Verhältniß mit den Kräften des Patienten stehen.

Die Methode, die ich immer als die beste erprobt und bewährt gefunden habe, ist folgende: Man lasse den Patienten jeden Morgen, oder einen Morgen um den andern, ungefähr drei Unzen Magnes. Sulph. in irgend einem Bindemittel; oder eine halbe Kanne Seidlitzer Wasser; den Tag über lasse man sie folgendes Recept nehmen:

Rec. Aq. Menth. virid. Unc. unam semis.
Extract. Tarax. drachm. dimid.
Misce. fiat. haustus.

Mittags und Abends beim Schlafleg̈en zu nehmen.

man bei einer verhärteten Leber anwendet, auch in diesen Fällen (wo sie schon zu weich ist) mit Nutzen gebraucht werden sollten.

Ich bedaure sehr, daß ich, so lange der Patient lebte, nie ein Symptom bemerken konnte, was auf diese besondern Umstände aufmerksam gemacht hätte, außer daß die Personen, die an dieser Krankheit litten, doch während derselben immer sehr blühend aussahen. Ob ich gleich kein Gewicht auf diese Erscheinung lege, so muß ich doch bemerken, daß ich auch zwei Patienten untersucht habe, wo die Leber größer war, als natürlich, und durchaus von weißlicher Farbe, so wohl außen, als durch die ganze Masse. Dabei war während der Krankheit das Gesicht und die ganze Haut von derselben blassen Farbe. Sollte vielleicht die Haut uns mehr Ausschluß geben können, über die besondern Umstände einer chronisch leidenden Leber? M. vergl. Morgagni de Sed. etc. Ep. XXXVI. Art. 27.

Dabei lasse man auch alle Nachte ungefähr ein Scrupel Unquent Hydrarg. fort. in die Seiten einreiben; damit fahre man fort, bis der Mund davon afficirt wird. Ich habe die Seite dafür insbesondere bestimmt; denn, wenn gleich der Merkur seinen Weg ins System findet, er mag eingerieben werden wo er will, so wird es doch räthlicher seyn, ihn in die Seite einzureiben, weil ich glaube, daß auch schon die blose Friktion an sich, äußerst wohlthätig wirkend ist.

Der Mund muß womöglich immer in Speichelfluß erhalten werden, so lange bis alle Symptome der Krankheit verschwinden, und deswegen muß dann die Dosis der Merkurialmittel verringert werden, die früher nöthig war, um das zu bewirken.

Ich empfehle dabei besonders noch den Gebrauch des Taraxacum's, *) wovon ich die entschiedensten und vortheilhaftesten Wirkungen beobachtet habe, sowohl bei angehender Verhärtung der Leber, als auch bei vielfachen Leiden des Magens; in solchen Fällen empfehle ich daher ein Nösel Infusum, **) täglich, in bestimmte Dosen getheilt, zu nehmen.

Die hier bestimmten Verhältnisse für die Dosen der Mittel, sind die, wornach man im Durchschnitt gewöhnlich erwachsenen Personen verordnet.

Ueberhaupt kann blos der Plan der Behandlung hier angegeben werden; die Anwendung selbst in besondern Fällen, muß immer der Einsicht jedes einzelnen Arztes überlassen bleiben.

Die Diät sey mäßig nährend, aber nicht reizend; gegohrne Getränke müssen verboten werden. Auch Milch be-

*) Boerhave empfiehlt Taraxacum auch bei der Kur der Gallenblasensteine.

**) Dieses Infusum zu machen, nehme man ein Quart kochendes Wasser, auf zehn frische Pflanzen, Wurzel und Blätter, und gieße das Flüssige wieder ab, wenn es kalt geworden ist.

kömmt bei Leiden dieser Art nicht immer gut; macht sie aber den Patienten weder Kopfschmerzen, noch Fieber, so ist sie immer das beste Nahrungsmittel. Gemüße und alle Sorten Obst sind auch höchst zuträglich.

Die Vorausbestimmung des Ausgangs dieser Krankheit ist immer mißlich; denn erstens ist es fast unmöglich den wirklichen Zustand der Leber zu bestimmen, und zweitens sind oft, wenn wir jenes auch wirklich wüßten, selbst die wirksamsten Mittel bei der besten Anwendung nicht im Stande, die Krankheit zu heben.

Die besten Symptome sind: Verbesserung der Farbe, Nichtabnahme der Kräfte beim Gebrauch der Arzneimittel, und wiederkommender Appetit; und ich glaube behaupten zu dürfen, daß man wohl gewiß Besserung verspechen darf, so bald der Patient merklich an Fleisch zunimmt.

Die ungünstigsten Zeichen sind: wenn die Hautfarbe immer dieselbe bleibt, oder noch bleicher wird — Abnahme aller Kräfte — Schwellen und Aufdunsen des Unterleibes und Abzehren der obern Theile des Körpers während die untern schwellen und zunehmen. — Ich habe schon oben bemerkt, daß die Art der Behandlung immer angesehen werden muß, als vor völliger Zerstörung der Leber anwendbar. Hier bemerke ich nur noch im allgemeinen, daß die Bestimmung der Ausdehnung des Leidens irgend eines der Abdominal-Eingeweide immer zu den schwierigsten Punkten gehört, die dem praktischen Arzt aufstoßen; blos lange und sorgfältige Praxis kann ihm hierin zu einiger Gewißheit verhelfen.

Wenn Merkur angewendet wird in Fällen, wo das Eingeweide noch nicht gänzlich zerstört ist, so werden dadurch zwar andre Zufälle verursacht; indeß sind sie bei weiten nicht den Vortheilen und wohlthätigen Wirkungen gleich, die jenes Mittel auf den an dem ersten Uebel leidenden Theil äußert. Wenn aber im Gegentheil der Merkur erst dann verordnet wird, wo die ganze Struktur des leidenden Theiles der Eingeweide schon ganz zerstört ist, so erwächst daraus eine neue Art

von Unordnung im System, ohne daß dadurch das schon bestehende nur im Geringsten vermindert würde; so daß auf diese Weise wir dadurch die Auflösung des Kranken mehr beschleunigen als verhindern. — Wasserblasen in der Leber sind eben nichts seltenes; sie erzeugen oft Geschwüre, wie in dem oben angeführten Falle. Doch kenne ich keine Symptome wodurch ein auf diese Weise entstandener Absceß von einem durch gewöhnliche Entzündung verursachten, unterschieden werden könnte.

Drittes Kapitel.

Die Krankheiten der Gallenblase.

Cystitis.

Die Krankheiten der Gallenblase kann man eintheilen in solche die als nothwendige Folge des krankhaften Zustandes nahe liegender innerer Theile sie treffen, und in solche denen sie an sich selbst schon ausgesetzt ist.

Zu der ersten Classe gehört besonders mit, die Verbreitung einer Leberentzündung über die Gallenblase und Kanäle, wodurch gewöhnlich dann die Haut der Gefäße so dick und der innere Raum so klein und eng wird, daß zuletzt der Abfluß der Galle in das Duodenum völlig gestört wird. Dies legt aber oft den Grund zu unheilbarer, hartnäckiger Gelbsucht; denn ob sich gleich durch die oben empfohlnen Mittel die Entzündung der Gefäße heben läßt, so bleibt doch immer die Geschwulst: und man kann fast immer mit Gewißheit auf dieses Leiden schließen, wenn die Gelbsucht heftig und anhaltend ist, und der Patient doch keinen oder doch nur geringen Schmerz

in der Gegend des Magens spürt; denn der hohe Grad derselben wird dann beweisen das die Leber selbst nicht eigentlich in ihren natürlichen Funktionen gestört ist; daß aber der Patient keinen Schmerz dabei hat, ist dann doch ein gutes Zeichen, daß die Gallengefäße doch wenigstens nicht durch Gallensteine verstopft sind.

Aber auch die Entzündung des Pylorus greift bisweilen bis dahin und zwar unter denselben Folgen um sich. Verhärtete Geschwülste in der Leber oder dem Pylorus hindern oft schon durch den bloßen Druck die freie Verbreitung und Einwirkung der Galle, ohne dabei in den Gefäßen selbst irgend eine Stöhrung zu verursachen. Dasselbe gilt auch von Verhärtungen in der Pancreas.

Die Gelbsucht die durch eine dieser zuletzt angeführten Ursachen veranlaßt wird, ist leicht von der zu unterscheiden, die durch Krampf oder Gallsteine veranlaßt wird; denn es gehen ihr immer die deutlichsten Symptome der Entzündung voran; die Schmerzen ändern sich nur in ganz geringen Graden, und sie kömmt nie plötzlich. Auch ist der Puls dabei etwas gereizt; immer über hundert Schläge in einer Minute. Vor dem Ausbruch der Gelbsucht selbst wird gewöhnlich auch eine große Abnahme des Körpers bemerkbar.

Diese Art der Gelbsucht läßt immer wenig Gutes hoffen.*) Am besten ist es man versucht Merkurialmittel, und hält dabei auf eine leichte Diät. Dabei könnte der Kranke täglich zweimal irgend einen bittern Trank genießen, allemal mit so viel Infus. Sennae oder Mages. Sulph. als hinreichend ist zwei Ausleerungen zu bewirken; sollte jedoch Diarhöe damit verbunden seyn, wie es oft der Fall ist, so läßt man natürlich das Infus. Sennae oder das Neutralsalz weg, und fügt an dessen Statt ein paar Tropfen Tinct. Opii dem bittern Tranke zu.

*) Schwäche im Kopf und Phantasiren sieht man schon seit Hyppokrates als schlechte Symptome bei der Gelbsucht an. Vergl. Morgagni de Sed, et Caus. Morb. Epist. XXXVII. Art. 6.

Die Gelbsucht die von Krämpfen oder Gallensteinen herrührt, läßt sich leicht dadurch erkennen, daß der Schmerz unter dem Magen sehr schnell kömmt, und gewöhnlich Ekel, Uebligkeiten und Aufstoßen dabei ist. Bisweilen ist zwar Fieber dabei, oft aber auch nicht. Kömmt es jedoch, so bemerkt man es gewöhnlich erst nach jenen Schmerzen, nie aber vor demselben, wie es der Fall bei dem Fieberanfällen ist die bei Entzündungen gewöhnlich eintreten. Oft ist auch heftiger Schweiß dabei, jedoch bei weiten nicht in allen Fällen. Auch scheint er durchaus nicht vom Fieber abhängig; denn ich habe oft Schweiß dabei bemerkt, ohne daß die geringsten Spuren von Fieber da gewesen wären. Der Puls zählt selten mehr als hundert Schläge in einer Minute, und oft ist er gar nicht rascher als in natürlichen gesunden Zustande, ja oft sogar noch matter und langsamer.

Die Schmerzen sind, wie gesagt, heftig gerade auf der Herzgrube, aber von da verbreiten sie sich über den ganzen Unterleib, bisweilen auch über die rechte Seite und den Rücken; dabei ist gewöhnlich heftige Angst, und einzelne krampfhafte Stiche in verschiedenen Theilen des Körpers *).

Obgleich der Patient während des Durchgangs der Gallensteine nie ganz frei von Schmerzen ist, so vermehren und vermindern sich diese doch oft in verhältnißmäßigen Graden; und diese Paroxysmen kommen oft mehreremal in einer Stunde.

Die größte Erleichterung bei diesen Schmerzen verschafft es, wenn man den Körper vorwärts nach den Knieen zusammenzieht.

Der Urin ist gewöhnlich dunkelbraun von Farbe, woran die beigemischte Galle Schuld ist; die Stuhlgänge dagegen sind, weil ihnen die Galle entzogen wird, von lehmiger Farbe.

*) Morgagni hat die Bemerkung gemacht, daß die, die an Blasensteinen leiden, nicht leicht Gallensteinbeschwerden ausgesetzt sind. Siehe l. c. Epist. XXXVII. Art. 43.

Der ganze Zustand der Eingeweide ist überhaupt sehr unbestimmt; **) denn bald sind sie offen, bald verstopft.

Der Schmerz übrigens, auch ehe die Gelbsucht selbst bemerkbar wird, läßt sich leicht von dem unterscheiden, der gewöhnlich mit Entzündung verbunden ist, dadurch daß er sich bei etwaigen Drucke von Außen vermindert, daß gewöhnlich Schweiß dabei ist, und der Puls nie mehr als hundert Schläge in einer Minute zählt.

Zur Kur dieser Krankheit empfehle ich besonders künstliche Erwärmung des Unterleibes, warme Bäder, Opium und Abführungsmittel oder Klystiere. Die Dosis bestimmt das merkliche Abnehmen der Schmerzen; bis dahin aber lasse man immerhin den Patienten ein Gran Opium, oder 25 Tropfen Tinct. Opii alle Stunden nehmen.

Ich füge auch noch ein Recept zu Pillen bei, die nie ihre Wirkung als Abführungmittel verfehlten, wenn auch alle übrigen Mittel fehlschlugen.

Rec. Extract. Gentian.
Sodae subcarb. exsicat. ana gran. duo.
Opii purif. gran. unum.
Contunde simul, fiat pilula, tertia quaque hora sumenda.

Als Klystier ist gewöhnlich am besten in diesen Falle:

Rec. Decoct. Amyli. Unc. quatuor.
Tinct. Opii. gut. 40.
M. ft. Enema.
Alle sechs oder acht Stunden zu appliciren.

Die Wirkung der Brechmittel bei Leiden dieser Art, ist immer ungewiß; bisweilen sind sie gut, bisweilen wirken sie gar nicht, bisweilen aber schaden sie, deswegen mögte ich sie, im Ganzen genommen nicht eigentlich empfehlen. —

Heberden Commentar. pag. 212.
Morgagni l. c. Art. 36.

So bald als die Schmerzen etwas nachlassen nach der Anwendung des Opiums, oder warmen Bäder, Wärmungen u. s. w. lasse man eine Pille, von fünf Gran Calomel nehmen, und ungefähr vier Stunden darnach eine Auflösung von Neutralsalz in Pfeffermünz-Wasser, und damit fahre man fort alle zwei bis drei Tage, bis das Uebel ganz gehoben ist.

Wenn dann die Farbe des Stuhlganges hinlänglich deutlich und gewiß zeigt, daß die Verstopfung hinsichtlich der Gallengefäße gehoben sey, verordne man zwei Unzen von irgend etwas bitterlichen, z. B. Infus. Gentian. comp. oder Infus. Cascaril. dreimal des Tages.

Aether ist hier, da er besonders geeignet ist die Gallensteine aufzulösen, und aus dem Körper zu entfernen, besonders angelegentlich zu empfehlen, man gebe ihm dann, um in innern Mitteln die durch den Magen wirken, oder in Klystieren; demungeachtet weiß ich aber dennoch nicht, ob er wohl den Opium vorzuziehen seyn dürfte.

Dieses scheint mir übrigens die beste und zweckmäßigste Behandlungsweise, die Gelbsucht mag nun vom Krampfe oder von Gallensteinen, die die Gefäße verstopfen, herrühren. Im erstern Fall wird die Krankheit bald wieder aufhören, im letztern aber ist es nicht selten, daß der Stein entweder wegen seiner Größe oder wegen seiner Ecken Entzündung in jenen Theilen verursacht. Dann wird die Sache gewöhnlich gefährlicher, und macht Aderlaß, Purgieren, u. s. w. nöthig, wie bei Entzündung des Peritonäums. Diese ungünstige Wendnng der Krankheit ist leicht zu bestimmen, durch die Schnelligkeit des Pulses, der bald bis zu hundert und zwanzig bis dreisig die Minute steigt. —

Die Art wie ein Gallenstein durch die Gefäße geht, oder die Kraft, welche ihm fortreibt, ist wie ich glaube, nie ganz klar und befriedigend darzulegen. Man hat geglaubt, der Stein werde durch die zusammenziehende Kraft der Gefäße selbst vorgedrückt; aber dann könnte ja doch, meinen Bedünken nach, er eben so gut einen andern Gang nehmen, statt dessen den er gewöhnlich doch nimmt, und alle die Mittel,

tel, die man gewöhnlich verordnet die Vermehrung der Zusammenziehung der Gefäße immer mehr und mehr zu hindern, würde dann eben so gut schädlich als nützlich seyn.*) Die beiliegende Kupfertafel kann das Ganze vielleicht etwas deutlicher und anschaulicher machen.

Fig. 1. zeigt eine Gallenblase und ihren Kanälen im natürlichen Zustande.

Fig. 2. — A. die Gallenblase.
B. Ductus cysticus.
C. Ductus hepaticus.
D. ein Gallenstein der den Ductus communis choledochus verstopft.

Hier sehen wir auf unsrer Tafel einen Gallenstein der den ductus communis choledochus, verstopft, wodurch nun natürlich dieser Canal so wohl wie auch der ductus hepaticus und der ductus cysticus durch die dadurch zurückgedrängte und sich ansammelnde Galle stark ausgedehnt werde. So wie nun diese Ausdehnung durch die andringende Galle vermehrt wird, rückt der Stein immer mehr vor, bis er endlich in das Duodenum kömmt, wornach dann die Kanäle wieder ihre natürliche Weite erhalten. Daß dies aber nicht der Fall seyn kann, ehe der Stein wirklich ins Duodenum getreten ist, kann man auch aus meiner Vergleichung von Fig. 4 der sechsten Tafel des fünften Heftes von *Dr. Baillie's* Morbid. Anatomy sehen **). Wenn der Stein durch eine zusammenziehende Kraft des Kanals selbst fortgetrieben würde, da müßte doch der Kanal hinter dem Steine zusammengezogen seyn; aber das ist gerade das Gegentheil, wie wir aus Fig. 2 sehn. Uebrigens behaupten einige

*) Quo enim calculus magis ductus irritat, eo magis ad calculum se contrahunt ductus; itaque et suos quoque augent cruciatus, et illi transitum intercludunt. Morgagni de Caus. et sed Morb. Epist. XXXVII. Art 49

**) Man sehe auch: Haller Prima linea Sect. 711.

Physiologen daß nach dem Durchgange eines Gallensteines, die Kanäle nie ihre natürliche Weite wieder bekommen †).

Opium hält man allgemein für das beste Mittel, den Abgang der Gallensteine zu erleichtern, weil es die Zusammenziehung der Gefäße vermindere; wäre nun der Abgang jener Steine blos Werk der Muskeln, so müßte durch Opium der Abgang derselben durchaus mehr verzögert als befördert werden, weil die oben erwähnte Wirkung des Opiums sich doch eben so gut auf die Muskeln erstreckt.

Eben so müßte auch Aderlaß, was man doch oft in diesen Fällen als erleichternd und krampfstillend anwendet, durch seinen schwächenden Einfluß mehr die Muskelkraft der Kanäle schwächen, und so den Abgang des Steines mehr hindern, als fördern, wenn derselbe nämlich durch Muskelkraft bewerkstelligt werden sollte.

Wenn wir, ferner, annehmen wollten, daß jener Abgang durch die Zusammenziehung der Kanäle bewirkt werde, so müßte es uns doch befremdend scheinen, daß nicht immer, sondern nur sehr selten Entzündung damit verbunden sey; nehmen wir dagegen ein Forttreiben des Steines und eine Erweiterung der Gefäße durch den Andrang der Galle an, so läßt es sich sehr leicht erklären, warum jene Entzündung so selten eintritt.

Die Art und Weise wie ein Gallenstein ins Duodenum geht, scheint in ihren Folgen dieselbe, obgleich nicht ganz so wie die Art und Weise auf welche der Fötus aus dem Uterus abgeht; denn in diesem Falle ist der Abgang schon vorbereitet, und das Forttreiben erleichtert durch eine Zusammenziehung, wodurch das os uteri so erweitert wird, daß es den Abgang des Fötus sehr erleichtert. Die Fälle sind zwar in gewissen Umständen von einander verschieden, aber ich glaube doch, daß sie wenigstens darin einander ähnlich sind, daß der Durchgangsort eines festen Körpers durch Flüssigkeit die ihn umgiebt, nicht aber durch den festen

†) Siehe: Saunders on the Liver. pag 169.

Körper selbst, vorbereitet und bewerkstelligt wird. — Diese Idee klärt es auch vielleicht auf, warum Brechmittel unsicher auf Abführung von Gallensteinen wirken. Denn es ist bekannt, daß Brechmittel nicht allein eine gewisse Erschlaffung in dem ganzen Körper hervorbringen, sondern auch eine Vermehrung der Absonderung der Galle bewirken: wenn diese nun in ihren Ausfluß gestört wird, so werden dadurch natürlich die Abflußkanäle erweitert, und so dem Steine ein Durchgang geöfnet werden. Wenn diese Annahme wahr ist, so folgt daraus eben so gewiß, daß ein Brechmittel den Abgang eines Gallensteines nicht befördern kann, außer wo der Kanal ganz verstopft ist; denn außerdem würde die Galle abgehn, ohne daß eben eine besondere Erweiterung statt fände. Der häufige Mangel an Wirkung der Brechmittel, zeigt deutlich, daß bei der Krankheit ein Umstand obwaltet, über den sie nichts vermögen und der sie unwirksam macht. Dieser Umstand, vermuthe ich, ist, wenn der Stein wegen etwaiger Ecken den Kanal nicht völlig verstopft und ausfüllt.

Bei der Gelbsucht die von Krämpfen oder Gallensteinen herrührt, darf man immer Gutes hoffen; denn die erstern geben sich nach und nach schon von selbst; der Stein aber wird, wenn er klein genug war um in den Kanal zu treten, gewiß auch ganz durchgehn, da derselbe ja am Eingange enger ist als wenn er sich mit den ductus hepaticus vereinigt und dann den ductus communis choledochus bildet.

Ich darf doch auch nicht übergehn, daß dann und wann die Krankheit ein schlimmes Ende nimmt, wenn nämlich der Kanal reißt: doch ist dies ein so seltener Fall, daß es das oben festgestellte durchaus in nichts ändert. — Wenn aber die Verstopfung gehoben ist so folgt gewöhnlich eine gallige Diarrhöe *), welche man immer als ein sicheres Zeichen der Wiederherstellung des Patienten ansehen kann.

Wenn die Gelbsucht sich zuerst auf der Haut zeigt, ist gewöhnlich auch ein ziemlich heftiges Jucken dabei. Dies läßt

*) Conf. Fernelius, Advers. 3, Animadvers 8.

meistens nach einigen Tagen wieder nach; oft habe ich jedoch auch die Bemerkung gemacht, daß es einen oder auch zwei Tage vorher wiederkam, ehe man deutliche Zeichen hatte, daß die Obstruktion gehoben sey, so daß man es also als ein günstiges Symptom ansehen kann, wenn es wiederkömmt.

Eine Veränderung in der gelben Farbe des Auges und der Haut findet oft auch Statt, wenn die Verstopfung ganz dieselbe bleibt, und daher kann man die Verminderung der gelben Farbe nicht immer als ein Zeichen der Genesung ansehen.

Zu den bösen Zeichen kann man rechnen: die Verdichtung des Gelben im Auge — die Magenschmerzen die immer gleich stark und auf einer Stelle bleiben — zunehmenden Uebelkeit — Abfallen, die immerfortdauernde unnatürliche Farbe der Stuhlgänge und des Urins, wie schon früher erwähnt wurde. — Die Größe und Breite der Gallensteine, welche abgiengen, ohne dem Patienten den Tod zu bringen, übersteigt fast allen Glauben. Ich selbst besitze einen, der $2\frac{1}{4}$ Zoll lang und $1\frac{1}{4}$ Zoll breit ist. Der Kranke von welchem er abgieng, litt fünf Monate lang an den empfindlichsten Schmerzen. Da wegen der Größe des Steines es unwahrscheinlich ist, daß der Kanal, ohne zu platzen, so weit ausgedehnt worden seyn sollte, um diesen Stein durchzulassen, so mögte ich fast glauben, daß vielleicht ein Geschwür (die Folge einer Entzündung) sich zwischen dem Kanal und dem duodenum festgesetzt habe, und auf diese Weise ein Loch für den Stein entstanden sey, wodurch er in die Eingeweide selbst kommen konnte.

Viertes Kapitel.

Die Krankheiten des Pancreas.

Ich kenne durchaus kein bestimmtes Symptom, was den Anfang oder die Vermehrung der Krankheiten der Pancreas mit Gewißheit voraussehen ließe; man kann sie vielmehr, wenn ich so sagen darf, blos durch negative Kennzeichen bestimmen.

Bei allen Leiden der Pancreas, die ich immer erst nach dem Tode der Patienten bemerkte, fühlte der Kranke einen mehr oder weniger heftigen festsitzenden Schmerz in der Gegend des Magens *), verbunden mit Fieber und Abzehren in verschiedenen Graden; deswegen glaube ich auch, daß diese Symptome bei allen Krankheiten des Pancreas statt finden, was auch schon mehrere gelehrte Aerzte behauptet haben **).

Ich glaube daher, wo die obigen Symptome sich zeigen, ohne daß gerade andere Zeichen dabei sind, die auf ein besonderes Leiden des Magens, der Leber, der Galle und ihrer Kanäle oder der kleinen Eingeweide schließen ließen, da,

*) Wenn man eine Hand auf den Rücken, und die andern auf den Magen legt, und dann stark drückt, so fühlt der Patient einen tiefsitzenden Schmerz unter der Hand.

**) Man vergl. hierüber Morgagni l. c, Epist. XXX, Art. 8 — 9 — 11 — 13. desgl Simson de Re medica, pag. 131. "Is enim (Bonetus nempe) quod et ipse aliquando cadavera incidens animadverti) pertinaces saepe vomitus non aliunde quam a schirris hepatis, Pancreatis, aut mesenterii ortas esse evincit.

sage ich, kann man wohl mit Gewißheit annehmen, daß das Pancreas leidet, sey es nun woran es wolle. Ich gestehe zwar gern ein, daß diese Bestimmungsart sehr unsicher, und vielleicht auch auf drei oder vier andere Krankheiten passend und anwendbar sey; aber demungeachtet, halte ich es doch für den besten und wohl einzigen Weg, auf dem ich dann oft zu einen ziemlichen Grade von Zuverlässigkeit kam. Ich glaube daher, daß eine genaue Beobachtung der Symptome, welche die anderweitigen hiehergehörigen Krankheiten betreffen, uns gewiß immer auch bei Beurtheilung dieses Uebels sehr unterstützen wird.

Man könnte hier fragen: wozu denn alle diese genauen Bestimmungen und Unterscheidungen nöthig seyen, da man doch glaubt, bis jetzt sey noch kein Mittel gefunden, das völlig im Stande wäre die Krankheiten der Pancreas zu heilen. Demungeachtet aber bleibt es immer doch höchst wichtig, alle Krankheiten so genau wie nur möglich zu bestimmen, damit nicht ein Uebel das leicht zu heben wäre mit einem hartnäckigern und gefährlichern verwechselt, und so dem Patienten die Behandlung entzogen wird, die er sonst erfahren hätte.

Wenn dies Uebel schon so überhand genommen hat, daß der Kranke stark abgezehrt, so fühlt man bei gelindem Drucke die Drüse ganz deutlich. Leidet sie nur allein, so fällt oft der Körper so ab, daß die Decke des Abdomens fast auf dem Rückgrad zu ruhen scheint. Dies ist ein gutes Unterscheidungszeichen dieser Krankheit von Leberverhärtung und Milzausdehnung, wo gewöhnlich kurz vor dem Tode noch eine bedeutende Ausdehnung und Spannung des Unterleibes eintritt. Dasselbe gilt auch von Krankheiten der Gekrösdrüsen, die sich durch dieselben Kennzeichen von den Krankheiten der Pancreas unterscheiden.

Nicht immer ist Bauchwassersucht bei Leiden der Pancreas; da sie jedoch oft daraus folgt, so ist nie sicher zu behaupten, daß wo Bauchwassersucht sey, die Pancreas nicht im leidenden Zustande sey.

Die beiden Arten der Leiden denen diese Drüse besonders und gewöhnlich ausgesetzt ist, sind: Verhärtung und Geschwüre, Folgen gewöhnlicher Entzündung. Bisweilen findet man auch Steine in dieser Drüse; doch ist dies ein höchst seltner Fall.

Das Pancreas ist übrigens so gefühllos, daß man oft bei der Sektion nach dem Tode Geschwüre darinne findet, ohne daß doch der Kranke früher Schmerzen gespürt hätte, von welchen man auf eine Entzündung dieser Drüse hätte schließen können. Da es deswegen fast ganz unmöglich ist zu bestimmen, wie weit das Uebel schon um sich gegriffen hat, so läßt sich nicht nur nichts gewisses, sondern im Allgemeinen selten etwas Gutes voraussagen.

Bisweilen trifft es sich auch, daß ein kleiner Stein den man in der Pancreas findet, den Durchfluß der abgesonderten Feuchtigkeit hindert und verstopft, und dadurch eine unheilbare Krankheit in den Eingeweiden verursacht. Es ist zu bedauern daß wir kein gewisses Zeichen dieses Uebels haben, weil der Patient bisweilen wirklich durch Anstrengung der Natur gerettet werden könnte. —

Dr. Wollastone hat einen Stein, der in der Pancreas eines Ochsens gefunden worden war, untersucht, und gefunden, daß er blos phosphorsauren Kalk enthält. Ein ähnlicher Stein, den Dr. Baillie bei einem Menschen fand, ist von dem vorigen ganz verschieden; denn er besteht ganz aus kohlensauren Kalk. —

Die Heilmittel für die Leiden der Pancreas sind eben so unsicher und ungewiß, als die Symptome des Daseyns. Die Hauptsache bei der ganzen Behandlung, ist genaue Aufmerksamkeit auf das Befinden des Magens und der Eingeweide. Dabei muß man besonders die Neigung zum Erbrechen zu unterdrücken, und die Eingeweide zu gewöhnen suchen, daß sie nur alle 24 Stunden Ausleerung haben; dies ist das wesentlichste der ganzen Kur.

Das Hauptmittel eine langwierige und gefährliche Kränklichkeit dabei zu verhüten, ist strenge Diät bei Milchspeisen

und Gemüßen, und völlige Enthaltung von allen gegohrnen Getränken. Sollte jedoch Milch dem Patienten nicht gut bekommen, so muß man den Rahm und die geronnene Milch (die am schwersten zu verdauen sind) absondern, und bloß Molken genießen lassen. Dadurch wird der Kranke auch bald in den Stand gesetzt, wieder volle Milchdiät anzufangen, wobei er dann mehrere Monate lang fortfahre.

Da bis jetzt das wirkliche Daseyn jener Krankheit noch so höchst ungewiß ist; so ist, meines Erachtens nach, doch nicht immer und in allen Fällen die Milchdiät anzuempfehlen; ungeachtet es auch nicht an häufigen Fällen fehlt, welche die gewöhnliche Ansicht bestätigen und befestigen.

Fünftes Kapitel.

Die Krankheiten der Milz.

Die Symptome welche die Milzkrankheiten begleiten, sind fast eben so ungewiß und unsicher als die, welche bei Leiden der Bauchspeicheldrüse bemerkbar sind.

Die Seite der Milz, die am Peritonäo liegt, ist so gut wie alle andern Drüsen die dieser Haut nahe liegen, der Entzündung unterworfen; aber nie bemerkte man eine Entzündung oder Eiterung der innern Theile selbst *).

Sie scheint meiner Beobachtung nach, besonders in Hinsicht ihrer innern Theile **), bisweilen an Geschwulst zu

*) Scire ergo oportet, quae caeteris corporis partibus Lienem raro ab inflammatione suppurare. — Simson de re med. p. 154.

**) Siehe: Morgagni l. c. Epist. XXXV. Art. 17 u. 23.

leiden, die wohl von einer zu großen Blutmenge herrühren mag, welche die Arterien der Milz bisweilen zuführen, ohne daß sie jedoch an der Entzündung selbst mit leiden.

Diese Geschwulst ist indeß leicht zu entdecken, durch genaue Untersuchung des Leibes in der Gegend der Milz. Dabei klagt der Patient gewöhnlich über Drücken und Enge, mehr als über eigentlichen Schmerz in der linken Seite. Doch wird diese Geschwulst oft sehr stark, ohne irgend einige Unbequemlichkeit zu verursachen; wird sie aber sehr stark, dann ist sie auch schon genau von außen zu fühlen. Gewöhnlich setzt sie sich nach einiger Zeit wieder, oft selbst ohne weitere Mittel; bisweilen bleibt sie jedoch fest, zehrt dem Körper im höchsten Grade ab, und geht endlich in einen unheilbaren Ascites über.

Der Kranke kann übrigens bei dieser Krankheit blos auf der linken Seite liegen. Die Hautfarbe ist dabei blaß und bleich, ob ich gleich nie bemerkt habe, daß wirkliche Gelbsucht mit dazu gekommen wäre. Auch ist gewöhnlich Nasenbluten dabei. Ich habe eine solche aufgedunsene Milz gesehen, welche zwei Pfund wog, aber übrigens in Hinsicht ihrer innern Struktur durchaus völlig gesund war: durch den Druck aber auf die ihr naheliegenden Theile, veranlassen sie erst Bauchwassersucht und endlich den Tod *).

Lang anhaltende Wechselfieber besonders das viertägige, sind oft die Veranlassung dieses Zufalls: wie dies zusammenhängt läßt sich schwer erklären.

Die Entzündung der Milz muß wie jede andere acute Entzündung eines andern Theils des Peritonäums behandelt werden, nämlich durch Aderlaß, Abführungsmittel und antiphlogistische Diät.

*) Man sehe: Duncan Med. Com. Vol. 17. p. 497. Er erwähnt daselbst einer Milz die eilf Pfund dreizehn Unzen wog, und doch ihre natürliche Struktur behalten hatte.

Die Geschwulst und Erweiterung der Milz *) übrigens, legt sich, wie schon gesagt, oft von selbst wieder, obgleich Einreiben von Merkurialsalben und Abführungsmittel die Genesung beschleunigen. Sollte jedoch, was bisweilen der Fall ist, durch den Druck der angeschwollenen Milz gegen die falschen Ribben und das Rückgrad hin, eine allzugroße Empfindlichkeit verursacht werden: so möchten wohl Schröpfen oder Blutigel das beste Mittel dagegen seyn.

Kleine Dosen Calomel verbunden mit Extract. Conii, entsprechen den beiden wichtigsten Bedürfnissen, indem dadurch sowohl Störung der Verdauung, die nur zu oft hierbei eintritt, verhindert, als auch überhaupt der ganze Kreislauf des Bluts befördert wird. Man kann daher folgende Pillen verordnen:

Rec. Hydrarg. submur. gran. dimid.
Extract. Conii gran. quatuor.
Contunde fiat pilula bis vel ter die sumenda.

Der Patient bleibe bei diesen Merkurialmitteln, bis sie endlich zu merklich auf den Speichelfluß einwirken; dann lege er sie allmählig bei Seite. Milch, Haferschleim und etwas Fleischbrüh sey die Diät des Kranken. — Die günstigsten Symptome dabei sind Verringerung des Druckes in der linken Seite, und Verbesserung der Hautfarbe; die schlimmsten: zunehmende Geschwulst in der linken Seite und dem ganzen untern Theil des Bauches; und wenn endlich eine Art von Wallen fühlbar wird, so ists gewöhnlich mit aller Hoffnung aus.

*) Ich habe eine Milz gesehn, welche in ihren innern Theilen zwei sehr große Wasserblasen hatte. Sie waren rund, und jede hatte ungefähr 3 Zoll im Durchmesser. Die äußere Haut war knorpelig, die innere Seite glatt und weich; sie enthielten beide eine klare durchsichtige Feuchtigkeit, in der mehrere andere kleinere Bläschen herumschwammen. Von Eiterung war übrigens in der ganzen Milz keine Spur. —

Sechstes Kapitel.

Die Krankheiten der Nieren.

Die Nieren sind außer den Ursachen welche gewöhnlich bei jeder Entzündung irgend eines Theils des Körpers obwalten, noch besonders derselben ausgesetzt, wegen der Bildung der Blasensteine. Dabei ist zu bemerken, daß die äußere Haut der Niere leichter einer gewöhnlichen Entzündung ausgesetzt ist, die Substanz der Nieren selbst hingegen selten nur in Eiterung kömmt, ohne daß jene Steine, oder eine äußere Operation, oder endlich Wasserblasen die Veranlassung dazu gegeben hätte. — Die Symptome der Nierenkrankheit bestehen in Schmerzen in den Lenden, mehr oder weniger Uebelkeit, gereizten Puls; bisweilen ist auch brennender Durst und fast gänzliche Unterdrückung des Urins dabei. Der letztere ist gewöhnlich wolkig mit untermischten Blute, das ihn mehr oder weniger braun färbt: bisweilen sondert sich dabei auch eine gewisse eitrige mit Blut durchzogne Materie ab, die äußerst unangenehm riecht, und das ist dann allemal ein sicheres Zeichen der Eiterung in den Nieren selbst. Eben so zeigt sich oft ein heimlicher Schmerz in der Seite nach dem Rückgrad hin, der bisweilen nach den Schenkel herabzieht, und oft, wenn gleich nicht immer, dann die Testikeln zusammenzieht. Bisweilen bemerkte ich in den letztern auch nur ein bloßes Brennen und Stechen, ohne daß sie völlig zusammengezogen gewesen wären *).

*) Sydenham hat die Bemerkung gemacht, daß Schmerzen in der Gegend der Nieren, und alle übrige Zeichen nephritischer Uebel bisweilen von hysterischen Zufällen herrühren, "ita ut aegro

Der Schmerz, wenn ein Stein in den Harngefäßen sich befindet, ist bei weiten heftiger, als wenn die Nieren selbst entzündet sind: aber der Puls geht dabei nicht so schnell die übrigen Symtome sind dieselben; dazu kann man jedoch auch noch die Schmerzen rechnen, die sich zwischen den Os ilium und den Nabel in den äußern Theilen des Unterleibes festsetzen, ein Zeichen welches ich gewöhnlich bemerkte, wenn ich dann später mit Gewißheit sah, daß sich Steine in den Harngängen gebildet hatten.

Obgleich diese Schmerzen mehr sympathetisch sind, so vermehren sie sich dennoch beim leisesten Drucke, und werden oft so heftig, daß sie die ganze Aufmerksamkeit des Patienten auf sich ziehen, und es schwer hält ihn zu überzeugen, daß er nicht an Entzündung der Eingeweide leidet. Selbst der Arzt kann dadurch irre geführt werden, wenn er nicht, wie er freilich immer thun sollte, alle die dabei befindlichen Symptome zusammen erwägt, ehe er sein Urtheil über die Krankheit ausspricht.

In mehreren Fällen bemerkte ich, daß diese sympathethischen Schmerzen sogleich aufhörten, sobald die Steine in die Blase selbst kamen; worauf denn gewöhnlich bald nach einigen Tagen, nachdem die Schmerzen im Rücken und auf den Unterleib aufgehört hatten, die Patienten die Steine ganz loß wurden.

Es ist jedoch ein ganz seltener Fall, daß die Blasensteine durch die Harngänge abgehen; denn gewöhnlich bleiben sie lange Zeit, nachdem sie in die Blase selbst getreten sind, in derselben ohne irgend eine Beschwerde zu verursachen, oft ein auch zwei Jahr, bis sie endlich der Urin auflößt, und sie durch denselben abgehen.

admodum dignosci queat, utrum haec symptomata ab incluso calculo, an vero ab effectu aliquo Hysterico, enascantur; nisi forte casus aliquis acerbior aegrae animum paulo antequam corriperetur discrucians, aut materiae viridis per vomitum rejectio, symptomata ista adfectioni potius hystericae, quam calculosae tribuenda esse docuerint. — Diss. Epist. ad Guilielm. Cole, M. D. — Ed. Lugd. Bat. 1726. pag. 390. —

Diese Krankheit der Nieren unterscheidet sich aber von den rheumatischen Schmerzen in den Rückenmuskeln: durch Uebelkeit, Veränderung sowohl der Quantität als Qualität des Urins, durch Hartnäckigkeit der Schmerzen, man mag den Körper legen und wenden wie man will, und endlich durch die Schmerzen der Testickeln. Wie sie von den Rheumatismus verschieden sey, fühlt man besonders wenn man den Körper; der vorher gebogen und zusammengedrückt war wieder ausstreckt; außerdem finden aber dabei auch nicht jene oben erwähnte Symptome, Uebelkeit, Veränderung des Urins in Menge und Farbe u. s. w. Statt.

Von der Entzündung des Zellgewebes unter den Muscul. psoae ist die Nierenentzündung dadurch zu unterscheiden, daß der Schmerz nicht zunimmt, wenn man den Schenkel dreht, daß der Körper nicht abfällt und durch alle schon oben genannten Symptomen einer Nierenkrankheit, die bei einer Entzündung der Psoa-Muskeln nicht statt finden. Denn dabei sitzen die Schmerzen tiefer, und bleiben in allen Lagen des Körpers immer gleich heftig und nehmen blos beim Drehen des Schenkels zu.

Steinbeschwerden sind von Krankheiten der Eingeweide leicht zu unterscheiden, durch die Rückenschmerzen, durch die Schmerzen in Schenkel und Beinen, durch die Zusammenziehung das Stechen in den Testickeln, und endlich durch den völlig fieberlosen Puls, — Symptome, welche alle bei Eingeweide-Entzündungen fehlen. —

Uebrigens ist es nicht so schwer, Nierenentzündung von Leiden der nahe liegenden Theile zu unterscheiden, als von den Krankheiten der entferntern Theile des Urinsystems. In diesen letztern nämlich gehen die Schmerzen von einem Theile zum andern sehr leicht und schnell über, so daß man am Ende nicht im Stande ist zu bestimmen, in welchen besondern Theile des ganzen Systems der eigentliche Sitz des Uebels sey? so macht z. B. ein Stein in der Blase ganz dieselben Schmerzen, die bei einer Nierenkrankheit statt finden; und so wieder umgekehrt, erregt ein Stein in den Nieren

dieselben Schmerzen, als wäre ein Stein in der Urinblase: ein Beweis, wie vorsichtig man seyn müsse, ehe man sich mit Gewißheit über Unordnung in diesen Theilen erklären kann.

Ein anderer nicht minder wichtiger und bedeutender Umstand, für die Bestimmung jener Fälle, ist die geringe Störung, welche selbst große und gefährliche Leiden dieses Systems, in den übrigen Theilen des Körpers hervorbringen. Denn man hat oft schon große Steine in der Blase, und bedeutende Geschwüre die von Steinen herrührten in den Nieren gefunden, ohne daß dadurch die Funktionen des Ganzen wären gestört, und der Körper in etwas sich verändert oder irgend ein anderes Symptom gezeigt hätte, woraus man auf jene Leiden hätte schließen können.

Eben der Umstand aber, daß nur dunkle Zeichen die auf ein Leiden in den Eingeweiden hindeuten, vorhanden sind, durchaus aber keine merkliche Abnahme des Körpers, ist sehr wichtig Nierenkrankheiten von chronischen Uebeln der Gekrösedrüsen zu unterscheiden womit gewöhnlich ein schnelles und merkliches Abzehren verbunden ist.

Ueberhaupt ist die Geneigtheit des Körpers zum Abzehren oder nicht, je nachdem ein und dieselbe Krankheit diesen oder jenen Theil trifft, ein sehr eigner und wichtiger Umstand; und da eine genauere Beobachtung derselben zugleich ein Mittel seyn dürfte das Dunkel aufzuklären, was nur zu oft noch bei Leiden der innern Theile des Körpers unsre Forschung stört, so ist es allerdings ein Umstand, der genauerer Untersuchung werth wäre.

Dies einzuleiten, müßte man vorerst nur wenige Beispiele zusammenstellen, wo die Verschiedenheit der Wirkung der Krankheit in Hinsicht auf Abnahme des Körpers besonders deutlich ist. So nehme man nur die beiden Fälle, Leiden der Gekrösedrüsen, und Krankheiten oder Knoten in der Brust. Beim erstern Falle findet die größte Abzehrung statt; beim letztern ganz und gar keine. — Bei Eiterung der kleinern Gedärme ist immer Abzehrung; bei Verhärtung

des Recti nie. — Bei Krankheiten der Galle, die in näherer Verbindung mit der Leber steht, nimmt der Körper merklich schnell ab; bei Leiden der Urinblase hingegen, die mehr mit den Nieren in Verbindung steht, ist kaum eine Abnahme bemerkbar. — So fällt auch bei Lebergeschwüren der Körper sehr ab; bei Geschwüren in den Nieren hingegen ganz und gar nicht.

Wenn wir die Funktionen der Theile, deren Krankheiten jene Abzehrung verursachen oder nicht, genauer betrachten, so könnte man vielleicht auf die wahre Ursache dieser verschiedenen Folgen kommen. Um jedoch sicherer bestimmen zu können, wie die Verrichtung jener Theile in einander eingreife, möchte es nöthig seyn, die Bemerkung voraus zu schicken, daß die Drüsen des Körpers eingetheilt werden, in solche die eine Flüssigkeit vom Blute absondern, zum Dienste des ganzen Systems, und in solche, die Feuchtigkeit absondern, blos um davon befreit zu werden. Die erstern könnte man Ersatzdrüsen, die letztern Zehrdrüsen nennen.

Die kleinern Gedärme sind, in Hinsicht der absorbirenden Kraft, die sie zum Dienst des ganzen Systems haben, zu den Ersatzdrüsen zu rechnen, da sie ganz die Dienste derselben verrichten.

Die größern Gedärme hingegen ähneln in ihren Funktionen mehr den Zehrdrüsen; insofern sie nämlich nur sehr sparsam mit absorbirenden, desto reichlicher aber mit solchen Drüsen versehen sind, welche eine Feuchtigkeit vom System absondern oder ihm entziehn, welche dazu dient den Kanal für alle Arten des Auswurfes feucht zu erhalten, und zugleich mit diesen Ausleerungen abgeht. —

Es ist mir oft vorgekommen, als wäre diese Ansicht zugleich auch in vielen Fällen ein recht gutes Bestimmungsmittel des Sitzes chronischer Leiden, weil wir dadurch nämlich bestimmen können wo das Uebel nicht sitzt, und so also der Schwierigkeiten in unsern Forschungen weniger machen.

So könnte man also, meiner Meinung nach, die Beibehaltung der Korpulenz und das Abzehren als diagnostische Symptome ansehn, um daraus zu bestimmen, ob das Leiden in den Ersatz- oder in den Zehrdrüsen liege.

Als solche Drüse welche Feuchtigkeit für den Körper absondern, also als Ersatzdrüsen, können auch angesehen werden: die Leber, das Pancreas, die Gekrösedrüsen, vielleicht der Magen, und die kleinen Gedärme. Die Nieren, die Lunge, die Lungenarterien und die größern Gedärme hingegen sind mehr Zehrdrüsen.

Bei Leber- und Nierengeschwüren, scheint es, besonders, da in beiden diesen Theilen die Drüsen sehr leicht ohne Schmerz in den leidenden Theilen in Eiterung übergehen, fast unmöglich zu bestimmen, in welchem Theile des Systems das Uebel welches sich doch deutlich im hectischen Fieber zeigt, wohl eigentlich liege.

Der oben auseinandergesetzten Idee nun nach, können wir, wenn Abzehrung statt findet, bestimmt annehmen, daß das Uebel in einer Ersatzdrüse liegen müsse; und so wären wir dadurch wieder gewiß, daß die Krankheit durchaus nicht die Nieren betreffe, und so mit gesichert vor der Gefahr falsche Mittel anzuwenden und auf Theile wirken zu wollen, die doch ganz und gar nicht krank sind.

Dieselben hectischen Zufälle sind aber auch immer mit chronischen Leiden der Gekrösedrüsen und der kleinern Eingeweide verbunden: findet also keine Abzehrung statt, so können wir wieder bestimmt annehmen, daß die Unordnung nicht in diesen Theilen und auch nicht in der Leber liege.

Dennoch wird es aber gewiß höchst wichtig zu bestimmen, wo das Uebel nicht sitzt, damit dennoch unsre Aufmerksamkeit destomehr und einzig auf jene Theile gewandt wird und bleiben kann, in welchen es wirklich eigentlich seinen Sitz hat.

Wenn aber diese ganze Annahme in Hinsicht auf die Korpulenz des Körpers als wahr angenommen wird, folgt dann nicht eben so gut daraus, daß die Milz, deren Krankheiten

heiten immer Abzehrung zur Folge haben, eine Ersatzdrüse ist?

Was wir hier vorausnehmen mußten, sehe man als anwendbar auf alle lokalen Krankheiten ohne Schmerzen, an; jedoch zehrt bisweilen der Schmerz allein ab, wenn dies auch nicht immer der Fall ist. Dabei scheint die Abzehrung durch den Schmerz sich gewöhnlich ganz nach den Theilen zu richten, wovon sie herrührt. Ein Blasenstein, oder Nierenstein welche den Urinabgang hindern, und dadurch die furchtbarsten Schmerzen erregen, greifen die Masse des Körpers ganz und gar nicht an; während ein Gallenstein unter denselben Umständen die größte und schnellste Abzehrung zur Folge hat.

Es ist jedoch noch zu bemerken, daß das Daseyn der Schmerzen in irgend einen Theil, wohl hinreichend seyn mögte, den Sitz der Krankheit ausfindig zu machen. Blos bei chronischen Zufällen wird das schwieriger und ungewisser, so daß wir dabei oft außer Stand sind, ein richtiges Urtheil auszusprechen. —

Aber nun genug von allen diesen eigentlich nicht hieher gehörigen Dingen. Das Prognostikon bei Nierenkrankheiten ist sehr schwierig zu heben; denn aus den oben angeführten Gründen ist immer unmöglich die Ausdehnung und Größe des Uebels zu bestimmen. Doch glaube ich, daß das Ganze eigentlich wohl keine gefährliche Krankheit sey.

Kurmethode.

Besteht die Krankheit in Entzündung der eigentlichen Niere selbst, so ist besonders anzurathen: Aderlaß am Arm, antiphlogistische Diät, und gelinde Abführung ohne weiteren Reiz. Man verordne daher vielleicht:

Fiat venaesectio ad Unc. decem. Sumat. Ol. Ricini, Unc. unam. et Menth. Piperit. Unc. unam et dimid. quam primum: et post horas VI sumat haustum infra praescriptum:

Rec. Ol. Amygdal.
Muc. Gum. Acaciae ana drachm. duas
Aq. Rosae. drachm. decem.
Mannae opt. drachm. unam.
Misce, fiat haustus, sexta quaque hora sumendus.

Die Diät sey Hafergrütze oder Brod und Milch.

Es ist oft der Fall, daß die Uebelkeit, die stets bei dieser Krankheit ist, die Anwendung und Wirkung aller öligen Mittel hindert; dann würde ich zu Klystieren von warmen Wasser rathen, die ich immer sehr gut in solchen Fällen gefunden habe; durch andere Mittel vermittelst des Magens einzuwirken, lasse man bis die Uebelkeiten aufgehört haben. — Wenn die Schmerzen und die Hitze in der Gegend der Nieren innerhalb zwölf Stunden nicht nachlassen, und der Puls gleich voll und gereizt bleibt, so lasse man noch einmal zur Ader: und ich glaube, daß immer, höchstens nur einige sehr seltene Fälle ausgenommen, zweimaliger Aderlaß bei Nierenentzündung gerade genug ist.

Man nimmt gewöhnlich an, daß Nierenentzündung gewöhnlich von einem Steine herrühren, welcher das Becken der Niere reizt; deswegen dürfte es wohl räthlich seyn, wenn man durch die oben vorgeschlagene Maßregel das Fieber beseitigt hat, solche Mittel anzuwenden, die zugleich auch im Stande sind die Masse der gewöhnlichen Steine aufzulösen, da wir doch vor der Hand nicht im Stande sind, die Art des Steines woran der Kranke diesmal leidet genauer zu bestimmen. Er könnte deshalb täglich eine Kanne doppelt Soda Wasser nehmen, und damit eine ziemliche Zeit lang fortfahren *).

*) Späterhin bewies Hr. Brande in einer Vorlesung in der königl. Societät, durch mehrere Versuche, daß kleine Dosen von Magnesia noch weit wirksamer sind, das Entstehen von Säuren zu hindern, als Alkali; wirklich würde dann auch, ihm zu Folge, Magnesia das beste Gegenmittel gegen alle bisher untersuchten Steine seyn. Ueberhaupt verdient die ganze Abhandlung des Hr. Brande

Wenn außer den oben angeführten Symptomen, die Schmerzen ganz plötzlich kommen und sehr heftig werden, so können wir gewiß annehmen, daß ein Stein in die Uringänge getreten ist, und dann würde ich zu Aderlaß am Arm rathen; dann zu einem warmen Bad, besonders zu einem sogenannten Hüften-Bad, wo der Kranke in warmen Wasser sitzt. Dabei gebe man ihm, je nachdem der Schmerz heftig wird, alle zwei oder drei Stunden einen Gran Opium.

Seifenklystiere mit dreißig oder vierzig Tropfen Opium vergesse man auch nicht dabei; und auch diese alle drei oder vier Stunden, wie die Heftigkeit der Schmerzen es nöthig macht. Wenn die Schmerzen nachgelassen haben, dann wende man öfnende Mittel an; bis dahin geht alles schon durch Erbrechen ab; und selbst nachher bleibt ohne jene Tinct. Opii wenig Medicin im Magen. Das beste von allen bleibt immer jener ölige Trank mit zehn Tropfen Tinct. Opii, alle 4 Stunden zu nehmen. Sollte aber dies auch wieder weggebrochen werden, so verordne man ungefähr zwei Drachmen Magnes. Sulph. in Mixt. Amygdal. mit oder ohne fünf Tropfen Tinct, Opii, was gewöhnlich die gehoffte Wirkung thut. Spanische Fliegen sind nichts nütze.

Ich sagte oben, daß man auflösende Mittel für die gewöhnliche Art der Steine verordnen solle. Dr. Wollastone *) aber nimmt vier bestimmte Arten solcher Blasensteine an **).

Um aber so wohl schon vorhandene Steine fortzuschaffen, als auch das Entstehen neuer zu hindern, ist es äußerst wichtig, alles anzuwenden, um zu entdecken an was für einer

über diesen Gegenstand, volle Aufmerksamkeit, von Seiten jedes praktischen Arztes.

*) Man sehe seine trefliche Abhandlung: "of gouty and urinary concretions," in den Philosophical Transactions vom Jahr 1797.

*) Schon Aretaeus hat die Bemerkung gemacht, daß verschiedene Arten Steine in der Blase sich finden. Man sehe: χρονιων παθων. Βιβλ. B, Κεφ. γ.

Art Steine der Kranke leide *): denn ohne solche genauere Bestimmungen, bleibt unser ganzes Verfahren nur empirisch, und wird nur mehr dazu beitragen die Krankheit zu vermehren, die wir zu heben wünschen **).

Daraus erhellt genug, wie abgeschmackt es sey, durchaus bei alkalischen Mitteln zu bleiben, um einen Stein aufzulösen, der doch durchaus nicht durch Alkali angegriffen wird, sondern blos von Acid.

So z. B. der Scheelian und die schmelzbaren Steine; die erstern sind in Alkali, nicht aber in Acid. Muriat. aufzulösen; die letztern dagegen blos in Acid. Muriatic. und nicht in Alkali.

Die schmelzbaren Steine, oder vielmehr der schmelzbare Sand, wie ihn Dr. Wollastone nennt, ist, glaube ich, ge-

*) Ich füge hier zugleich eine genauere Bestimmung der Eigenschaften jener vier von Wollastone festgesetzten Klassen bei, woraus man sehen kann wie Säuren oder Alkali auf sie wirken, und wie man sie auch an dem kleinsten Stückchen leicht erkennen kann. —

I, Scheelian-Steine. Diese sind entweder ganz oder doch größtentheils von unischen Oxyd, oder Ammoniak. Acidum muriatic. wirkt gar nicht auf sie; in Pflanzensäuren hingegen sind sie aufzulösen.

II, Schmelzbare Steine. Sie sind besonders aus phosphorsauern Kalk und einen Theil phosphorsaurer Magnesia und Ammoniak zusammengesetzt. Sie lösen sich nicht in Pflanzensäure auf, desto besser aber in Acid. Muriat. Vor dem Löthrohre schmelzen sie in ein weißes Amalgam.

III, Maulbeer-Steine. Sie bestehen größtentheils aus sauren Kalk. Alkalische Säuren greifen sie nicht an; aber in feinem Pulver lassen sie sich nach und nach durch Acid. Muriat. auflösen. Vor dem Löthrohre werden sie zu Kalk.

IV, Knochenerdsteine. Sie bestehen größtentheils aus phosphorsauren Kalk. In Acid. Muriat. lösen sie sich auf Vor dem Löthrohre werden sie etwas weißer, aber sind durchaus nicht schmelzbar. —

**) Man vergl. Brande's Abhandlung. Philos. Transact. 1810.

wöhnlicher als man gemeiniglich vermuthet. Denn seit kurzer Zeit, wo ich darauf aufmerksam wurde, habe ich schon fünf Fälle der Art gefunden, und Proben von den verschiedenen Patienten gesammelt. Dabei habe ich die wohlthätigsten und größten Wirkungen von Acidum bemerkt, und zwar schnellere als bei jeder andern Art von Steinen oder Mitteln.

Ich gebe nämlich dem Kranken alle zwei Stunden sechs Tropfen von dieser Säure in Wasser. Zwei von ihnen spürten augenblicklich Linderung nicht allein aller gewöhnlichen Steinbeschwerden, sondern auch der Angst, des brennenden Durstes und der beständigen Anwandluog zu Ohnmachten, die gewöhnlich bei Leiden vcn dieser Art von Steinen statt finden.

Zwei andere Kranken dieser Art fühlten nach derselben Behandlung zwar auch völlige Erleichtrung, aber doch nicht so schnell, als die vorigen. Von einem fünften endlich gieng eine beträchtliche Menge Sand, nur ganz wenig mit einander verbunden, ab, so lange er nach meiner Vorschrift und unter meinen Augen das Acid nahm; ob er zuletzt völlig wieder hergestellt worden sey, kann ich nicht bestimmt sagen.

Die Art und Weise wie ein Stein durch die Harngänge geht, ist, meines Erachtens nach, ganz der eines Gallensteines gleich, der durch den Andrang der Gallenfeuchtigkeit durch den ductus communis choledochus geht.

Die dadurch verursachte gewaltsame Ausdehnung kann aber, wie bei der Galle, nur dann Statt finden, wenn die Harngänge ganz verstopft sind; und dies ist, glaube ich, auch der Grund, daß der Patient gewöhnlich lange Zeit über Schmerzen und Unbehaglichkeit in der Gegend der Nieren klagt; ferner, daß allemal heftige Schmerzen und Ausbleiben des Urins dem Abgange eines solchen Steines voran geht, worauf dann gewöhnlich plötzlich Linderung erfolgt, durch eine

große Menge abgehenden Urins, mit welchen dann bisweilen auch der Stein weggeht *).

Anfangs kann gewöhnlich der Stein die Gänge nicht so verstopfen, daß dadurch eine so bedeutende Ausdehnung entstände, welche weit genug wäre ihn durchzulassen; erst später verstopft er die Gänge ganz und gar, entweder durch eine zufällige Stöhrung in seiner vorigen Lage, oder durch neuen Zuwachs an Masse. Dann aber wird gerade der Urin der sich nun hinter dem Steine ansammelt, so zu sagen, die natürliche Kur des Uebels, indem er den Kanal so ausweitet, daß der Stein dadurch fort in die Blase abgehen kann.

Hämorrhoiden in den Harngängen sind nichts ungewöhnliches; gemeiniglich ist dann ein Stein oder irgend eine äußere Verletzung daran Schuld. Wenn sie stärker werden, kömmt gewöhnlich Angst und Unruh; doch ist gewiß das Ganze durchaus nicht gefährlich; denn das Bluten hört entweder von selbst auf, oder man stillt es schnell durch eiskalte Wasser-Umschläge in der Gegend des Peritonai und der Schaamgegend. Dabei lasse man den Kranken mehr schleimige Getränke genießen, gegohrne und hitzige aber durchaus meiden, eben so wie auch Fleischspeisen. Auch kleine Dosen Terpentin thaten mir oft bei der Kur der Hämorrhoiden in den Harngängen sehr gute Dienste.

*) Aretaeus sagt über den Abgang eines solchen Steines durch die Harngefäße in die Blase. "Κην ἔς τον Κυςιν εμπεση, ουρων ἁλις ὑδατώδεων εκχυσιν. Vid. χρονιων Παϑων. Βιβλ. Β, Κεφ. ʹγ. Man sehe auch: Lommius, Med. Obs. ed. Edinburg. 1752. p. 243. "Quum autem renis dolorem calculi sequetur excretio, is, ubi in caput impegit ductus urinarii, penitus efficit ut urinae mejantur tenues paucae, subaquosae, et haud raro etiam totae cohibeantur ubi vero vel remeat hinc in cavum renis calculus, aut certe ubi foras in vesicam excutitur protinus ea redditur urina, quam modo proposui: ut recte dixisse Hippocratem existimem, repentino renum dolore cum mictionis defectu, calculorum aut crassarum urinarum excretionem portendi. — cf. Hippocrates, ed. Lugd. Batav. von Vander Linden. Vol. I, p. 583 Art. 11.

Siebentes Kapitel.

Die Krankheiten des Magens.

Die Schwierigkeiten, welche uns bei jedem Versuche die Krankheiten des Magens systematisch zu ordnen, begegnen, sind so groß und viel, daß man fortwährend in Verlegenheit ist, wie man die gesammelten Materialien mit Bestimmtheit und Deutlichkeit sondern und gehörig ordnen soll. Bei aller Mühe, Kenntniß und Sorgfalt bleibt ein Gegenstand wie dieser ist, immer höchst schwierig, und jede Aufklärung, sey sie auch noch so sorgfältig angestellt, in diesem Stücke doch immer nur unvollständig.

Es ist allgemein und unumstößlich anerkannt, daß der Magen das Organ ist, wodurch in dem Gebäude unsers Körpers die wichtigsten Verrichtungen vor sich gehen, und daß er nicht blos gewissen ihm besonders eigenen Leiden und Krankheiten unterworfen ist, sondern daß er auch bei den meisten andern lokalen und konstitutionellen Leibeszerrüttungen meistentheils mit leidet.

Dabei verleiten uns diese durch Unordnungen in andern Theilen veranlaßte Leiden des Magens, ob sie gleich eben nicht schwer auszumitteln sind, dennoch sehr oft zu vielfacher Irrung in der Behandlung unsrer Kranken; weil sie bisweilen nur Mittel und Anstrengungen der Natur zu seyn scheinen, sich selbst zu helfen, während sie ein ander Mal durchaus zu keinem Heilzweck zu dienen, ja oft das Leiden, von dem sie abhängen, zu vermehren scheinen.

Wir wollen mit den sogenannten

Magenschmerzen

den Anfang machen.

Wenn diese Schmerzen nicht von einem organischen Leiden des Magens herrühren, so reizen sie den Puls durchaus nicht d. h. wenn auch ja vielleicht durch Unregelmäßigkeit der Lebensart der Puls gereizt seyn sollte, so wird er doch während dieser Magenschmerzen eben nicht schneller gehen, als er ohne dasselbe auch schon gieng.

Die Zunge ist dabei gewöhnlich ohne Belegung und feucht.

Die Schmerzen selbst treten in einigen Fällen besonders ein zur Zeit, wenn der Magen leer ist; in andern hingegen mehr, wenn er angefüllt ist. Man kann demnach nicht annehmen, daß sie in beiden Fällen von einerlei Ursache ihren Ursprung nehmen, und sich also durch einerlei Mittel heben lassen werden. Im Gegentheil hat es sich bewiesen, daß gerade entgegengesetzte Maßregeln in diesen beiden Fällen erforderlich und wirksam sind, wie Genuß von Speisen in dem einen, und Enthaltung von denselben im zweiten Falle.

Diejenigen Magenschmerzen, welche besonders bei leeren Magen fühlbar werden, scheinen von einer vermehrten und in Unordnung gerathenen Absonderung der Schleimdrüsen in der Magenhaut herzurühren. Die Feuchtigkeit nämlich reizt durch ihre Schärfe (Acrimonia) die Magennerven, und erregt somit diese Schmerzen.

Ist sie eben in Hinsicht der Quantitätsabsonderung nicht beträchtlich, so kann sie wohl leicht durch den Genuß von Speisen so verdünnt werden, daß sie unwirksam wird. Sondert sie sich aber in starker Menge ab, so treibt sie, nachdem sie heftige Schmerz erregt hat, empor und reizt zum Brechen. Das Leiden wird dann zum sogenannten Soodbrennen (Pyrosis).

Die aufstoßende Feuchtigkeit ist gewöhnlich ohne Geschmack, manchmal nur ein wenig säuerlich. Nicht immer

ist Kopfweh dabei, wohl aber sehr starker Hunger und Durst; was am meisten dabei auffallend ist, ist die Abmagerung der Muskeln.

Weiber sind diesem Leiden mehr unterworfen als Männer. Am häufigsten hab' ich es unter der Klasse von Menschen beobachtet, die viel und fast einzig nur von Kartoffeln lebten. Dieser Ursache möchte wohl auch in diesem Falle die zu starke Drüsenschleim-Absonderung zuzurechnen seyn. Ich sage in diesem Falle, weil die Kartoffelkost hier der alleinige besondre Anlaß zu seyn scheint. Im Anfange meiner Beobachtungen über dieses Leiden glaubt ich zwar, die häufige Klage darüber dem übertriebenen Genusse hitziger Getränke zuschreiben zu müssen, wodurch die Verdauung überreizt werde; bei näherer Untersuchung ward ich aber bald überzeugt, daß diese Vermuthung irrig und grundlos sey. Denn, wäre unmäßiger Genuß hitziger Getränke die veranlassende Ursache, so müßten wir diese Beschwerde mehr unter dem männlichen Geschlechte finden, das wohl mehr zum Trinken hinneigt als das weibliche. Gleichwohl find' ich in meinem Erfahrungsverzeichniß gerade das Gegentheil, daß nämlich dieses Krankheitsleiden sich weit öfterer beim weiblichen Geschlecht findet, und zwar im Verhältniß wie 5 zu 1.

Der Ungrund jener Vermuthung bewieß sich mir auch aus der Beobachtung, daß gerade die Nordirländischen Weiber trotz ihrer bekannten ausgezeichneten Mäßigkeit im Genuß spirituöser Getränke, bei weitem jenem Uebel mehr ausgesetzt sind, so lange sie sich in Irland befinden, als wenn sie zu uns nach England kommen, und sich hier selbst dem Genuß spirituöser Getränke ergeben.

Meine anderweitigen Beobachtungen haben mich überzeugt, daß dieses Leiden, (nämlich die Pyrosis) seinen Grund immer in Zerrüttung des Verdauungsprocesses habe, wenn die Zerrüttungsursachen lange genug einwirken, um eine Schwächung der Magenkraft hervorzubringen.

Ich habe einen an diesem Uebel Leidenden gekannt, der unter heftigen Magenschmerzen täglich vier bis fünf Mal

über ein Nösel völlig geschmackloser klarer Feuchtigkeit jedesmal auswarf. Sein Körper wurde dabei auf das äußerste abgezehrt, obgleich die Masse der täglich genossenen Nahrungsmittel sehr beträchtlich war.

Es muß wohl allerdings dem ersten Anschein, sehr auffallend seyn, daß eine geschmacklose und klare Feuchtigkeit im Stande seyn könne, so große Schmerzen und Unordnungen im Magen hervor zu bringen; indessen äußert ja nicht jedes Reizmittel einen und denselben Einfluß auf die Zungen- und Magennerven. Eine Auflösung von Antimonium tartarisatum, die ganz geschmacklos ist, äußert dennoch die heftigste Wirkung auf die Nerven des Magens; und eine Menge Substanzen, welche einen höchst widrigen und scharfen Eindruck auf die Zunge machen, sind dem Magen nicht nur nicht unangenehm, sondern wahrhaft wohlthätig.

Die Bemerkung, daß es Krankheiten giebt, die aus einerlei Ursachen abzuleiten und durch ein und dieselben Mittel zu heben sind, ob sie gleich in ihren Symptomen ganz verschieden von einander zu seyn scheinen, ist leicht zu machen. So glaub' ich z. B. daß eine Aehnlichkeitsverwandtschaft zwischen der Pyrosis und Diabetes statt finde. Dr. Rollo vermuthet, daß bei den Schottländern, die starke Arbeiten verrichten, oder auch starke Kost und zwar meistens Gemüßkost genießen, die Pyrosis häufig veranlaßt werden müsse; aber aus eben dieser Ursache müsse daselbst auch die Neigung und Veranlassung zur diabetes mellitus häufig statt finden. — So bemerkt Dr. Rollo auch eine Verwandtschaftsähnlichkeit zwischen der Gicht und Diabetes. Er sagt nämlich, daß wahrscheinlich durch mancherlei Veranlassungen, eine Veränderung in deren gastrischen Feuchtigkeit aus Mangel an Magenkraft entstehen müsse, (Dispepsia) woraus denn Diabetes mit Abmagerung entspringe. Eben dieser Zustand aber fände sich auch bei der Gicht, wo er jedoch nicht lange genug daure, um eine andre Krankheit zu veranlassen. — So ließe sich denn auch wohl, wie ich glaube, die Verwandtschaf-

ten des Diabetes mit andern Uebeln, die in schlechter Verdauung ihren Grund haben, beweisen.

Da Dr. Rollo die Verwandtschaft zwischen dem Wasseraufstoßen oder Wassererbrechen und der Diabetes durch verdorbenen Magen aus allgemeinen Magenleiden erklärt, so wird es der Mühe verlohnen, die gegenseitigen Aehnlichkeiten zwischen diesen Uebeln genauer zu bestimmen.

Bei beiden finden Magenschmerzen Statt, Mangel an Appetit und allzugroße Absondrung der Feuchtigkeit, so daß der Körper abmagert. Bei beiden ist es von Vortheil, wenn man den Genuß aller Gemüße untersagt. — Es sind dieß allerdings wichtige leitende Symptome, die beiden Uebeln gleich gemein sind, und wodurch wohl die Verwandtschaft derselben bestimmt werden könnte; die Verschiedenheit zwischen ihnen beruht also nur auf der Art und Weise, wie die abgehende Feuchtigkeit zur Abführung gelangt, was eben nicht schwierig zu bestimmen ist.

Bei der Pyrosis wird die Feuchtigkeit durch die Magendrüsen abgesondert und geht größtentheils durch das Erbrechen ab; bei Diabetes hingegen wird sie durch die Resorbtionsgefäße schnell aufgenommen und durch die Nieren ausgeführt.

Rollo erzählt einen Fall, wo die aus dem Magen aufstoßende Feuchtigkeit bald süß, bald sauer war; auch bemerkte man bei dieser Kurgeschichte, daß, so oft sich der Kranke durch natürlichen oder künstlichen Reiz erbrach, der Urinabgang sich verminderte und der Urin selbst ein natürlicheres Ansehen bekam.

Beim Wassererbrechen ist die aufstoßende Feuchtigkeit gewöhnlich klar und geschmacklos, wie sie es auch in manchen Fällen der Diabetes ist. Aeußerst wichtig für die Feststellung der ganzen Ansicht würde es seyn, wenn künftige Versuche es bestätigten, daß jene Feuchtigkeit in Gährung übergienge.

Einen sehr sonderbaren Fall erzählt Morgagni von sich selbst, woraus man deutlich ermessen kann, wie auch

noch so geringfügig scheinende Ursachen, die den Magen betreffen, höchst wichtig und gefährlich in ihren Folgen werden können, sich mit der Absonderung der Drüsen beziehen. Morgagni bemerkt nämlich, daß er einmal ein kleines Blatt verschluckt habe, was ihn krank gemacht, heftige Magenschmerzen veranlaßt und endlich eine Absonderung von sechszehn Nösel Feuchtigkeit binnen 24 Stunden bewirkt habe. Dieser Feuchtigkeitsauswurf habe auch nicht eher nachgelassen, als bis die Ursache — das verschluckte Blättchen — aus dem Magen durch das Erbrechen abgegangen sey *).

Die Verwandtschaftsähnlichkeit zwischen Wassererbrechen und Diabetes insipidus wäre, meinem Ermessen nach, somit deutlich genug; indessen stellt sich eine neue große Schwierigkeit dar nämlich die Süßigkeit bei Diabetes mellitus.

Dieses aber ausführlich zu erörtern, würde mich in vielfache theoretische Untersuchungen verwickeln, die hier ganz außer meinem Plane liegen; ich erlaube mir nur die Bemerkung, daß jene Süßigkeit wohl nicht von einem kranken Zustande der Nieren herrührt, sondern vielmehr von einem Proceß in dem Magen- und Darmkanal. Ich maaße mir jedoch nicht an zu bestimmen, worin dieser Proceß eigentlich bestehe. — Bemerken muß ich hier doch noch, daß mir es oft so vorgekommen ist, als wenn Zuckergenuß einen temporären Diabetes verursache. Heftiger Schmerz im Magen, Mangel an Appetit und starker Urinabgang sind bekanntlich die gewöhnlichen Zeichen des Diabetes. Meinen Beobachtungen nun zu Folge stellten sie sich jederzeit nach Gebrauch des Zuckers, den ich einigen meiner Patienten bei Magenbeschwerden verordnete, ein, und blieben sogleich aus, sobald man dieses Mittel aussetzte.

Eine fernere Bestätigung der Behauptung, daß das Wassererbrechen und die Diabetes mit einander verwandt sind, liegt auch darin daß praktische Aerzte einstimmig versichern, bei Diabetes immer von denjenigen Mitteln die wohl-

*) Epistol. XXXI. Art. 9.

thätigsten Folgen bemerkt zu haben, deren Hauptwirkungen in die Magendrüsen eingreift z. B. China, Kino, Opium, Alaun, Kamille.

Mead war so fest von dem Nutzen adstringirender Mittel bei dieser Krankheit, daß er, (wenn es sich gleich nicht mit seiner Idee es sey eine Leberkrankheit vertrug) es als fest bestimmte Norm ansah: „Alaun ist ein Mittel gegen den Harnfluß" Dr. Rollo dagegen führt eine Menge Fälle an, wo ihm die oben erwähnten Mittel gute Dienste thaten.

Kurmethode.

Meine bisherige Erörterung betraf besonders diejenigen Magenleiden, welche ihm begegnen, wenn er leer ist. Ich wende mich nun zur Kurmethode dieses Krankheitszustandes.

Opium mit adstringirenden Mitteln verbunden ist das beste, ja wohl das einzige Mittel, das sich hülfreich dagegen beweist. Um seine Wirkung anhaltender und sicherer zu machen, ist es räthlich, es in Pillenform zu verordnen, weil es somit allmählich und andauernder wirkt.

In der ersten Periode möchte sich wohl besonders folgende Formel empfehlungswerth beweisen:

Rec. Pulver. Kino scrupul. dimid.
Opii purificat. gran. dimid.
Mucilag. Gumm. Arab. q. s.
ut f. pilulae duae.

Man läßt eine solche Dosis alle vier Stunden nehmen.

Ich ziehe das Kino deswegen jedem andern adstringirenden Mittel vor, weil es, wenn nicht eben Diarrhöe mit vorhanden ist, durchaus nicht zusammenziehend auf die Eingeweide wirkt. Dennoch wär' es ein Zusatz, welcher zwar der Absonderung der Drüsenfeuchtigkeit Einhalt thut, wenn sie zu stark ist, ohne jedoch dieselbe widernatürlich zu behindern.

Ich halt es nicht für unmöglich, daß ein adstringirendes Mittel, und zwar namentlich besonders das Kino blos so lange auf ein Gefäß äußert, bis es dasselbe wirklich zusammengezogen hat, und daß es dann nichts weiter thut. Ist aber dieses der Fall, so sind wir durch dieses Mittel in dem Besitze des wichtigen Vortheils, die allzustarke Drüsenabsonderung hemmen zu können, ohne eine weitre Nachwirkung dabei befürchten zu müssen.

Ob diese meine Ansicht von der Wirkungsweise des Kino die richtige sey, oder ob seine vortheilhaftere Wirkung von der Schweraufslößlichkeit des Kino selbst herrührt, wozu immer eine größere Quantität Feuchtigkeit erforderlich ist, wag ich hier nicht zu entscheiden. Doch kann ich mit Gewißheit versichern, daß jenes Mittel immer die angegebene Wirkung thun wird.

Auch folgendes Mittel wird sich nützlich beweisen:

Rec. Aluminis grana sex.
Mass. Pilul. Saponis c. Opio grana duo et dimid.
M. f. Bolus.

Einen solchen Bissen lasse man täglich drei Mal nehmen.

Anhaltender Leibesverstopfung begegnet man in solchen Fällen am besten mit Oleum Castorei, oder mit Rhabarberpillen jeden Morgen genommen. Ich habe diese Mittel immer besser als Neutralsalze gefunden.

Brechmittel *) nützen zu gar nichts; im Gegentheil, sie vermehren das Uebel, statt es zu lindern.

Ist die aufstoßende Flüssigkeit sauer, so verordne man eine Mischung aus Opium, Magnesia und irgend einem adstringirenden Mittel; am besten ist es, wenn man die obigen Kinopillen täglich dreimal nehmen läßt so daß der Patient jedesmal noch folgenden Trank gleich darauf nachtrinkt.

*) Vomitis inutilis est gracilibus et imbecillem stomachum habentibus. Celsus lib. I. cap. 3.

Rec. Aquae Anethi Unc. unam et dimid.
Magnes. drachm. dimid.
M. f. haustus.

Ist nun die allzustarke Absonderung der Feuchtigkeit gehoben, so stärke man den Magen entweder durch Stahlwasser oder durch folgende Pillen:

Rec. Ferri sulphat.
Sodae subcarbonatae
Sacchar. non purificat. ana drachm. unam.
Contunda simul et f. pilulae No. XXX.

Von diesen Pillen läßt man täglich dreimal zwei Stück nehmen.

Die Diät bestehe in einfacher Fleischkost mit nur wenig Gemüße. Auch vor zu vielem Brod und andern Mehlspeisen muß man sich besonders in Acht nehmen. Eben so sind alle gegohrnen Getränke, heiße Fleischbrüh, Fische und Eier zu meiden.

Diejenigen Magenschmerzen, welche dann entstehen, wenn der Magen voll ist, mögen wohl von der Reizbarkeit der Muskelhaut des Magens allein herrühren, keineswegs aber mit dem Drüsensystem und seiner Secretion in Verbindung stehen. Denn so lange man nichts zu sich nimmt, fühlt man auch nichts von diesen Schmerzen.

Der Puls ist nur wenig verändert.

Die Zunge ist nach hinten zu wie mit einer weißen Haut belegt.

Die unangenehmen Empfindungen kommen meistens erst eine halbe Stunde oder noch später nach dem Genusse der Speise, und halten ununterbrochen an bis die Speisen wieder abgegangen sind.

Diese Krankheit ist gewöhnlich auch von einem sympathetischen Kopfschmerz begleitet, und scheint besonders bleichsüchtige Weiber und hypochondrische Männer heimzusuchen; ich bin deshalb geneigt, so wie das bereits auch von andern geschehen ist, anzunehmen, daß das ganze Leiden besonders von den Muskularfibern des Magens herrühre, welche mit den übrigen Theilen des Muskelsystems zu viel Reizbarkeit angenommen haben. Die gute Wirkung der gleich anzuführenden Behandlung scheint auch dafür zu sprechen.

Von den cardialgischen Schmerzen lassen sich diese Magenschmerzen dadurch unterscheiden, daß ohne Ausbruch unmittelbar nach dem Genusse der Speise eintritt, daß sich der Schmerz nicht auf eine Stelle bleibend beschränkt (was bei Leiden der Kardia immer der Fall ist) und daß bei Magenschmerzen Unordnung in der ganzen Konstitution vorhergeht, bei Kardialgieleiden hingegen erst Nachfolge ist.

Eben so kann auch diese Krankheit leicht von Scirrhen oder Krebsknoten am Magen leicht unterschieden werden, da die Schmerzen immer nur bei ihr nach dem Essen kommen; während in jenen Fällen die Schmerzen mehr oder weniger heftig immer fortdauern, und jedesmal stärker werden, so oft man auf den Magen drückend wirkt; auch ist beim Magenscirrhus das was auf dem Magen aufstößt, oft ganz rein und frei von alle dem, was man früher hin gegessen hat, gewöhnlich aber schlecht von Geschmack und von dunkelbrauner Farbe; der Puls ist dabei meistens gereizt. Auch bemerkt man beim Magenscirrhus selten Kopfweh.

Da ich das Ganze als ein locales Leiden als Folge der constitutionellen Unordnung ansehe, so muß auch die Behandlung größtentheils constitutionel seyn, doch so daß man zu gleicher Zeit auch den Magen berücksichtiget.

In Moses Griffiths sogenanntem grünen Tranke sind alle Ingredienzen, welche diesem Heilgrad entsprechen, zusammen enthalten. Dieses Mittel wird in unsern Pharmacopäen gewöhnlich unter dem Namen Mixtura ferri com-

composita aufgeführt. Man lasse davon täglich dreimal eine halbe Unze brauchen.

Sollten jedoch die Schmerzen gar zu heftig werden, so lasse man fünf Tropfen Tinctura opii eine halbe Stunde vor Tische nehmen, oder setze sie jedesmal zu dem Griffithschen Tranke.

In allzuhartnäckigen Fällen ist auch ein Zugpflaster in der Magengegend applicirt anzurathen.

Da der Darmkanal meistens dabei in Verstopfungsbeschwerde ist, so verordne man dagegen etwa wöchentlich einmal vier Gran Calomel des Abends und am folgenden Morgen drei Drachmen Magnes. sulphurat. mit Aqua Menthae piperit.

Immer hat man jedoch wohl zu bedenken, daß viel Purgieren bei so kränklichem Magen nicht heilsam ist.

Die Diät bestehe in warmer Fleischbrühe und allen Gemüßarten mit ein wenig fester Fleischspeise. Gegohrne und hitzige Getränke müssen größtentheils vermieden werden; ob ich gleich auch Fälle gehabt habe, wo das Wiederkommen der Schmerzen dadurch allein verhütet wurde, daß der Leidende vor jeder Mahlzeit einen Theelöffel Branntwein nahm.

Von der Magensäure.

In den gewöhnlichen Magenkrankheiten ist meistens das Erbrechen eine Folge der Schmerzen; der Magen ist jedoch auch Leiden unterworfen, wo Brechen ohne Schmerz erregt wird. Bei diesen magenschmerzfreien Erbrechungen leidet aber desto mehr der Kopf an Schmerzen. Diese Art der Erbrechungen sind dann die Folge der Magensäure. Bei denselben steigt auch oft viel Luft mit auf, welche mir einigen Untersuchungen nach zu urtheilen, den Geruch des hepatischen Gases zu haben schien.

Bei der Magensäure ist, wie gesagt, gewöhnlich heftiges Kopfweh, wobei sich der Schmerz oft nur auf ein Auge einschränkt.

Die Zunge ist feucht und weiß. Durst ist meistens nicht vorhanden, und der Puls nur wenig von seinem natürlichen Gange verschieden *).

Eine Anlage zu diesem Leiden des Magens scheint erblich zu seyn. Auch wird gewöhnlich dasselbe den Leidenden mehr oder weniger während der Mitte seines Lebens treffen und heimsuchen. Kinder und Personen höheren Alters sind selten dafür empfänglich. Ich bin daher auch geneigt, zu glauben, daß man dieses ganze Uebel von dem Einfluß ableiten könne, der das Gemüth über die Nerven des Magens besitzt. In der Kindheit und im hohen Alter sind die Gefühle nicht so fein und die Empfindung nicht so mächtig, als in der Periode des Lebens, die zwischen den beiden genannten mitten inne liegt; deswegen haben denn auch jene nicht den Einfluß auf die Operationen des körperlichen Lebens.

Als Beweis für diese Behauptung kann es genug seyn, daß oft durch eine plötzliche traurige oder freudige Anfwallung des Gemüthes das Leiden der Magensäure ausbricht; eben so aber endet es sich auch auf ähnliche Weise wieder.

Von der Pyrosis ist die Magensäure leicht zu unterscheiden, weil sie 1) keine so lang anhaltend dauernde Beschwerde ist 2) keine Schmerzen dem Erbrechen vorausgehen und 3) die aufstoßende Flüssigkeit nie klar und geschmacklos ist.

Eben so unterscheidet sich das Leiden der Magensäure auch von dem Erbrechen, welches von Ueberladung des Ma-

*) Sydenham in seinem Tractat. de Podagr. bemerkt: "Quin etiam multis aliis Symptomatis infestatur aeger, ut venarum haemorrhoidalium dolore, ructu nidoroso cibi jam manducati, et in ventriculo putresscentis gustum referente etc."

Aretaeus bemerkt dasselbe: ἔρυγαι ξυνεχέες; κνισώδεες.

gens herrührt, dadurch, daß es mit keinem Schmerz verknüpft ist.

Von den organischen Magenleiden aber läßt es sich leicht dadurch unterscheiden, daß der Puls ruhig bleibt, kein Schmerz dabei ist, die aufstoßende Flüssigkeit weder dunkel von Farbe, noch unangenehm von Geschmack ist, daß stets Kopfweh dabei ist, daß es nur in längern Intervallen erscheint, und daß der Leidende eben nicht dabei abzehrt.

Da nun dieses Leiden meistens durch Genuß solcher Nahrungsmittel, welche die Magennerven wenn sie sich besonders in dem dazu gehörigen Schwächezustande befinden, der zu diesem Leiden geneigt macht, heftig angreifen; so kann es naturgemäß keine bessere Methode geben, als die, welche die Veranlassungsursachen entweder durch Brech- oder Purgiermittel zu entfernen sucht.

Folgendes Abführungsmittel wird zu diesem Behuf vorzüglich dienlich seyn:

Rec. Folior. Sennae
Flor. Anthemid. ana drachm tres
Zingiberis contus. drachm. dimid.
Aqua fervent. Uncias tres.
Macera per horam et cola tunc

Rec. liquor. colat. Unc. unam et dimid.
Magnes. Sulphat. drachm. duas.
M. f. haustus.

Hat dieses Abführungsmittel gehörig gewirkt, so giebt man denn folgende Mischung:

Rec. Mixtur. camphor. Unc. unam et dimid.
Spiritus Ammoniaci aromat. gutt. viginti
Sacchari albi scrupul. duos.
M. f. haustus.

Durch diese Mittel wird man im Stande seyn, die Heftigkeit des Anfalls zu entfernen. Diese Kunst ist jedoch nicht so schwer, als die das Wiederkommen des Uebels zu verhüten. Dazu ist erforderlich, das Uebel nicht als ein acutes, sondern als ein chronisches zu betrachten und ihm daher auch eine chronische Heilmethode entgegenzusetzen. Dazu aber gehört vor allen strenge Beobachtung der Diät, beständige Bewegung, und vorzüglich die stete Erhaltung der gehörigen Ausleerung des Darmkanales. Heiße Suppen und Fische müssen gemieden werden, desgleichen fettes Fleisch, Milch, Eier. Mageres Fleisch aller Art mit ein wenig Gemüse ist, mäßig genossen, am dienlichsten die Dispotion zu dem Leiden der Magensäure zu entfernen. Dabei muß aber auch der Patient allen gegohrnen und hitzigen Getränken entsagen. Bewegung zu Pferde ist besonders wohlthätig und sehr zu empfehlen. Doch kann das letztere nicht Jeder haben; deswegen halte man sich nur an die anderen Bewegungen und zwar so, daß man täglich wenigstens zwei Stunden lang spazieren geht, kann man es bis zu einer gelinden Transpiration dabei bringen, so ist es am besten *).

Als höchst passend für Magenleiden dieser Art besonders auch in Hinsicht der dabei so nöthigen Beförderung der Darmkanalevacuationen habe ich immer das Sedlitzer Wasser mit drei Drachmen Magnes. Sulphat. gefunden. Man läßt davon jeden Morgen oder einen Morgen um den andern ein halbes Nösel nehmen, Bei diesem Mittel muß der Patient wenigstens drei Monate hindurch beharren. Dabei ist aber auch durchaus nöthig, daß er immerfort auf warme Kleidung hält, besonders was die Füße betrifft.

In Fällen gar zu öfterer Anwandlung von Magensäure ist es nöthig Mittel in Bereitschaft zu haben, welche vermögend sind, die Einwirkung der Magensäure auf die Magennerven zu hemmen; denn es kann wohl geschehen, daß diese

*) Exercitationis autem plerumque finis esse debet sudor; aut certe lassitudo, quae citra fatigationem est Celsus I, 2.

Säure ihre brennende Eigenschaft nicht allein in der Gegend der Kardia äußert, sondern auch den Oesophagus in seiner ganzen Länge angreift.

Am besten schicken sich zur schnellen Tilgung derselben alkalische Mittel, wodurch denn auch den genannten Zufällen vorgebeugt wird. Am räthlichsten werden folgende Pillen seyn, die nicht blos auf Verminderung der Säure wirken, sondern dabei auch zugleich zur Stärkung der Verdauung dienen:

Rec. Sodae subcarb. exsicat.
Extr. Gentianae ana drachm. dimid.
Contunde simul et fiant pilulae
No. 12. S. alle 6 Stunden 2 Stück.

Dies ist eine, und zwar die gewöhnlichere Methode die überflüssige Magensäure zu unterdrücken. Bisweilen ist jedoch soviel davon vorhanden, daß eine stärkere Dosis Alkali nöthig ist, sie zu entfernen, als doch füglich innerlich angewandt werden kann. In dem Fall ist es gewöhnlich am besten, gerade den vorigen entgegengesetzte Mittel anzuwenden, nämlich noch stärkere Säuren.

Man hat bemerkt, daß die Anwendung von Mineralsäuren selbst in der geringsten Dosis, der Essigsäure und ihrer Entwickelung sogleich ein Ende macht. Uebrigens stellt sich diese Säure leicht ein, und bewirkt dann die angeführten Leiden, sobald der Magen geschwächt oder durch irgend etwas in seiner Verdauung gestöhrt wird; denn in einem völlig gesunden Magen ist sie nie *). Die heilsame Wirkung die aber

*) Calor lecti, equitatis, et Elixir vitrioli nauseam hesterni Iacobi abiqunt. Home Princip. Med. Sect. 2, 5. Vergl. Heberden Comentat. Cap. 52, pag. 230.

An einer andern Stelle sagt derselbe: Potus acidi non semper nocent aegris acore ventriculi laborantibus, nonnunquam etiam auxilio sunt. Heb. Comm. Cap. 97, pag 391.

Acidum vitriolicum brevi ardorem ventriculi sanavit. Id. Cap. 97, pag. 392. Vergl. cap. 99, p. 405.

bei der Anwendung jener Mineralsäuren sich äußert, schreibt sich wahrscheinlich davon her, daß sie durchaus jede Gährung unterbrechen. Am besten habe ich dazu immer das Nitrum gefunden; denn dieses verhütet nicht allein jede saure Gährung sondern stärkt zu gleicher Zeit auch den Magen.

Weil aber die Säure in dem Magen der dazu geneigt ist, immer fort aufs neue entsteht; so ist es auch nöthig, die Gegenmittel häufig anzuwenden; man lasse daher täglich alle drei oder vier Stunden fünf Tropfen Acidum Nitri in kaltem Wasser nehmen, damit der Magen immer in der Einwirkung des Gegenmittels bleibt. Ist endlich die Neigung zur Säure vermindert, was gewiß bei anhaltender Anwendung dieses Mittels der Fall seyn wird; so vermindre man die Nitrumsäure bis auf drei, zwei, und zuletzt bis auf einen einzigen Tropfen alle drei oder vier Stunden.

Während dieser Kurmethode nehme man aber auch täglich so viel Magnes. Sulphat. als hinlänglich.

Aber auch selbst die vegetabilische Säure scheint mir nicht ohne die Kraft zu seyn, die Magensäure zu unterdrücken. Wenigstens bemerkte ich, daß der tägliche Genuß des Saftes von fünf bis sechs Zitronen dem Uebel wirklich vorbeugte; indessen kann man dieses Mittel doch eben nicht rühmen, weil die Magensäure alsbald wieder erschien, wenn man mit dem Gebrauch des Zitronensaftes nachließ.

Die organischen Leiden des Magens.

Wir kommen nun zu den organischen Krankheitsleiden des Magens, nämlich der Verengerung der Kardia und des Pylorus, der Magenverhärtungen und des Magenkrebses.

Eine Zusammenziehung der Kardia läßt sich von allen andern Krankheiten des Magens und der ihm nahliegenden Theile leicht dadurch unterscheiden, daß sie mit Schmer-

zen verbunden ist, die jedesmal, so oft der Leidende etwas festere Kost zu sich nehmen will, eintreten. Ueberdieß haben diese Schmerzen auch einen ganz besonderen Charakter. Denn den Beschreibungen nach, welche die Kranken davon geben, kann man sie kaum Schmerzen nennen; man muß es vielmehr eine Art Spannung in der Magengrubengegend nennen, welche sich dann über den ganzen Rücken fort verbreitet und eine Empfindung wie bei anfangendem Sticken verursacht. Diese Empfindung hält so lange an, bis die Speise wieder weggebracht ist, was denn meistens durch eine Anstrengung erfolgt, welche dem Erbrechen nicht gleich kömmt; vielmehr scheint sie mir zu den Anstrengungen zu gehören, welche den Schluckſen (singultus) verursacht.

Nach dieser Wiederentfernung der genossenen Speisen bekömmt der Kranke Erleichterung.

Der Körper fällt indessen dabei sehr ab, ja wohl in solchem Grade, daß man bei genauer Aufmerksamkeit auf die Magengegend eine Geschwulst um die Kardia herum entdecken kann.

Eine Verengerung des Pylorus ist leicht dadurch von der Kardiaverengerung zu unterscheiden, daß die Speise ohne Hinderniß und ohne Schmerzen hinab in den Magen gelangt; dann aber wieder aufstößt, und zwar so, daß dieses Aufstoßen mehr durch Erbrechen als durch das Schlucksenähnliche Aufstoßen aus der Kardia vor sich geht. — Schwieriger ist es, diesem Zustand des Magens von demjenigen zu unterscheiden, den man gemeiniglich bei bleichsüchtigen Frauen bemerkt, wo aber keine eigentliche Striktur vorhanden ist. Nur durch recht aufmerksames Beobachten der ersten Aeußerungsgefühle dieses Leidens läßt sich der Unterschied wohl ausmitteln.

Giengen constitutionelle Leiden der Art Magenzufällen voraus, so können wir mit Gewißheit annehmen, daß das Magenleiden blos eine Folge des Allgemeinleidens sey; denn wäre dem nicht also, so würde die Unordnung des Magens

früher bemerkt worden seyn und daß längerer Zeit nachtheiligen Einfluß auf den ganzen Körper bewiesen habe.

(Ich habe mich oft gewundert, sehr bedeutende Fehler in der Struktur des Magens vorzufinden, ohne daß jedoch dadurch die ganze Konstitution angegriffen war; vorausgesetzt, daß der Fehler so beschaffen war, daß er den Durchgang der Nahrungsmittel eben nicht hinderte. So sah ich z. B. bei einer Sektion eine große Verhärtung in dem Magen, nahe bei dem Pylorus, mit offenem Krebsschaden an der einen Seite, der sich Bahn durch den Magen und die linke Hälfte der Leber gebrochen hatte; dazu kam auch noch ein Anhang zwischen dem Abſceß und dem Peritonäo, so daß, wäre der Patient nicht an einer Krankheit der Aorta gestorben, dieses Geschwür sicher durch die Decke des Unterleibes durchgefressen haben würde. Gleichwohl, so lange auch dieses Leiden gedauert haben mochte, war der Körper dabei sehr wenig abgezehrt, und nie zeigten sich an dem Patienten Symptome, welche auf eine Magenkrankheit hätten schließen lassen. Dieser einzige Fall sey genug, um die zahllosen Schwierigkeiten einzusehen, die uns bei Bestimmung innerlicher Krankheiten begegnen. — Einen ähnlichen Fall erzählt de Haen Vol. IV. p. 182).

Hält die Pylorusverengerung lange an, so fällt der Leib meistens sehr ab, so daß auch hier bei genauer Beobachtung die innere Geschwulst bemerkt werden kann.

Eine Verhärtung des Magens mit Gewißheit zu bestimmen, dafür kenn' ich bis jetzt noch kein sicheres Symptom.

Wenn der Scirrhus in Eitrung übergegangen und zu einem offenen Krebsschaden geworden ist; so findet gewöhnlich ein Aufstoßen von sehr übel riechender Luft statt, wie auch ein Erbrechen von dunkler Materie, die ebenfalls sehr übel riecht und schmeckt. Dabei sind die Schmerzen anhaltend, doch nicht immer von gleicher Heftigkeit. Sie werden durch den Genuß herber oder saurer Nahrungsmittel vermehrt, während im Gegentheil milde Nahrungs-

mittel *) z. B. Milch, Hafergrütze rc. wenig oder keine Unannehmlichkeit verursachen. Mittelst dieses Umstandes läßt sich dieses Leiden leicht von dem unterscheiden, was blos durch Ausdehnung verursacht wird; denn da erfolgt in einem fort Schmerz, der Mensch mag Speise genießen, was für welche es sey.

Für alle diese vier Magenkrankheiten, die ich zwar einzeln beschrieben habe, die aber doch eigentlich ihren Wesen nach fast einerlei sind, kenn' ich keine Kurart, auf die man sich mit Gewißheit verlassen könnte.

Das Beste und das, was wenigstens die Schmerzen des Patienten am meisten zu lindern scheint, ist immer noch Milchdiät mit geringen Dosen Kalomel und Cicuta gewesen. Z. B.

Rec. Hydrargyr. submuriatic. gran. dimid.
Extracti Cicutae gran. octo.
Contunde simul et f. pilul. duae.

Von diesen Pillen läßt man täglich zweimal eine nehmen.

Meinen Beobachtungen zufolge muß man sich in diesen Fällen besonders in Acht nehmen, das Kalomel in großen Dosen zu verordnen; so wie ich aber freilich auch bekennen muß, daß dieses Mittel, auch noch so vorsichtig gebraucht, immer nur eine temporäre Linderung, keineswegs aber wahre Heilung, zu Stande bringt.

Als Anhang zu den abgehandelten Magenkrankheiten sey hier noch das beständige Erbrechen angeführt, das sich ohne allen Schmerz, und ohne ein Zeichen eines Bruches oder eines besondern Angegriffenseyns des Gehirns zeigt.

*) Wichtige Beobachtungen die das Gesagte bestätigen, theilt Dr. Johnstone mit in sein: Med. Inquir. and Observat. Vol. II, p. 3.

Es ist dieses ein Leiden, das insbesondre alte Personen trifft. Der Reiz zum Brechen ist sehr heftig und dauert fast unausgesetzt fort, und der Patient giebt alles, was er zu sich nimmt, sogleich wieder von sich, es mag nun Speise oder Medicin seyn. Der Puls ist schnell und schwach. Das Erbrechen hält meistens, allen Gegenmitteln Trotz bietend, mehrere Tage lang an. Wenn das Ausgebrochene sehr schwarzbraun aussieht, dann stellen sich gewöhnlich auch kalte Schweiße ein, Hände und Füße werden kalt und es ist dann gewöhnlich um den Kranken geschehen.

Ueberhaupt läßt dieses Leiden selten, ja fast nie etwas Gutes hoffen. Was noch am besten dagegen wirkt, sind kleine Dosen Magnes. sulphat bald mit oder ohne Tinctura Opii, so wie auch Opiatklystiere. Auch spanische Fliegen in der Magengegend applicirt, schienen oft noch recht gute Dienste zu bewirken.

Als Diät verordne man Weißbrod und Milch in sehr kleinen Portionen zu bestimmten Zeiten. Bisweilen thut auch der Genuß des Glühweins bei einem solchen Magen wohl; so wie auch selbst reiner Branntwein. Leider aber reizt fast immer das, was man genießt, nur zu neuen Erbrechungen.

In dergleichen verzweifelten Fällen hab' ich mehr als einmal den Leidenden dadurch sich retten sehen, daß er durchaus gar nichts zu sich nahm, weder Nahrungsmittel noch Arznei, und das zwar 6 bis 8 Stunden lang. Auf diese Weise erhält der Magen seine Kräfte wieder und ist im Stande wenigstens ein wenig Milch und Semmel ohne neues Vomiren aufzunehmen und zu behalten. (Auch Hunter erzählt einen Fall, als Beweis der trefflichen Wirkung der Milch, wenn sie bei Magenkrankheiten in kleinen Portionen genossen wird. Im Med. Observ. and Inquir. Vol. VI. p. 310). Man darf aber ja nicht mehr als alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll zu sich nehmen. Behält der Magen diesen Löffel voll bei sich, so kann man dann allmählich mehr nehmen lassen. Bricht er aber auch diese geringe Quantität wieder fort, so muß er noch enthaltsamer

seyn, und nur einen halben Löffel vorerst nehmen. Indessen kann man als Linderungsmittel alle 4 Stunden ein Klystier von warmer Milch mit etwa zehn Tropfen Tinctura Opii geben.

Magenhämorrhoiden (Haematemesis).

Hämorrhoiden aus dem Magen können nicht als eine eigentliche Magenkrankheit angesehen werden, weil sie gewöhnlich von einer organischen Unordnung in irgend einem Eingeweide und am meisten der Leber herrühren.

Auch Weiber leiden oft an diesem Zufall, wenn nämlich die Menstruation unterdrückt ist; und in diesem Falle kommen die Hämorrhoiden gewöhnlich zu bestimmten Perioden wieder.

Von Haemoptosis ist dieses Leiden dadurch zu unterscheiden, daß das Blut nicht durch Husten sondern durch Erbrechen ausgeworfen wird.

Bei Weibern, deren Monatsreinigung noch nicht gestört ist, ist dieses Uebel immer gefährlicher. So auch jederzeit bei Mannspersonen. Minder gefährlich ist es bei bleichsüchtigen Frauen.

Bei dem Kurversuch muß man vor allen Dingen sich angelegen seyn lassen, die Ursache der Hämorrhoiden genau aufzusuchen. Findet es sich, daß sie von dem krankhaften Zustande irgend eines Theiles der Eingeweide herrühren, so muß man seine Maßregeln besonders gegen denselben nehmen. Ist gestörte Menstruation die Ursache, so lasse man etwa 6 Unzen Blut am Arme nehmen und zwar einen oder zwei Tage zuvor, ehe die Hämorrhoiden wieder eintreten würden. Dabei kann man auch kleine Dosen Neutralsalz verordnen, und zwar alle acht Stunden in einem schwachen Infusum amarum.

Wird dieser Kurplan streng gehalten, so kann der Kranke sicher darauf rechnen, nach und nach seine volle Gesundheit wieder zu erhalten.

Achtes Kapitel.

Die Krankheiten des Darmkanals (The Intestines).

Ich komme jetzt auf die Krankheiten welche den ganzen Darmkanal treffen, wie Gallenkrankheit (Cholera morbus), Dysenterie, Diarrhöe, Kolik und dann auch noch jene Krankheit, die unter den Kindern so gewöhnlich ist, und gewöhnlich Febris Infantum remittens genannt wird; denn dieses Fieber scheint ganz und gar und einzig und allein von Unordnung in dem Darmkanal herzurühren.

A) Cholera Morbus.

Sie kömmt oft ganz plötzlich, unterscheidet sich in nichts Besondern von einer gewöhnlich und ordinären Diarrhöe und ist in den ersten sechs oder acht Stunden mit Fieber verbunden *); nach dieser Zeit giebt der Patient gewöhnlich reine Galle so wohl durch Brechen als durch den Stuhlgang in großer Quantität von sich. Dabei ist meistens heftiges Bauchkneipen und Krampf in den Schenkelmuskeln. Der Puls ist schwach und langsam, und oft ist schon in wenig Stunden der Mensch in der größten Gefahr **). Von der

*) Cf. Aretaeus περι αἰτ. και σημ etc. Βιβλ. β. κεφ. έ. „Τα πρῶτα μέρα ϛηίδώ, ἄπονος.“

**) Sydenham, Sect. IV, cap. II.

Dysenterie sowohl als von der Diarrhöe ist es leicht durch das zu unterscheiden was abgeht, und welches aus reiner Galle besteht, ohne alle Beimischung von Blut oder Eiter oder andern Auswurf. Sollte es ja der Fall seyn, so ist es wenigstens ganz unmerklich.

Von der Colica Pictonum läßt sie sich auch leicht auf dieselbe Weise unterscheiden; denn bei dieser bleiben, wenn gleich bisweilen eine ziemliche Masse galliger Materie durch Brechen abgeht, doch die Eingeweide selbst immer verstopft.

Im ganzen ist es hier zu Lande nicht gerade sehr gefährlich. Da die Gefahr bei dieser Krankheit nicht sowohl von der Menge der durch die Leber abgesonderten Galle herzurühren scheint, sondern vielmehr von der Unordnung welche sie im Magen und Eingeweiden verursacht: so muß man bei der Behandlung die folgenden Wirkungen mehr als die ersten Aeußerungen der Krankheit berücksichtigen.

Deswegen verordne man dem Kranken zuerst eine ziemliche Portion schwacher Fleischbrüh zu trinken, wodurch die Galle so verdünnet werden wird, daß sie keine Stöhrung mehr verursachen kann: um sie aber so bald als möglich fortzuschaffen, und so ihre Einwirkung auf die Darmhaut zu verhüten, verordne man folgenden Trank:

Rec. Magnes. Sulph. drachm. unam.
Infus. Rosae Unc. unam.
Syrup Mori drachm. dimid.
Tinct. Opii gutt. duas.
M. ft. haustus, quarta quaque hora sumendus.

Das heftige Bauchkneipen und der Krampf in den Beinen läßt sich am besten und leichtesten durch warme Bäder heben; auch Fomentationen des Unterleibes, und Verstärkung der Dosis der Tinct. Opii im obigen Recept, je nachdem die Schmerzen heftig sind, ist gut dagegen. —

B) Dysenterie.

Die Dysenterie fängt gewöhnlich ganz und gar wie ein gewöhnlicher Durchfall an, verbunden mit Bauchweh von Zeit zu Zeit, und mit dem Abgange von Schleim und Eiter. Der Stuhlgang geht gewöhnlich in kleinen Klumpen ab, (Scybala) die oft mit Blut und Schleim bedeckt sind.

Nach zwei oder drei Tagen stellt sich gewöhnlich etwas Fieber ein: die Schmerzen in dem Unterleibe halten an; dabei ist ein steter Reiz zu Ausleerung der Eingeweide, und der Kranke klagt gewöhnlich immer über Ueberfüllung in den Eingeweiden.

Dieser vermeintlichen Ueberfüllung sucht der Kranke gewöhnlich durch heftige Anstrengung zu Stuhlgang und anderweitiger Ausleerung, der er nicht widerstehen kann, wenn er gleich sieht, daß sie nichts hilft zu begegnen. Was ja etwa dabei abgeht, ist nur äußerst wenig, und besteht in Schleim mit oder ohne Blut *); dabei riecht es nicht wie gewöhnlicher Stuhlgang, und mindert durch seinen Abgang die Schmerzen auch durchaus nicht im Geringsten.

Der Puls geht schnell und rasch. Die Zunge ist trocken, und oft roth und glatt. Selten ist Erbrechen dabei.

Es läßt sich dies Leiden leicht von jeder andern Unordnung der Eingeweide durch die Ausleerungen und den Abgang von Schleim und Blut, durch den Schmerz, der, ungeachtet der Ausleerungen, immer derselbe bleibt, durch den Stuhlzwang und endlich durch das dabei stattfindende Fieber unterscheiden. Ueber den Ausgang der Krankheit läßt sich nicht wohl etwas sicheres bestimmen; denn es ist

*) Mucosis dejectionibus intertexuntur sanguinis quaedam lineamenta: quandoque tamen ne minimum quidem sanguinis per omnem morbi decursum iisdem admiscetur: quo non obstante, (modo frequentes sint dejectiones cum ventris torminibus et colluvie mucosa) morbus haud minus recte Dysenteria vocabitur, quum si una manaret sanguis. — Sydenham, Sect. IV, cap. III.

nicht allein in der ersten Periode große Gefahr dabei, sondern die allzulange Dauer dieses Uebels verursacht auch solche Störungen in den größern Eingeweiden, daß der Patient, wenn er auch zum Theil seine Gesundheit wieder bekömmt, doch leicht in ein chronisches Leiden dieser Art verfällt, einige Jahre noch hinkränkelt, an den Folgen einer zerstörten Constitution, und endlich durch den beständigen Abgang einer eiterigen Materie völlig aufgelöst wird.

Die Ursache dieser Absonderung entdeckt sich dann gewöhnlich nach dem Tode, nämlich in einer Menge kleiner Geschwüre längst der ganzen größern Eingeweide.

In heißen Gegenden und Ländern sagt man, sey die Dysenterie ansteckend, aber hier zu Lande habe ich nie einen Beweis für diese ansteckende Kraft gefunden. Im Gegentheil habe ich oft in großen Familien nur einen einzigen Kranken der Art gehabt, und so auch in Spitälern sehr oft einzelne Patienten, unter vielen hundert andern Kranken, ohne daß sich an diesem auch nur die geringste Spur von Ansteckung gezeigt hätte; so daß ich in meiner Praxis durchaus keine Gründe für diese Annahme habe finden können. —

Bei der Behandlung dieses Leidens ist es nöthig auf den Grad der bleibenden Schmerzen zu merken, und dann auch auf den Stuhlgang.

Wenn die Schmerzen anhaltend und heftig seyn sollten, so mögte es räthlich seyn, ungefähr zehn Unzen Blut am Arm wegzulassen. In Ansehung der Verordnung von Purgiermitteln verweise ich den Leser nur auf das, was ich schon oben darüber ausgesprochen habe, nämlich, daß der Patient beständig über Anfüllung in den Eingeweiden klagt, wovon er sich mit der größten und schmerzhaftesten Anstrengung zu befreien sucht.

So lange nun diese Empfindung nicht gehoben ist, und das kann einzig und allein nur dann geschehen, wenn die die dem Schaafkoth ähnlichen Excremente (Scybala) völlig ausgeleert werden, in deren Anfüllung der Hauptgrund

jener Empfindung liegt, so lange haben auch die Abführungsmittel noch nicht ihre gehörige Schuldigkeit gethan.

Darauf muß denn der Gebrauch der Abführungsmittel hingehn, und das eigne Gefühl des Patienten der sicherste Haltpunkt hierüber bleiben. Wenn er nämlich selbst fühlt und merkt, daß die Anhäufung über die er früher klagte, durch eine ordentliche und reichliche Ausleerung abgegangen ist; dann erst und nicht früher sollte der Arzt innehalten mit dem unausgesetzten Gebrauch der Abführungsmittel.

Wenn die Scybala entfernt sind, so ist dadurch ein bedeutender Punkt in der Kur erreicht: dennoch bleiben aber doch die Drüsen der größern Eingeweide, die den Schleim und das Blut ersetzen mußten, noch in einem inflammirten Zustande. Um diesen noch zu heben, könnte man immer mit den Abführungen fortfahren, aber nur nun in verhältnißmäßig kleineren Dosen.

Bei dieser Krankheit ist es besonders nöthig bestimmt in unserer Praxis anzunehmen und festzusetzen, daß unvollkommne nicht zureichende Abführungen blos dazu dienen den Körper des Kranken nur noch mehr zu schwächen, ohne sein Leiden weiter zu heben und zu lindern. Die Wichtigkeit dieser bestimmten Annahmen wird noch einleuchtender, wenn wir daran denken, daß die chronische Form dieser Krankheit höchst wahrscheinlich in den meisten Fällen blos davon herrührt, daß man bei der acuten, Mittel anwendete die nicht kräftig und durchschlagend genug waren, den Krankheitsstoff wegzuschaffen. So glaube ich müssen Abführungsmittel angewandt werden; ihre jedesmalige Stärke aber muß die jedesmalige hervorgebrachte Wirkung bestimmen. Die passendsten Abführungsmittel bei dem Leiden, von denen ich hier zunächst spreche, sind Ol Castor., dann die öligen Mittel die ich oben schon vorgeschlagen habe, oder die Neutralsalze, in zwei Portionen alle 6 Stunden. Auch kann man eine Pille von fünf Gran Calomel alle drei oder vier Tage geben, je nachdem der Kranke über Fülle und Drücken in den Eingeweiden klagt. Ich verordne dazu besonders

Calo-

Calomel, weil gewöhnlich der Colon sehr zusammengezogen ist, und schwächere Mittel nicht Kraft genug haben mögten, den verhärteten zähen Schleim abzuführen, der sich dort verhalten hat. — Den Aderlaß wiederhole man nicht, außer mit der größten Vorsicht.

Wenn das Kneipen erst etwas nachgelassen hat, habe ich oft recht gute und wohlthätige Folgen besonders in Hinsicht auf Linderung des Stuhlzwangs von kleinen Dosen von Balsam. Copaivae bemerkt:

Rec. Balsam. Copaiv. gutt. duodecim.
Vitel. ov. q. s.
Aq. Cinnamom.
Aq. dest. ana drachm. sex.
Sach. alb. Scrupulos duos.
M. ft. haustus; alle vier oder sechs Stunden zu nehmen.

Auch Klystiere von demselben Balsam lindern oft den Stuhlzwang.

Rec. Mucilag. Amyli Unc. quatuor
Balsam. Copaiv. gutt. 40.
M. ft. Enema.

Sollte etwa der Arzt erst consulirt werden, nachdem die Krankheit schon einige Zeit gedauert, und nun den Charakter eines chronischen Uebels angenommen hat, wobei Eiter und Blut abgeht unter gewöhnlichen Kneipen und Stuhlzwang; wenn ferner der Stuhlgang widrig und schleimig ist, — so kann man mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß Geschwüre in den größern Eingeweiden sich fest gesetzt haben. Auch in diesem Falle wäre dieselbe Dosis Bals. Copaiv. anzurathen, wie auch die eben erwähnten Injectionen desselben.

Da gewöhnlich, wenn der Schmerz so stark wird, ein großer Grad von Schwäche eintritt, so verordne man fol-

gendes Recept, und lasse allemal fünf Tropfen Tinct. Opii beifügen, wenn der Stuhlzwang zu heftig werden sollte:

Rec. Bals. Copaiv. gut. decem.
Vitel. ov. q. s.
Decoct. Cinchonae. Unc. unam et dimid.
Tinct. Cinchon. comp. drachm. unam.
M. ft. haust. alle 6 Stunden zu nehmen.

Diese Periode der Krankheit ist gewöhnlich die gefährlichste und kritischste.

C) Diarrhöa.

Die Diarrhöe besteht in Ausleerungen des Darmkanals, verbunden mit einigen Leibschmerzen, die aber immer nach jedesmaliger völliger Ausleerung aufhören; Fieber ist nicht dabei.

Von der Kolik ist es dadurch leicht zu unterscheiden, daß weder das was durch den Stuhlgang, noch das was durch Erbrechen abgeht Galle ist.

Von der Dysenterie ist es deswegen leicht zu unterscheiden, weil weder Eiter noch Blut dabei abgeht, die Schmerzen nach der Ausleerung allemal nachlassen, und endlich kein Fieber dabei ist.

Die Krankheit entsteht gewöhnlich durch eine allzustarke Absonderung der Drüsen in den Eingeweiden. Daher muß man bei der Behandlung derselben auch immer zugleich mit adstringirende Mittel anwenden, die jener allzureichen Drüsenabsonderung Einhalt thun.

Man fängt gewöhnlich die Kur der Diarrhöe mit einem Abführungsmittel an; aber bei der gewöhnlichen Diarrhöe ist dies, glaube ich, nicht nur unnützer Zeitverlust, sondern es ist sogar (wenn nämlich die Diarrhöe von der oben von mir angegebene Ursache herrührt) mehr schädlich als nützlich.

Folgendes Recept ist gewöhnlich hinreichend eine Diarrhöe, die nicht etwa schon zu lange gedauert hatte, zu heben:

Rec. Mixt. Cretacae. Unc. unam semis.
Confect. Aromat. scrup. unum.
Tinct. Cinnamom, drachm. dimidiam.
Tinct. Opii gutt. tres.
M. ft. haustus. Alle 4 oder 6 Stunden zu nehmen.

Wenn die Diarrhöe schon einige Zeit gedauert hat, so sind kräftigere adstringirende Mittel nöthig; ungefähr folgendes:

Rec. Kino pulv. scrupul. unum
Confect. Opii grana duodecim.
M. ft. Bolus. Dreimal täglich zu nehmen.

oder:

Rec. Alumin. gran. decem.
Confect. Rosae gallic. q. s. ut
Fiat Bolus ter quotidie sumendus.

Uebrigens ist es eine Krankheit bei der wenig Gefahr statt findet.

Weil übrigens Diarrhöe wohl schwerlich mit Kolik, Dysenterie und noch weniger mit andern Leiden des Darmkanals zu verwechseln ist, so habe ich mich dabei kürzer gefaßt als bei den übrigen Krankheiten dieser Art die nicht so deutlich sind, und die auch noch nicht so vielfache und gelehrte Erörterungen erfuhren als gerade die Diarrhöe.

D) Colica Pictonum.

Die Colica Pictonum, eine Krankheit die man in ältern Schriften fast gar nicht erwähnt findet, rührt gewissen Beobachtungen zu Folge von einer allmähligen Absorption

von Bleitheilen ins System her *); und es scheint als ob es dieselben Leiden verursacht, das Blei mag nun unmittelbar in den Magen kommen, oder blos auf der Haut angewandt werden.

Diese Krankheit kündigt sich gewöhnlich durch heftige und anhaltende Schmerzen in der Gegend des Nabels an, verbunden mit einem Zurückziehen und Spannen der äußern Theile des Unterleibes gegen das Rückgrad zu, durch eine hartnäckige Verstopfung, und ein häufiges wiewohl vergebliches Drängen die Eigeweide auszuleeren. Bisweilen, jedoch nicht immer ist auch starkes Aufstoßen dabei, und wenn Erbrechen dabei ist, so ist gewöhnlich das was ausgebrochen wird von grüner Farbe. — Diese Periode der Krankheit dauert gewöhnlich wenigens einige Tage, während welcher Zeit zwar die Schmerzen bald ab bald zunehmen, aber doch nie ganz aufhören. Eine Art von stillen Delirium, ja fast wirkliche Manie, tritt oft dabei ein, und die Eingeweide bleiben fortwährend verstopft. Dies sind jedoch nicht ganz gewöhnliche Umstände, und wenn sie auch eintreten, so scheinen sie darum doch das Uebel weder gefährlicher noch langwieriger zu machen **).

Dabei verschafft sich der Kranke gewöhnlich am besten Linderung der Schmerzen, wenn er die Knie nach dem Unterleib hinaufzieht.

Der Puls geht gewöhnlich nicht schneller als hundert Schläge in einer Minute. Die Zunge hat ihr gewöhnliches Aussehn und ist feucht; das Fieber ist unbedeutend und kaum bemerkbar.

*) Man sehe: George Backer's Abhandlung in den Medical Transact. Desgl. De Haen Rat. medendi. Tom I, Cap. 24 coll. Tom. III c 7.

**) Ich habe einen Patienten in dieser Kranheit zu behandeln gehabt, der acht und vierzig Stunden lang völlig blind war; doch war dies sogleich gehoben, sobald der Darmkanal völlig ausgeleert war.

Der Sitz der Schmerzen um den Nabel, die Zusammenziehung des Bauches, die Verstopfung, der Mangel an Fieber, der Puls, und die Linderung wenn man sich zusammenkauert, — alles dies sind Umstände, die diese Krankheit leicht von jeder andern des Unterleibes unterscheiden. Es wird übrigens hier, wie bei allen Leiden, die den Darmkanal betreffen, räthlich seyn, sich genau über die Lebensweise des Patienten zu erkundigen, und wenn man nun sieht daß er viel mit Blei zu thun hat, so ist die Identität der Krankheit über allen Zweifel hinaus.

Kurmethode.

Da dieses Leiden hauptsächlich von spasmodischen Leiden des Colons herzurühren scheint, wodurch die Exkremente in die Därme eingeschlossen werden; so muß der Hauptaugenmerk bei der Behandlung darauf gerichtet seyn, die Exkremente durch die gelindesten Mittel zu entfernen; und da, in diesem Falle, die Verstopfung von Krämpfen herrührt, so kann man Opium als Kurmittel brauchen *), und dazu noch etwas Ol. Castor. mischen, nach folgender Vorschrift:

Rec. Ol. Ricin. Unc. dimid.
Vit. ov. q. s.
Tinct. Opii gutt. viginti
Aq. Menth. piperit. Unc. unam.
M. ft. haustus, sexta quaque hora sumendus.

Zugleich kann man auch Klystiere von warmen Wasser mit vierzig Tropfen Tinct. Opii. Auch Erwärmung des Unterleibes oder warme Bäder sind dabei zu empfehlen.

*) De Haen hat die Bemerkung gemacht, das nicht so oft Gicht auf die Kolik folgt, wenn man die Kur mehr mit Opium als mit irgend einem andern Mittel zu bewerkstelligen sucht. Siehe: De Haen Vol, III p. 381.

Sollte der Magen das Oel nicht vertragen können, so thut auch eine Auflösung von Magnes. sulphas in Aq. Menth. Pip. mit Tinct. Opii dieselben Dienste. Bisweilen verträgt er aber gar keine Flüssigkeiten, und dann muß man versuchen durch Pillen Luft zu machen, von Calomel, Aloe und Opium, ungefähr in folgenden Verhältnissen:

Rec. Hydrarg. submuriat. gran. quinque.
Aloes socotrin.
Opii purificat. ana gran. unum.
Contunde simul et ft. pilula, quarta quaque hora sumenda.

Wenn wir einmal Oefnung gemacht haben, so ist damit schon eine bedeutende Schwierigkeit gehoben, und der Kranke wird allmählig, bei fortgesetzten Gebrauch jenes Recepts, oder einer halben Unze Neutral-Salz alle Morgen in fetter Fleischbrüh, bald wieder völlig genesen *).

Diese Periode der Krankheit ist übrigens nicht weiter gefährlich; kehren aber diese Anfälle von Kolik öfter wieder, so entsteht leicht Epilepsie daraus, oder gichterische Zufälle in der Hand sind die Folgen davon.

Wenn die epileptischen Zufälle Folgen des Ausschlages sind, so kann man das Uebel eben so behandeln, als wenn es von andern Ursachen herrührt, nur mit dem Unterschiede, daß man auf dem Zustand des Darmkanals besonders seine Aufmerksamkeit zu richten hat. Die paralytischen Leiden der Hand fordern eine nähere und genauere Beobachtung und Berücksichtigung.

Das Band des Handgelenkes scheint in vielen Fällen dieser Art von Lähme, auf eine ganz auffallende Weise schlaff und locker zu werden, nicht anders als wenn die Schwere der Hand die Bänder ausgedehnt hätte. Dabei entsteht oft

*) De Haen empfiehlt überhaupt Fette als Sicherungsmittel (Prophylactica) gegen dieses Uebel. —

eine Geschwulst auf der Rückseite der Hand, die gewöhnlich weich, und beweglich, bisweilen jedoch auch hart und völlig fest ist; die erstere ist eine Erweiterung der Sehnen und Flechsen der Dehn-Muskeln, die letztere eine Vergrößerung der Enden der Mittelhand-Knochen. Dies scheint auch bei einer Sektion die De Haen anstellte der Fall gewesen zu seyn. Ich selbst habe nie Gelegenheit gehabt eine solche Geschwulst nach dem Tode zu untersuchen.

Die zusammenziehenden Muskeln des Daumens schwinden allmählig fast ganz. Wahrscheinlich kömmt das von einer schnellern Absorption, die in diesen Theilen statt findet, vielleicht als Folge des Drückens vom Stiel des Pinsels den man zum Mahlen braucht; wiewohl die Beobachtung, daß dieses Schwinden sich an beiden Händen zeigt, gegen diese Vermuthung streitet.

Obgleich zurückgetretener Ausschlag wahrscheinlich, ja wohl völlig sicher und gewiß die allgemeine Schwäche der Muskeln hervorbringt, so hatte ich doch lange geglaubt, daß außer den Mitteln die erforderlich und nöthig sind die Krankheit in ihrer eigentlichen Ursache zu heben, auch noch einige mechanische Hülfsmittel mit zu Hülfe genommen werden müßten, um diese Lokallähme (Paralysis topica) zu heben, und die Muskeln in Stand zu setzen, in alle ihre vorigen Functionen mit voller Kraft wieder einzutreten.

Um den Leser zu überzeugen, daß diese Idee gewiß nicht ganz ohne Grund ist, will ich einmal einen Fall, wo ich sie angewandt habe, weitläuftiger erzählen.

Den 13ten August 1800 kam ein Kranker ins St. Georg Hospital, seiner Profession nach ein Kupferarbeiter, bei welchem Geschäft er auch viel mit Blei zu thun hatte.

Er hatte schon mehrere heftige Anfälle von Kolik gehabt, die seiner Vermuthung nach, und auch nach den Aussagen derer die bei ihm arbeiteten, von der Wirkung des Bleis herrührte. Er hatte jetzt keine Kolik mehr, war aber völlig paralytisch in beiden Handgelenken. Vom 13ten August bis zum 10ten November nahm er tonische Mittel in verschiede-

nen Formen; reizende Linimente und auch Electricität wurden am Arm angewandt; man bemerkte jedoch nicht die geringste Besserung in den paralytischen Leiden.

Geleitet von der Idee, daß es jetzt doch blos ein locales Uebel sey, und daß die Muskeln nicht wohl im Stande wären, ihre verlohrne Kraft wieder zu bekommen, weil sie die Last der ganzen Hand zu tragen und zu halten hätten, und zwar an ihren äußersten Sehnen, ließ ich eine Schiene machen, ungefähr in der Form einer Rinne, die unter den ganzen Vorderarm gelegt, befestigt werden sollte, bis vor an die Fingerspitzen. Auf diese Art sollte die Last, die an den äußersten Spitzen der Muskeln hing, weggenommen, und die letztern dadurch in Wiedererhaltung ihrer vorigen Kraft unterstützt werden. Diese Schiene ließ ich Tag und Nacht angelegt erhalten.

Während dieses Versuchs, gab ich dem Patienten weiter keine Medicin, und um den Versuch so sicher und unzweifelhaft als möglich zu machen, ließ ich die Schiene Anfangs blos an den rechten Arm anlegen *).

Einen Monat nach dem ersten Gebrauch, hatte ich die Freude zu bemerken, daß die rechte Hand schon im Stande war ein 16 Loth schweres Gewicht zu halten, in gerade Linie mit dem Vorderarm; während die linke Hand während der ganzen Zeit so gelähmt blieb als zuvor.

Fünf Wochen später schienen die Extensiv-Muskeln der rechten Hand ihre volle natürliche Kraft wieder gewonnen zu haben; die linke Hand dagegen blieb völlig paralytisch.

Um mich völlig zu überzeugen, ob diese Besserung nicht etwa von einer Veränderung in der Constitution, nicht aber von der Anwendung dieser äußern localen Mittel herrühre, entließ ich den Kranken auf einen Monat aus dem Hospital; nach Verlauf dieser Zeit kam er wieder: die linke Hand war noch völlig gelähmt, die rechte hingegen genoß ihrer vollen

*) Ueberhaupt mögte ich wohl rathen, wenn Schienen anzuwenden sind, sie immer nur zuerst blos an einem Arm anzulegen.

natürlichen Kraft. Ich ließ nun auch an die linke Hand die Schiene legen, und in Zeit von sieben Wochen, waren auch die Spannmuskeln dieser Hand wieder im Besitz ihrer vollen Kraft.

Dieser Fall brachte mich natürlich zu der Ueberzeugung daß die Methode wohl wirksam und räthlich sey. Ich trage sowohl rücksichtlich dieser Beobachtung, als einiger andern Fälle wegen, die von mir und einigen meiner medicinischen Freunde beobachtet worden sind kein Bedenken, diese Kurmethode praktischen Aerzten zu empfehlen, als ein Mittel das zwar nicht untrüglich ist, aber doch immer wirksam sich beweist, bei der Kur eines Leidens, das man bisher für fast unheilbar hielt.

Der glückliche Erfolg dieser Behandlungsart, den ich in den ersten zwei Jahren bemerkte, brachte mich fast schon auf den Gedanken, daß man davon wohl immer und in jedem Fall die sicherste Hülfe erwarten dürfe; ich hatte aber in der Folge im St. Georgs Hospital einen Patienten zu behandeln, der die Schienen vier Monate lang trug, ohne auch nur die geringste Besserung danach zu spüren *).

Meiner Vermuthung nach hängt der glückliche Erfolg dieser Behandlungsweise nicht blos von der beständigen Anwendung der Schienen ab, sondern auch von der Art wie sie angelegt werden: ich habe deswegen eine Kupfertafel beigefügt, die meine Ansicht deutlicher machen wird, als die bloße Beschreibung es thun kann.

Fig. I, der paralytische Arm.

Fig. II, derselbe Arm, mit der angelegten Schiene.

Fig. III, die Schiene.

*) Später hörte ich, daß der hier erwähnte Patient mit den Gebrauch der Schiene noch drei Monate lang nach seiner Entlassung aus dem Hospital fortfuhr, und dann allmählig doch den Gebrauch seiner Hände wieder erhielt.

Um diese Versuche so befriedigend und sicher als nur möglich zu machen, und dann darauf die neue Kurmethode dieser Krankheit zu gründen, habe ich dieses mechanische äußere Mittel niemals zu gleicher Zeit mit den innern gegen das Leiden angewandt; die innere Mittel ließ ich vorher nehmen, ehe ich zu dem zweiten Versuch schritt, bei welchen ich aber auch nun wieder alles andere wegließ. —

Nunmehr, da ich die nöthige und gewünschte Gewißheit darüber zu haben glaube, werde ich in Zukunft bei hartnäckigen Fällen diese Methode mit einigen andern Mitteln, äußerlichen oder innerlichen, zugleich anwenden, je nachdem sie mir passend scheinen entweder dem localen Uebel, der eigentlichen Krankheit, oder dem allgemeinen Gesundheitszustande des Patienten mit dienlich zu seyn.

Da ich diese mechanische Methode wirksam fand bei Lähmung an den Händen, wenn sie von Blei herrührt, so glaubte ich dieselben Mittel auch bei andern Fällen paralytischer Hände anwenden zu dürfen, die blos von andern äußern mechanischen Ursachen herzurühren schienen, keinesweges aber, so weit ich entdecken konnte, von Absorption von Blei. Doch täuschten mich hier meine Erwartungen da ich gar keine Hülfe oder Linderung des Leidens darnach bemerkte.

Ich habe einmal einen Fall gehabt, wo ein Chaisenträger ganz dieselben paralytischen Leiden an der Hand hatte, wie ich sie früher und später bei Mahlern zu behandeln hatte; und doch konnte ich, selbst bei der genausten Nachforschung nicht entdecken daß er viel mit Blei zu thun gehabt hätte, oder der Einwirkung desselben ausgesetzt gewesen wäre.

So habe ich auch einen andern Patienten gesehen, der auf ähnliche Weise an Lähmung litt, und dessen Geschäft war, Fortepiano's zu stimmen, eine Arbeit welche besondere Anstrengung der Gelenkmuskeln erfordert. War

dies nun blos ein Fall mechanischer Lähmung? Oder war vielleicht der Einfluß der Metallsaiten mit daran Schuld *).

Uebrigens darf ich dabei nicht vergessen zu erwähnen, daß diese beiden auswärtige Patienten waren, und ich daher nicht sagen kann, ob das Mittel so genau und lange angewandt worden, als es durchaus nöthig ist, um etwas zu wirken.

E) Febris infantum remittens.

**) Diese Krankheit dürfte vielleicht, ihren Namen nach, nicht ganz mit Recht unter die Krankheiten die zunächst nur den Darmkanal betreffen, gestellt worden seyn; allein da ich glaube, daß das Fieber blos als Zeichen der Unordnungen in den Därmen anzusehn ist, so mögte wohl die Unschicklichkeit mehr in der Benennung als in meiner Anordnung liegen.

Uebrigens beschränkt sich dies Leiden blos auf Kinder von ein bis zu zehn oder zwölf Jahren. Es nimmt sehr allmählig zu, und offenbart sich gewöhnlich durch Unordnungen in dem Darmkanal, die gewöhnlich in Verstopfungen, bisweilen jedoch auch in Durchfall bestehen.

Alle Tage nimmt das Fieber etwas, wenn auch nicht sehr viel, zu, und während desselben ist der Patient gewöhnlich schläfrig; in der Zwischenzeit zwischen den Fieberanfällen, befindet er sich völlig wohl, obgleich immer etwas mürrischer als er gewöhnlich ist. Der Appetit ist verschieden. Der Puls zählt gegen hundert, oft gegen hundert und

*) Dieser Mann hatte einen Knochenfraß an den Gelenken des Wirbelbeins im Nacken (cervical vertebrae), was sowohl über die Lähmung der Hand Aufschluß giebt, als auch über die Unwirksamkeit der angelegte Schienen.

**) Man sehe hierüber besonders die treffliche Abhandlung über diese Krankheit, von William Butter, M. D. London, 1782.

dreißig in einer Minute. Die Zunge hat ihr natürliches Aussehn.

Dies sind die Symptome die sich mehr oder weniger zeigen acht oder zehn Tage lang, wo dann mit einem Mal heftigere Fieberanfälle eintreten, denen gewöhnlich starker Frost und Erbrechen vorausgeht. Der Puls wird schneller, hundert und vierzig in einer Minute, die Schläfrigkeit nimmt sehr zu, die Wangen werden roth; dabei aber ist auch nicht der geringste Schmerz in irgend einem Theile, ausgenommen dann und wann, ein schwaches Kneipen im Unterleibe.

Dabei verdient auch noch ein anderes Symptom Erwähnung, welches fast immer diese Krankheit begleitet, nämlich ein unaufhörliches Jucken und Stechen in der Haut an der Nase und den Lippen und in den Augenwinkeln.

Die Verdauung scheint ganz zu stocken, denn die Speise geht oft ganz so wieder ab, wie sie in den Magen gekommen ist, wenn sie gleich eine lange Zeit darin verweilt hat. Auch der ganze Darmkanal scheint gelähmt: wenigstens zeigt er gar keine Einwirkung auf die genossene Speisen; denn sie gehen wieder ab, wie eine Masse faules Gemüße und Fleisch die einige Zeit der Hitze und der Fäulniß ausgesetzt gewesen sind, ohne weder in Farbe noch Geruch die geringste Aehnlichkeit mit den Stuhlgang zu haben, auf welchen die Verdauung gewirkt hat.

Wenn die Krankheit einige Zeit gedauert hat, verliehrt sich zuletzt aller Appetit, so daß ich den Fall weiß, wo ein Kranker sechs oder acht Tage lang nichts weiter genoß, als ein halbes Nösel Wasser und geröstetes Brod, binnen vier und zwanzig Stunden. Oft ist auch Phantasieren dabei, und das hält oft zwei, auch wohl drei Tage lang an, daß der Patient wenn er erwacht, wie aus einem Traume, gar nicht weiß, was mit ihm vorgegangen ist. Die Dauer der Krankheit wird durch keinen dieser Umstände verlängert. — Die Aehnlichkeit zwischen dieser Beschreibung und den Symptomen des Hydrocephalus internus, ist äußerst groß und auffallend; doch glaube ich, daß sich dennoch diese bei-

den Leiden durch folgende Umstände leicht unterscheiden lassen.

Beim Hydrocephalus internus, ist ein Schreien im Schlaf von Zeit zu Zeit, dann auch ein unwillkührliches Fahren mit den Händen nach dem Kopf, ein steter Reiz den Kopf zurückezubeugen, Schmerz beim Licht, mit mehr oder weniger Schielen (Strabismus); bei der Krankheit hingegen, von der wir hier zunächst sprechen, bemerkt man jenes Aufschreien während des Schlafes sehr selten; eben so ist auch Lichtscheu sehr selten, und Schielen gar nie dabei; ferner wenn gleich die Hände nach dem Kopf bewegt werden, so scheint dies mehr von der Lust die Nase, Lippen und Augen zu jucken, herzurühren, als von einer ängstlichen Unruh, die gewöhnlich und immer den Hydrocephalus internus begleitet.

Beim Delirium das gewöhnlich beim Hydrocephalus internus Statt findet, sind alle Geisteskräfte völlig zerstört, und der Kranke faselt ganz ohne Besinnung und Zeichen der Thätigkeit der Vernunft; und er läßt sich aus diesem Zustande nicht aufwecken, um auch nur eine ganz kurze Zeit seine Aufmerksamkeit auf irgend einen Gegenstand zu richten. Bei andern Arten des Deliriums, kann das Kind, mitten in der Phantasie aufgeweckt und zur Besinnung zurückgerufen werden, wo es dann auch wenige Minuten mit Besinnung handelt und spricht.

Ich erwähnte auch schon oben, daß bei der Krankheit, der unsre Untersuchung zunächst gilt, aller Appetit so ganz und gar fehlt, daß der Patient fast durch nichts zu bewegen ist, etwas Speise zu sich zu nehmen: beim Wasserkopf hingegen, ißt er ohne Zwang alles was ihm geboten wird, und macht augenscheinlich gar keinen Unterschied zwischen wohlschmeckenden oder widrigen Dingen.

Auch muß man dabei auf die Exkremente und Ausleerungen des Darmkanals sehen, die beim Fieber ganz und gar von ihrem natürlichen Aussehn verschieden sind. Ich habe sie oft ganz schwarz gefunden, und von einem Geruch,

wie fauler Schlamm *); bisweilen sind sie bunt, mit Stückchen einer zähen Lymphe die in einer dunkelgrünen Feuchtigkeit schwimmen. Alles dies bemerkt man beim Wasserkopf nicht.

Bei ganz kleinen Kindern ist die Störung in den Eingeweiden oft so groß, daß sie Convulsionen bekommen, ein Umstand der freilich die beiden erwähnten Krankheiten einander noch ähnlicher macht; und aus den Anfällen selbst ist es durchaus unmöglich zu bestimmen, ob die Ursache der Convulsionen im Kopfe oder in den Eingeweiden liege; aber wenn der Paroxysmus vorüber ist, und alle Besinnung und alle Kraft wieder zurückkehrt, die Geschichte der frühern Krankheiten zu den oben angegebenen Symptomen paßt, so können wir mit Sicherheit bestimmen; daß nicht der Kopf die Ursache der Convulsionen ist, sondern daß diese bloß ein Zeichen von Unordnungen in den Eingeweiden sind.

Auch darf man dabei nicht übersehn daß bei unsern Fieber, diese Krämpfe gewöhnlich so früh eintreten, daß sie schon bei den ersten Fieberanfällen erscheinen; während beim Wasserkopf, die Convulsionen selten eher sich einstellen, als wenn der Patient schon mehrere Tage lang gelitten hat.

Kurmethode.

Da diese Krankheit von Unordnungen in den Unterleib herrührt, und zum Theil vielleicht von Absorption der schleimigen Theile derselben, so müssen wir also zunächst darauf sehen, den Darmkanal durch Abführungsmittel zu lüften und zu reizen, und dem Magen und den übrigen Eingeweiden ihren Reiz wieder zu geben durch einige Reizmittel, mit oder ohne Opium, je nachdem die Leiden in dem Darmkanal stärker oder schwächer sind.

*) Aretaeus in der Dyspepsia bemerkt über die genossenen Speisen: λευπη μεν γαρ και ἀγολος ἡ χροιη, κακοδμα δε και βορβορωδεα etc. χρων. Παθ. Βιβλ. Β, κεφ. ζ.

In Betreff der Stärke des Abführungsmittel läßt sich nicht wohl etwas bestimmen, den der Mangel an Reiz (torpor) in den Eingeweiden ist gewöhnlich so groß, daß das, was in andern Fällen als eine sehr starke Dosis angesehen werden würde, bei dieser Krankheit vielleicht ganz und gar nicht wirkt.

Ich habe mich oft über die Stärke sonst kräftigwirkender Abführungsmittel gewundert, die doch in diesem Fieber bei Kindern ganz unwirksam blieben. So nahm z. B. ein Kind von drei Jahren zwölf Gran Pulvis e Scammonio cum Calomelane, in einer Mischung mit eben so viel Gran Extract. Ialappae, ohne darauf mehr als eine Ausleerung zu haben. Und so weiß ich von noch weit stärkern Dosen, die eben so ohne weitere Wirkung gegeben wurden. Deswegen muß die Bestimmung der Stärke der Abführungen dem eignen Urtheil eines jeden einzelnen Arztes überlassen bleiben.

Doch wünschte ich, daß man sich in Acht nähme in Hinsicht der Länge der Abführung, weil ich glaube daß man nicht *lange* dabei bleiben darf, da ja blos Reinigung der Därme die Absicht ist, nicht aber etwa eine Reinigung der Drüsen dabei beabsichtigt wird. Wenn wir uns daher hierin nicht in Acht nehmen, so füllen sich leicht die Därme des Kranken mit Luft, und er läuft Gefahr allen Anschein nach an der Windsucht (Tympanitis) zu sterben *).

*) Ne tamen Cerevisia primum affusa, Rhei vi cathartica saturatius impregnata, justo vehementius alvum cieat, cautius agimus, si etc. Sydenham, pag. 536 Ed. Lugd. Bat. 1726.

So ist auch gleiche Vorsicht in Hinsicht der Abführungsmittel für Kinder nöthig. Dissertat. epistolar. ad Guliel. Col M. D. Lugd. Bat. 1726.

Dann auch an einer andern Stelle: "Hoc sedulo observandum est, quod in hoc febris genere (in febre nempe Infantium hectica) si dictis evacuationibus pertinaciter insistamus, usque dum symptomata omnia prorsus ablegaverimus; saepius aegro non nisi morte medebimur." Pag. 536. l. c.

Wenn die Eingeweide einmal wieder gelüftet sind, dann kann man sie leicht dabei erhalten, wenn man jeden Morgen eine kleine Quantität Neutral-Salz nehmen läßt, so lange als der Stuhlgang noch nicht seine natürliche und gewöhnliche Farbe wieder hat; zwei oder dreimal des Tages kann man auch ungefähr folgendes Recept nehmen lassen:

Rec. Cort. Cascarill. drachm. unam.
Canell. alb. drachm. dimid.
Aq. fervent. Unc. quatuor.
Stent per horas duas, et cola.

Rec. Liquor. colati Unc. unam.
Spt. Lavend. comp. gutt. octo.
Tinct. Opii guttam unam vel duas.
Syrup. cort. aurant. drachm. dimid. M. ft. haustus.

Uebrigens ist die ganze Krankheit eigentlich nicht sehr gefährlich. Die günstigsten Zeichen sind: wenn der Appetit wiederkömmt, und die Zwischenzeit zwischen den Fieberanfällen länger wird. Die schlimmsten Zeichen hingegen sind, wenn das Fieber zunimmt und häufiger wiederkömmt, oder fast gar nicht aufhört, und der Unterleib schwillt.

Ich war einmal bei der Section eines Kindes von vier Jahren, das an dieser Krankheit starb, zugegen. Der Bauch war ungeheuer angelaufen und aufgetrieben, doch fand man nicht die geringsten Spuren von Entzündung des Peritonäums, oder irgend eines andern Theiles der Eingeweide des Unterleibes, auch keine Flüssigkeit in der Bauchhöle. Die Leber, die Pancreas, die Milz und Nieren waren in ihren natürlichen Zustande; die Gekrös-Drüsen waren ein wenig angeschwollen: die Därme ungeheuer aufgeblasen, so daß das Colon sieben Zoll im Umfange maß; und so waren auch alle übrigen Därme auf gleiche Weise stark ausgedehnt.

Neun-

Neuntes Kapitel *).

Enteritis.

Die Entzündung der Peritonäal-Haut der Därme, dürfte zwar schon als ein Kapitel von der Peritonitis abgehandelt und erörternd angesehen werden; denn die Entzündung des Peritonäums mag betreffen welchen Theil sie will, so bleiben doch Krankheit und Behandlung dieselben.

Dennoch ist es offenbar gefährlicher, und als solches auch befunden worden, wenn die Peritonäal-Haut eines Darmes entzündet ist, als wenn die Entzündung den Theil des Peritonäums trifft welcher an der Bauchhöle anliegt. Die Krankheit ist aber dann nicht nur gefährlicher, sondern die Gefahr auch rascher und schneller zerstöhrend. Bei der Peritonitis kann der Patient vielleicht, sechs, sieben oder acht Tage noch leben; aber bei der Darmentzündung, ist er in drei längstens vier Tagen schon hin.

Die Schmerzen dabei sind äußerst heftig und anhaltend, und nehmen bei etwaigem Druck zu. Der Puls geht im Allgemeinen sehr schnell, oft hundert und zwanzig bis dreißig in einer Minute, dabei aber schwach und hart **): doch habe ich bisweilen auch nur neunzig Schläge in einer Mi-

*) Ich statte bei dieser Gelegenheit auch Hr. D. Mayo öffentlich meinen Dank ab, für die mannichfachen treffenden Bemerkungen die er mir mittheilte, und die ich in diesem Kapitel besonders benutzte. —

**) Man sehe meine Bemerkung über den Puls: pag. 23.

nute bemerkt, besonders in den beiden ersten Tagen; dann ist er gewöhnlich sanft und voll. Die Zunge ist trocken und weiß; der Athem schnell, und dabei heftige Aengstlichkeit im ganzen Benehmen †). Dann ist auch ein stetes Auf- und Niederbewegen der Arme dabei, doch sucht der Kranke den Rumpf immer in Ruhe zu erhalten. Uebelkeiten und Erbrechen treten ein, besonders wenn die Entzündung mehr die kleinen Därme trifft, und die Eingeweide überhaupt zusammengedrängt sind.

Auch darf man wohl die Bemerkung nicht übersehen, daß die Entzündung der Peritonäal-Haut oft so großen Einfluß auf die Muscular-Haut der Eingeweide hat, daß sie dieselben aufs heftigste zusammenzieht, wodurch natürlich der Schmerz bedeutend vergrößert wird, oder vielleicht richtiger zu sagen, sich ändert *): diese Veränderung des Schmerzes könnte leicht veranlassen die Darmentzündung mit der Kolik zu verwechseln; allein bei der Kolik kömmt der Schmerz von einem ganz ruhigen Zustande, und hört eben so auch wieder auf; bei der Darmentzündung hingegen, geht der Schmerz von einem schon sehr schmerzhaften Zustande in einen noch mehr schmerzhaften über, und hört nie ganz auf ohne daß andere Schmerzen an seine Stelle treten.

Daher geben die Schnelligkeit des Pulses, der oben beschriebene Charakter der Schmerzen, das Bemühen den Rumpf in einer möglichst ruhigen Stellung zu erhalten, und das ganze Ansehn des Kranken — leichte und sichere Symptome ab, diese Krankheit von der Kolik zu unterscheiden; bei welcher letztern der Puls nur wenig gereizt ist, der Schmerz oft ganz aufhört und dann wiederkömmt, der Kranke

†) Man vergl. Morgagni de caus. et Sed. Morb. Ep. XXXV Art. 21.

*) Subinde remittitur dolor, mox recrudescit paroxysmus quem aeger praesentiens, vultu miserabili atque ejulatu, ceu praesentem exhorret, et aversatur. Sydenham, Sect. IV. pag. VII. —

mehr eine zusammengezogene Stellung liebt und sucht, das ganze Aussehn weder Aengstlichkeit noch Unruh verräth, und auch kein Fieber da ist.

Die oben angegebenen Symptome bezeichnen die gewöhnliche Annäherung und das Zunehmen der Enteritis; da aber die Anfälle derselben nicht in allen Fällen so deutlich sind, so bedarfs einer noch weitern Beobachtung, und weitläuftigerer Auseinandersetzung; besonders da es höchst wichtig ist, die Krankheit in den ersten vier und zwanzig Stunden nach ihrem Entstehen zu entdecken.

Bisweilen findet Enteritis statt, ein oder zwei Tage lang, ohne weiter dem Patienten große Schmerzen oder Unruhe zu verursachen; so daß man gewöhnlich glaubt, daß alles das Ungewöhnliche, was man ja etwa spürt, nur Folge der Verstopfung sey. In andern Fällen hingegen stellt sich alsbald heftiges Fieber ein, entweder mit, oder kurz nach den ersten Empfindungen von Schmerz in dem Unterleibe.

Manchmal fängt die Krankheit auch mit allen Anzeigen einer heftigen Nierenkrankheit an, und der Schmerz über den Lenden überwiegt gewöhnlich alle andere Unbehaglichkeit und schmerzhafte Empfindung, und zieht nur zu oft die Aufmerksamkeit des Kranken und des Arztes von dem Darmkanal ab: aber auf diesen Schmerz folgt gewöhnlich ein andermal über dem Unterleibe, der besonders in der Gegend der Oefnung des Colons am heftigsten wird, sich von diesem Punkte gegen die Schaamgegend hinzieht, und somit einen großen Theil der rechten Seite einnimmt. Bisweilen ist jedoch auch der Schmerz nur in der Gegend des Nabels oder etwas über demselben.

Wenn diese Symptome einige Stunden gedauert haben, so tritt gewöhnlich die heftigere Krankheit ein, die nur auf ganz kurze Zeit nachläßt, und worauf dann die heftigste Uebelkeit folgt.

Jetzt kömmt Frost; doch bemerkt man selten bestimmten und deutlichen Schauer. Die Därme bleiben fortwährend verstopft; was man hineinbringt, geht ganz unverändert

wieder eben so ab, meistens ohne den gewöhnlichen Geruch und die Farbe der Exkremente.

Der Puls geht rasch und hart *); die Zunge ist trocken und weiß, mit einem Streif von brauner Belegung, der in der Mitte derselben anfängt. Der Durst ist heftig. Der Schlaf gewöhnlich kurz und durch beständiges Auffahren unterbrochen. Der Leib wird stärker und gespannt, und der geringste Druck darauf vermehrt die Schmerzen.

Dies sind die gewöhnlichen Zeichen und Symptome während dem ersten, zweiten und dritten Tag; gegen den vierten Tag hin, machen die angewandten Mittel meistens gelinde Oefnung, die natürlicheren Geruch und gewöhnlichere Farbe hat, und dies scheint Hoffnung zu machen, durch Abführungsmittel diese Ausleerungen erhalten zu können. Dies ist jedoch nicht immer der Fall; denn sehr oft zeigen sich am fünften Tage plötzlich alle Zeichen neuer Verstopfung. Die Stuhlgänge, wenn ja welche kommen, sind grün und wässerig, und der Patient fällt wieder in dieselben Leiden und das Fieber, welches man am dritten Tage an ihm bemerkte, bricht neu aus.

So bleibt die Krankheit bis zum achten oder neunten Tag; der Unterleib schwillt während der Zeit immer mehr an, der Patient ist nie Schmerzen- oder Fieberfrei, oder er fängt, wenn er ja etwas Ruhe bekömmt, an, irre zu reden. Der Puls geht schneller und schwächer, und der Beleg der Zunge ist brauner als vorher. Dabei ist immerwährend Drang zum Stuhlgang, wobei jedoch nichts weiter als eine wässerige Masse abgeht.

Vier und zwanzig Stunden nach dem Anfang des Irreredens, tritt gewöhnlich heftige Aengstlichkeit und Unruh ein, worauf bald convulsivische Zuckungen folgen, dann schwerer Athem und endlich der Tod.

*) In einigen Fällen war der Puls während der ersten drei Tage sanft und voll, und zählte weniger als hundert Schläge in einer Minute: aber dies ist immer ein ungewöhnlicher und seltener Fall. —

In Fällen wo es glücklicher geht, bekommen gegen den sechsten, siebenten Tag hin, die Stuhlgänge ihre natürliche Farbe und Geruch wieder. Der Patient befindet sich etwas besser und ist weniger unruhig. Er hat jetzt bisweilen ganz ruhige Perioden, und klagt mehr über ein wirkliches Kneipen, als über die vorigen Schmerzen. Der rechte untere Theil des Bauches hält schon einen ziemlichen Druck aus, ohne Schmerzen zu machen. Ein natürlicher erquickender Schlaf kömmt dazu, und man darf mit Gewißheit eine völlige Genesung erwarten, wenn man nur mit den gewöhnlichen Mitteln fortfährt, die Eingeweide in Thätigkeit zu erhalten.

Kurmethode.

Sobald wie man die Krankheit wirklich als Enteritis erkannt hat, lasse man am Arm oder auch am leidenden Theile selbst, stark zur Ader. Sechszehn Unzen kann man aus dem Arm weglassen; und auch eben soviel durch Schröpfköpfe die man am ganzen Unterleibe, besonders aber an dem Theile ansetzt der dem Blinddarm entgegensteht.

Wenn der Magen Flüssigkeiten irgend einer Art verträgt, so verordne man nur eine starke Auflösung von Magnes. Sulphat. in Aq. Menth. piper. mit einem Zusatz von Sennatinktur, so viel und so oft als die Schwäche des Magens es erlaubt. Wenn dieser aber alle Flüssigkeit wieder zurückstoßen sollte, so verordne man eine gewöhnliche Dosis Calomel, mit Extract. Colocynth. comp. alle sechs Stunden, viermal des Tages. In den Zwischenstunden, lasse man ein Lavement von Hafergrützschleim mit gewöhnlichen Kochsalz geben.

Sollte jedoch der Kranke binnen achtzehn Stunden keine Linderung nach diesen Maßregeln spüren, so mögte es räthlich seyn, wieder eine gleiche Quantität Blut vom Arm zu nehmen, wie früher, oder, sollten die Kräfte des Patienten schon zu erschöpft scheinen, durch Schröpfköpfe, oder durch

zwanzig bis dreißig Blutigel am Bauche; dabei mache man warme trockene Umschläge. Mit Abführungsmittel fahre man während der ganzen Krankheit fort; man muß aber abwechseln damit, und die für den Magen des Patienten am meisten passenden wählen.

Wenn die Krankheit sechs, sieben oder acht Tage fortgedauert hat, ohne daß jene Zeichen abnehmen oder geringer werden, was bisweilen geschieht, wenn man gleich die schnellsten und wirksamsten Mittel ergriffen hat, hat man die Beobachtung gemacht, daß dann nichts besser ist, als Tabakrauch durch den After in den Darmkanal zu bringen; oder, wenn das nicht wohl möglich ist, ein Klystier von Tabak, ungefähr nach folgender Verordnung:

*R*ec. Folior. Nicot. drachm. unam.
Aq. fervent. Uncias decem.
Stent per Semihoram, et cola.

Rec. Liquor colati Uncias octo.
Extract. Colocynth. comp. drach. dimidiam.
M. ft. Enema.

Dieses Klystier lasse man alle sechs oder acht Stunden wiederholen.

Das einzige Unangenehme und Mißliche bei der Anwendung des Tabaks, in welcher Form es sey, ist, das er in manchen Fällen die Uebelkeiten vermehrt; und fast immer eine schmerzliche Schlaffheit in dem Mastdarme verursacht; doch sind die wichtigen Vortheile, welche er oft in diesen Fällen gewährt, zu bedeutend als daß man auf diese etwaigen übeln Folgen Rücksicht nehmen dürfte.

Es darf aber auch nicht übersehn werden, daß wenn gleich in vielen Fällen bei der Enteritis wiederhohlter Aderlaß höchst wohlthätig wirkt, doch bisweilen Beispiele vorkommen, wo die Kräfte des Patienten es kaum zulassen, so oft zu dieser Art Blut abzulassen seine Zuflucht zu nehmen, wie doch die dringende Gefahr der Symptome zu erheischen

scheint. Wir müssen daher oft Schröpfköpfe oder Blutigel wählen, statt des eigentlichen Aderlasses. Kann man vielleicht aus der Heftigkeit der Symptome beym Ansetzen, und aus der Hartnäckigkeit bei den ersten Versuchen schließen, daß man noch mehr schröpfen muß; so muß man noch anstehn Zugpflaster auflegen zu lassen. Ueberhaupt scheint es mir immer räthlicher, erst einige Wirkung vom Aderlaß abzuwarten, ehe man das Zugpflaster anwendet. Dann aber, wenn man erst so lang gewartet hat, ist das Pflaster, das man auf verschiedene Theile des Unterleibes legen kann, von entschiedenen Nutzen und größerer Wirksamkeit.

Während dem ganzen Verlauf der Krankheit müssen alle Fleischspeisen, Fleischbrüh, und alle gegohrne hitzige Getränke verboten werden. Die ganze Diät muß sich einzig und allein auf Hafergrütze, Milch und Wasser mit Krausemünze oder gewöhnlichen Thee beschränken. Uebrigens sind sowohl Männer als Weiber dieser Enteritis ausgesetzt, von den ersten Jahren an bis gewöhnlich in die funfziger Jahre. Auch findet man sie zu allen Jahreszeiten; am gewöhnlichsten aber ist sie in dem Spätsommer oder der ersten Hälfte des Herbstes.

Die Enteritis ist eine Krankheit, die mit der größten Gefahr verbunden ist. Bisweilen rafft sie den Kranken schon am dritten Tage hin; doch ist dies ein seltener Fall. Wenn sie aber so heftig anfängt, und mit so großer Schnelligkeit um sich greift, zweifle ich sehr, daß irgend ein Mittel und die größte Kunst, ihr Einhalt thun kann. Das Hauptmittel ihren Fortschritten Einhalt zu thun, bleibt immer starker und oft wiederholter Aderlaß.

Auch sind kurz nach der vorläufigen Genesung leicht Rückfälle möglich und zu befürchten, besonders wenn man sich zu leichtsinnig und unbesonnen der Kälte und Nässe aussetzt; ich habe Fälle gehabt, wo sie den folgenden Herbst wiederkam und zwar blos mit dem Unterschied, daß sie nicht mit der Heftigkeit anfieng, als das erste Mal. Obgleich bei einem solchen Rückfall, oder eigentlich bei einer solchen Wie-

derholung der Krankheit die Schmerzen wieder auf dieselben Theile des Abdomens beschränkt sind; so ist der Kranke doch nicht mehr so empfindlich gegen etwaigen Druck von außen, ordentlich als wenn durch die vorige Entzündung die Empfindlichkeit des Darmkanals verringert worden sey; auch spürt man nicht so viel Fieber und allemeinere Zerrüttung bei der ganzen Krankheit: doch ist sie darum nicht weniger gefährlich als das erste Mal.

Zehntes Kapitel.

Entzündung der Schleimhaut (Mucous Membrane) der Därme.

Bei dieser Krankheit sind die Schmerzen nur auf einen gewissen Theil des Abdomens beschränkt. Sie sind dabei zwar lang anhaltend aber doch nicht heftig, und ändern sich sehr wenig und unmerklich. Ein sanfter Druck an den leidenden Theil vermehrt die Schmerzen nicht, wie dies bei der Entzündung der Peritonäalhaut der Fall war: auch bemerkt man keine oder doch wenigstens ganz geringe Spannung des Unterleibes, wenn gleich die Schmerzen noch so lange anhalten. Der Puls geht ungefähr hundert und zwölf in einer Minute. Die Därme sind gewöhnlich verstopft.

Diese beiden letztern Umstände erleichtern es, diese Krankheit von der Peritonäal-Entzündung zu unterscheiden: und es ist besonders wichtig, dies zu beachten; weil die Behandlung beider Leiden verschieden, und die Gefahr bei dem, wovon wir hier zunächst sprechen geringer ist.

Aderlaß ist bei dieser Krankheit nicht immer nothwendig: ist jedoch der Puls voll und stark, so möchte es immer räthlich seyn, zwölf Unzen Blut am Arme zu nehmen.

Der Darmkanal muß auf die allersanfteste Weise und durch die mildesten Mittel offen erhalten werden, entweder durch Oleum Castor. oder durch das Oelmittel was ich schon öfter empfohlen habe.

Die Diät sey abgesottene Milch und Brod, oder Hafergrützschleim. Alle Fleischbrüh und gegohrne Getränke müssen streng verboten werden.

Dabei mögte ich wohl noch besonders empfehlen, auf die Exkremente und Ausleerungen eine genaue Aufmerksamkeit zu richten; denn durch diese kann man den innern Zustand der Eingeweide und der Darmhaut besonders besser als durch irgend ein Mittel kennen lernen. Diese Entzündung endigt gewöhnlich mit dem Abgang einer gewissen gallertartigen Lymphe, die man in den Exkrementen bemerkt, und die fast wie die Schnittchen gekochter Macaronis aussehen.

Wenn man diese Streifchen in dem Stuhlgang bemerkt, so kann man mit ziemlicher Sicherheit und Gewißheit bestimmen daß der Kranke bald genesen werde; denn die Periode der größten Gefahr ist während dem entzündeten Zustande der Membrane; und weil nun jene erwähnte Erscheinung erst eine Folge davon ist, so ist sie zugleich ein Beweis, daß die gefährlichste Periode vorüber sey.

Wenn die Ausleerungen ungewöhnlich hart sind, und schlickig scheinen, hie und da mit Blut untermischt, und besonders wenn dies einige Zeit fortdauert, so hat man wohl Grund zu vermuthen, daß die Entzündung in Eiterung übergegangen ist.

Wenn dieser Fall eintritt, dann wird die Krankheit höchst gefährlich; wenn gleich eine anhaltende ununterbrochene Milchdiät bisweilen den Patienten wiederherstellt, besonders wenn man ihm durch kleine Dosen von irgend einem zusammenziehenden Mittel zu Hülfe kömmt, wie zum Beispiel das Decoctum Cinchonae, oder ein schwacher Aufguß von Cortex Granatorum.

Wenn die Eiterung in den kleinern Gedärmen sitzt, so zehrt der Kranke äußerst schnell ab; weit schneller als wenn die größern Därme daran leiden.

Wenn man Zeichen hat, die vermuthen lassen daß die Eiterung tief unten im Rectum sey, so mildert ein Klystier von dem ausgepreßten Safte von Möhren (Carrotten) nicht blos bisweilen den äußerst widrigen Geruch der Excremente, sondern scheint auch zur Heilung der Geschwüre mit beizutragen.

Krankheit in den größern Därmen greift, wenn keine Schmerzen dabei sind, so wenig den Körper, besonders in Hinsicht seiner Stärke an, daß ich bei einer Section einmal hoch oben in dem Rectum einen Schirrus, von drei Zoll Länge, gefunden habe, der schon seit mehrern Jahren darin saß und immer zunahm, wie sich aus dem Umfange und der Stärke der Excremente genau bestimmen ließ, bis er zuletzt die ganze Weite des Darmes ausfüllte; und doch bemerkte man nicht das geringste Abzehren oder besondere Beschwerde und Unbehaglichkeit an den Kranken, bis der Durchgang der Excremente ganz verstopft war.

Eilftes Kapitel.

Die Gekröse-Drüsen.

Wenn eine Krankheit die Gekröse-Drüsen befällt, so klagt gewöhnlich der Patient über ein gewisses Reißen, das tief in dem Unterleibe sitzt, nur von sehr kurzer Dauer ist, und mehr dem gewöhnlichen Bauchkneipen ähnlich ist, als dem Schmerz, der gewöhnlich bei Entzündungen innerer Theile statt findet.

Der Unterleib schwillt allmählig, und wird stärker, während die übrigen Theile des Körpers abfallen und mager werden. Das Gesicht, die Züge und das ganze Aussehen, ändern sich ganz und gar. Die Augen scheinen glasig, und eingefallen; die Nase steht spitzig vor den eingefallenen Wangen heraus, welche letztere, wenn nicht eben Fieberhitze da ist, ganz schneeweiß sind; dieselbe Weiße zeigt sich auch auf der ganzen übrigen Haut, so daß dadurch die Haut-Adern ganz deutlich sichtbar werden.

Die Lippen fangen gewöhnlich an etwas dick zu werden, und sind von einer ganz dunkelrothen Farbe. Die Ecken des Mundes mit kleinen Blüthchen oder Geschwüren besetzt, die Lippen aber sind oft dabei auf die schmerzhafteste Weise aufgesprungen.

Die Schmerzen im Unterleibe selbst kommen gewöhnlich nicht öfter als drei- bis viermal des Tages: sie werden nicht stärker beim Druck auf den Unterleib, auch erregen sie weder Drang zum Stuhlgang noch zum Erbrechen; und kommen ja Ausleerungen der Art, so äußern sie doch durchaus keinen Einfluß auf die Verminderung der Schmerzen.

Der Zustand des Darmkanals ist veränderlich, ob er gleich gewöhnlich mehr offen als verstopft ist. Wenn das erstere der Fall ist, so bestehen die Exkremente hauptsächlich aus einem schaumigen Schleim, der mit Galle vermischt ist, und auf diese Ausleerung folgt gewöhnlich ein Schälen des Afters.

In den ersten Perioden der Krankheit, zeigt sich keine nachtheilige Aenderung im Gemüth. Es findet blos eine gewisse Abneigung statt, irgend etwas zu thun was Muskelkraft erfordert, obgleich die Geisteskraft keineswegs geschwächt scheint. In den spätern Perioden, ist der Patient ärgerlich und mürrisch, der Geist wird stumpf, und mag von keiner Arbeit weder des Denkens noch des Körpers etwas wissen. Eigentliches Irrereden und Phantasieren hingegen tritt während der ganzen Krankheit nur höchst selten ein: auch der Schlaf ist ziemlich ruhig; während desselben bricht

jedoch gewöhnlich auf der Stirn und der Brust ein heftiger Schweiß aus.

Gegen Abend kömmt gewöhnlich etwas Fieber dazu, doch macht das keinesweges schläfrig, wie das der Fall ist bei den Fieberparoxysmen bei der febris infantum remittens. (Siehe oben: Kap. 8.) Der Puls ist des Abends gewöhnlich gegen hundert und zwanzig; übrigens ist er den ganzen Tag über nie unter hundert Schlägen in einer Minute.

Das Aussehn der Zunge ist sehr verschieden und abwechselnd; bisweilen zeigt sich längst jeder Seite ein weißer Streif, oft aber hat sie auch ein ganz natürliches Aussehn; dabei ist gewöhnlich sehr wenig Durst. Die Haut am ganzen Leibe, aber besonders an den Extremitäten, fühlt sich trocken und rauh an, und die dünne Oberhaut löst sich oft in Schuppen ab.

Von der Peritonitis läßt sich diese Krankheit leicht unterscheiden, weil der Patient von äußern Drucke nur wenig Schmerzen empfindet. Durch denselben Umstand läßt sie sich auch von der Enteritis unterscheiden; doch kömmt dabei noch ein anderer wesentlicher Unterscheidungspunkt hinzu, daß nämlich bei dem Leiden, von welchem hier zunächst die Rede ist, wenig oder fast gar kein Erbrechen ist, und keine Schwierigkeit in Hinsicht der nöthigen Leibesöffnung, schon nach einer gewöhnlichen Dosis von abführenden Mitteln.

Von der chronischen Entzündung des Peritonäums läßt es sich dadurch leicht unterscheiden, 1) daß kein Stechen in der obern Decke des Abdomens dabei ist, — 2) daß das Peritonäum mit der Haut des Abdomens gleich gespannt scheint, 3) daß das Fieber alle Abend zunimmt und 4) endlich durch das oben beschriebene Aussehen.

Von der febris infantum remittens unterscheidet es sich, durch die Zunahme des Fiebers und die damit verbundene Unruh, und Mangel an Schläfrigkeit, — durch den Stuhlgang, der nicht weiter von seinem gewöhnlichen Aussehn verschieden ist; dadurch daß das Fieber nur allemal Abends kömmt und die ganze Krankheit endlich länger dauert

als jene. Denn bei der febris infant. remitt. ist bei den Fieberanfällen allemal Schläfrigkeit, die Excremente haben weder ihre natürliche Farbe noch ihren natürlichen Geruch, das Fieber kömmt zu sehr ungewissen und unbestimmten Zeiten, und dauert nicht immer gleich lange; überhaupt hat die ganze Krankheit mehr einen acuten als chronischen Charakter.

Man trifft diese Krankheit bei Kindern von sechs Monaten, bis zu zehn oder zwölf Jahren. Je früher sie ein Kind trifft, desto gefährlicher ist sie; übrigens ist aber dieselbe in jedem Alter eine äußerst mißliche Sache, und man gebe dabei nie zu viel Hoffnung. Denn die Veränderungen in der natürlichen Structur der Drüsen sind so allmählig, daß man oft kaum einige Schmerzen davon spürt; darum ist oft das Uebel schon weit eingerissen, ehe der Arzt darauf aufmerksam gemacht wird, oder es der Aufmerksamkeit werth hält.

Die Zeit die etwa erforderlich seyn dürfte, um diese Unordnungen in der Structur jener Drüsen tödtlich zu machen, läßt sich nicht allemal bestimmen. Bei manchen Fällen waren vier Monate genug, bei andern wieder mehrere Jahre. Ich habe übrigens bemerkt, daß je mehr Schmerzen im Unterleibe dabei sind, desto schneller greift das Uebel um sich, und desto größere Vorsicht und Genauigkeit wird in der Behandlung desselben nöthig. Da dieser Umstand bei den Schmerzen, die Aufmerksamkeit des Patienten in Thätigkeit setzt, so ist er immer als ein günstigeres Zeichen anzusehn, als wenn das Gegentheil Statt findet; denn im erstern Falle erinnert er doch an die Anwendung der nöthigen Mittel, ehe das organische Uebel weiter um sich greift, und dann aller ärztlichen Hülfe spottet.

Die günstigsten Zeichen sind: Verbesserung in Farbe und Aussehen, Verminderung des Fiebers mit jeden Abend in Hinsicht der Stärke sowohl als der Dauer, das Zunehmen am Körper, und das Abnehmen der unnatürlichen Stärke des Bauches.

Die schlimmsten Symptome sind: immer schnelleres Abzehren, starke Vermehrung des Leibes mit jeden Abend und Anhalten desselben die ganze Nacht durch; wenn die Haut sich schält, trocken und hart wird, und endlich der Bauch immer dicker und gespannter wird.

Kurmethode.

Bei der Behandlung dieser Krankheit ist nicht nur die strengste Aufmerksamkeit nöthig; in Hinsicht der nöthigen Medicamente, sondern auch besonders in Hinsicht der Diät; auch muß wohl der Plan, wenn er zu irgend einer Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Endresultates führen soll, in einer möglichst frühen Periode des Uebels beginnen: das heißt, ehe der Körper zu sehr abgezehrt ist, und ehe das Fieber zu heftig und bestimmt wird.

Man lasse den Patienten zweimal die Woche abführen, Abends mit einer Calomel-Pille, und den folgenden Morgen mit einer Auflösung von Neutral-Salz, die Dosis in Verhältniß zu dem Alter und den Kräften des Patienten. In den Zwischentagen verordne man ein gelindes tonisches Mittel, alle acht Stunden zu nehmen, vielleicht mit einem Zusatz von Conium, oder wenn die Eingeweide verstopft sind, auch wohl mit einer kleinen Dosis Neutral-Salz versetzt.

Jedoch muß ich auch hier wieder bemerken, daß man bei Kindern sehr vorsichtig in der Anwendung von Abführungsmitteln seyn muß; denn wenn wir es hierin übertreiben, so erschöpfen wir die Kräfte des Patienten, und bringen eine solche Schwäche in die Muskular-Fibern der Därme, daß sie mit Luft angefüllt und dadurch ausgedehnt werden, ein Umstand der die Gefahr bedeutend vermehrt.

Wenn man bemerkt, daß die Fieberanfälle weniger heftig werden, so verstärke man die Dosis der tonischen Mittel, und verordne dazu noch (für ein Kind nämlich von ungefähr zwei Jahren) etwa einen halben Gran Calomel

alle Abend, fahre damit eine Woche lang fort, und setze es dann wieder eben so lange aus. Bei dieser Abwechselung bleibe man vielleicht zwei oder drei Monate lang.

Als eine allgemeine Regel bei dieser Krankheit kann man annehmen, daß je weniger heftig das Fieber sich zeigt, desto dreister darf man in der Anwendung tonischer Mittel werden, und desto weniger braucht man noch Abführungsmittel anzuwenden: und so auf der andern Seite, je heftiger die Fieberanfälle am Abend werden, desto größere Vorsicht ist nöthig in der Anwendung jener Mittel, und desto weniger darf man dann mit Abführungen sparsam seyn.

Bewegung im Freien ist dabei besonders zu empfehlen; und weil die Seeluft wesentlich wohlthätige Wirkungen auf Kranke dieser Art äußert, so wäre eine Wohnung und der Aufenthalt an der Seeküste, wenn es anders möglich ist, besonders räthlich.

Auch kalte Seebäder sind, unter gewissen Umständen, bei diesem Leiden von wohlthätigen Folgen; aber ein willkührlicher, unvorsichtiger Gebrauch derselben, kann nicht genug verboten werden: Wenn, z. B., die Schmerzen im Unterleib mehrmals des Tages wiederkommen, wenn die Zunge belegt ist, der Puls schnell geht, heftiger Durst dabei ist, und die Fieberanfälle alle Abend deutlich bestimmter werden, — darf man kaltes Bad durchaus nicht anrathen. Wenn hingegen, das Fieber ganz deutlich abnimmt, die Schmerzen und der Durst sich vermindern, und man so veranlaßt wird die tonischen Mittel in größern und stärkern Dosen anzuwenden, dann mag man auch die Wirkung der kalten Seebäder versuchen; doch würde ich auf keinen Fall rathen, daß der Patient mit einem Mal ins kalte Wasser springe.

Das erste Bad, das man ihn nehmen läßt, wärme man bis 80°; beim zweitenmal bis zu 70°, und beim dritten bis zu 65°; nachher kann der Kranke (wenn es nämlich im Sommer ist) immer das Seewasser in seiner natürlichen Temperatur brauchen; sollte es aber im Winter seyn, so

muß er fortfahren mit dem warmen Wasser zu 65°, nach der obigen Bestimmung.

Die Diät sey Milch, Hafergrütz, wohlzubereitete klare Gemüse, und alle Arten von Mehlspeisen; zwei oder dreimal die Woche, vorausgesetzt daß der Kranke schon über drei Jahr alt ist, kann man auch wohl etwas Fleischspeisen erlauben; alle hitzige und gegohrne Getränke aber müssen verboten werden. —

Wenn ein Kind von scrophulösen Eltern gebohren ist, so muß man darauf sehen, daß es wenigstens ein Jahr lang an der Brust einer gesunden Amme genährt und aufgezogen wird: nachher kann man ihm Milch- und Mehlspeisen geben: Bleibt man bei dieser Diät zwei bis drei Jahr lang, so glaube ich, daß die zu befürchtenden scrophulösen Uebel und Spuren in ihrem Ausbruch gehindert, wenn auch nicht ganz und gar unterdrückt werden: und dies auch bisweilen sogar in Fällen, wo die Disposition zu dergleichen Leiden sehr groß war, weil sie angeerbt waren.

Ende.

Fig.1.

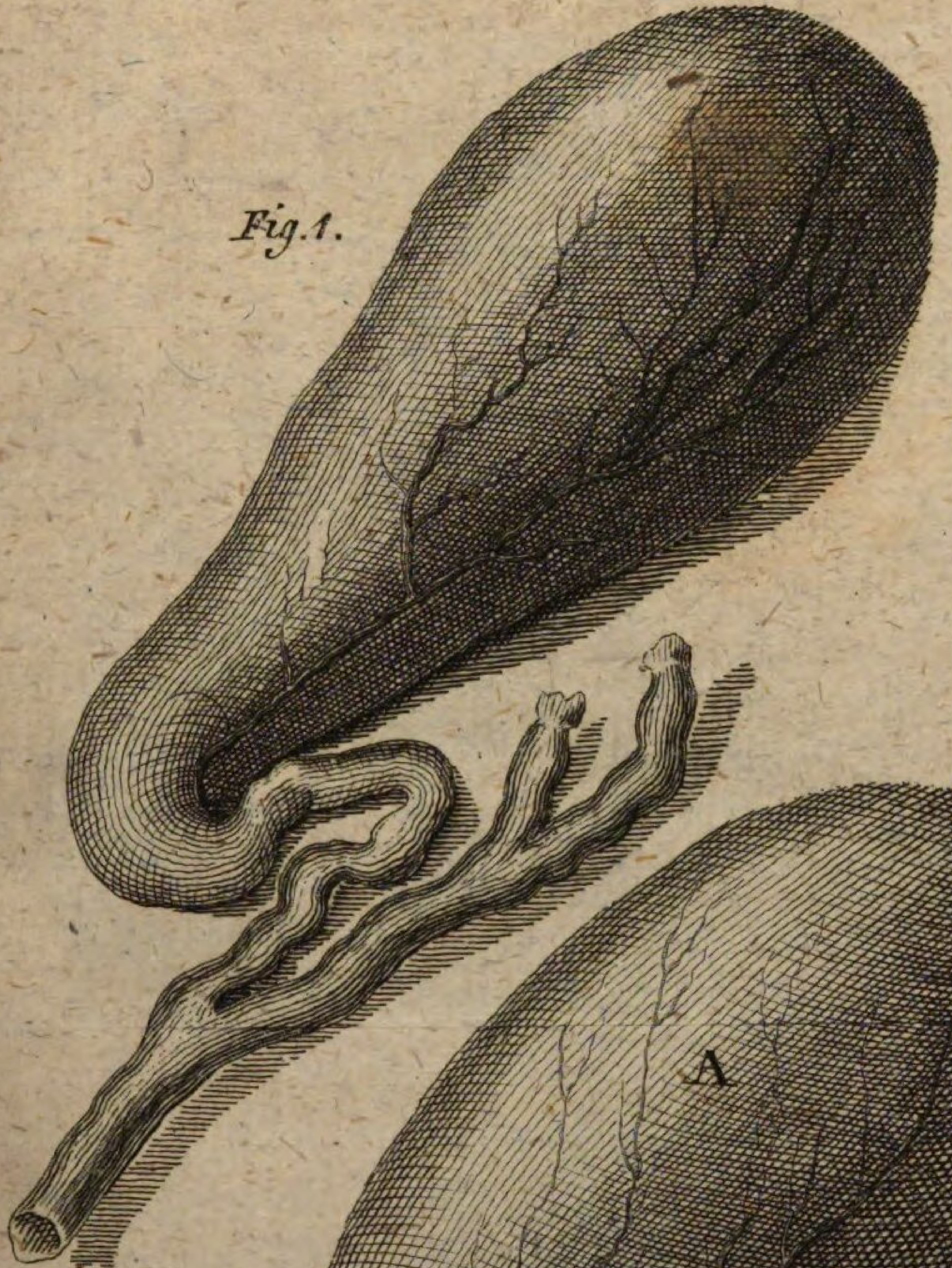
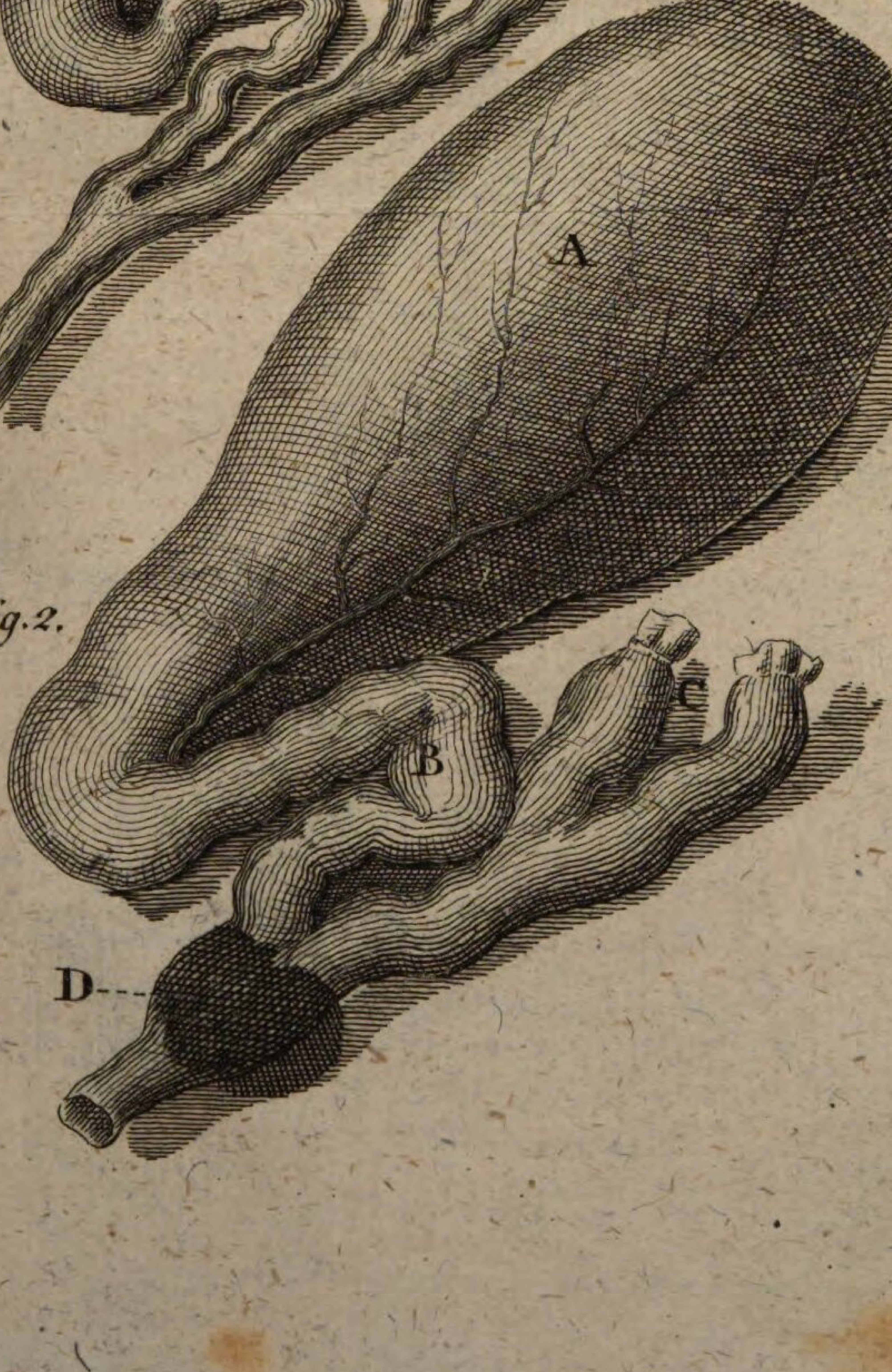
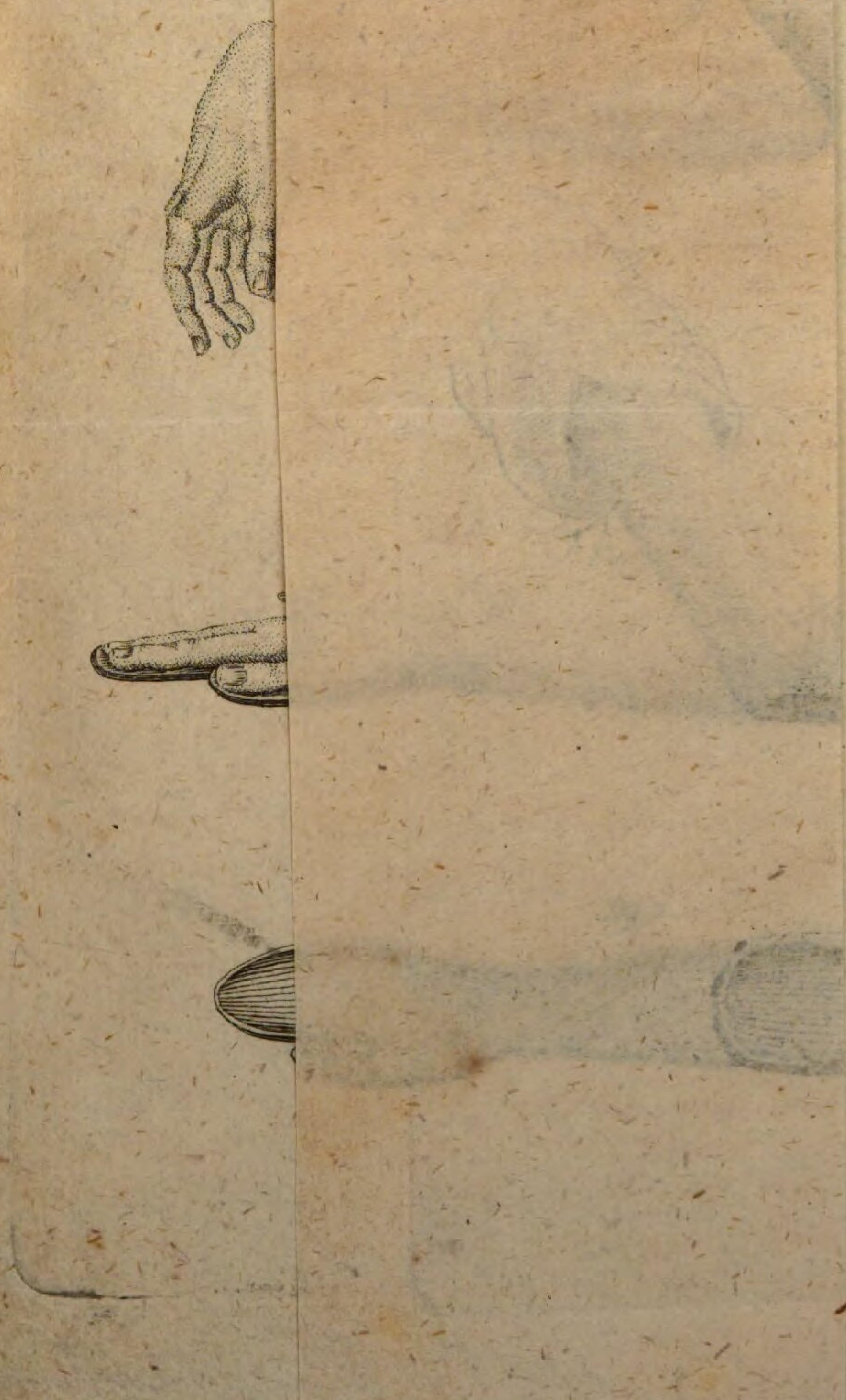


Fig.2.





Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pemberton, Christopher R.

Practische Abhandlung über verschiedene Krankheiten der Abdominal-Eingeweide Mit 2 Kupfertaf

Gotha u.a. 1818

Path. 937 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473896-4